This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4212 A

562.5
Kern

Digitized by Google

NT. Intr
1257

562.5
Kern

Bd. June, 1892

Library of the Divinity School.

FROM THE LIBRARY OF

PROF. LÜCKE OF GÖTTINGEN,

WHICH WAS GIVEN BY

COL. BENJAMIN LORING

OF BOSTON,

1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NT. Intr
1257

Digitized by Google

NT. Intr
1257

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Ursprung

des

Evangeliums Matthäi.

Von

Dr. F. H. Kern,

ord. Prof. d. evang. Theologie an d. Univ. zu Tübingen.

Aus der

Tübinger Zeitschrift für Theologie,

Jahrgang 1834,

für einige Freunde des Verfassers besonders abgedruckt.

Tübingen,

bei Ludw. Friedr. Fues.

1834.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Ursprung des Evangeliums Matthäi.

Von Prof. D. Kern.

Der Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums, das nach Matthäus, dem Apostel, benannt wird, ist in neuerer Zeit in so vielfache Untersuchung gezogen worden, daß es von Interesse ist, auch in dieser Zeitschrift mit beurtheilender Rücksicht auf das Wichtigste der angestellten Erörterungen denselben Gegenstand zu behandeln *). Es liegt in der Natur einer

*) Was die hieher gehörige Litteratur betrifft, so wird sie aus den Einleitungen ins N. T. von de Wette, und von Schott als bekannt vorausgesezt. Hierzu kommt jedoch jezt noch (als Hauptschrift) Sieffert über den Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums. 1832. Womit zu vergl. Olshausens Beurtheilung der Schrift von Sieffert in Tholuck's litterarischem Anzeiger vom Jahr 1833. Nro. 14. ff. *Klener* recentiores de authentia evangelii Matthaei quaestiones 1832. Heydenreich Denkschrift des evang. theol. Seminars zu Herborn für das Jahr 1832. 33. Tholuck's Bemerkungen in §. 2. der Einleitung in seine Auslegung der Bergpredigt. 1833. Schleiermacher über die Zeugnisse des Papias von unseren beiden ersten Evangelien in den theologischen Studien und Kritiken von 1832. Heft. 4. S. 735. ff. Womit zu vergl. Lücke's Bemerkungen in den Stud. von 1833. Heft. 2. S. 499. ff. Schneckenburger in seinen Beiträgen zur Einleitung ins N. T. 1832. Abhandlung II. und III. Ebenderselbe über den Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums, in Klaibers Studien von 1834. Heft 1. Diese leztere Abhandlung kam mir zu, als bereits meine eigene Abhandlung in ihrem ersten Entwurfe vollendet war. Die Wichtigkeit dieser der Schrift Sieffert's an die Seite sich stellenden Abhandlung fordert eine genauere Berücksichtigung, auf welche nun auch die nachfolgende Abhandlung einzugehen hat.

Digitized by Google

solchen Untersuchung, daß sie sowohl auf die aus dem Alterthum vorhandenen Zeugnisse über den Ursprung der fraglichen Schrift, als auf den inneren Charakter dieser Schrift, und das Verhältniß dieses Charakters zu jenen Zeugnissen einzugehen hat; hier aber kann um so weniger nur das Eine oder das Andere besonders herausgehoben werden, als so verschiedenartige, und zu ganz entgegengesezten Resultaten führende Ansichten theils über die Zeugnisse, theils über den inneren Charakter des Evangel. Matth., theils über das Verhältniß von diesem zu jenen hervorgetreten sind. Es behält sich jedoch diese Abhandlung vor, von dem einen Punkte, da wo Veranlassung dazu ist, in den andern hinüberzugreifen.

I. Die Zeugnisse über den Ursprung des Evangeliums Matthäi.

Soweit unsere Kunde von dem ersten kanonischen Evangelium zurückreicht, finden wir dasselbe stets auf den Apostel Matthäus zurückgeführt. Irenäus, Clemens von Alex., Tertullian und die folgenden Kirchenväter, wenn sie sich auf dieses Evangelium beziehen, nennen es nicht anders, als das von Matthäus herrührende; einstimmig hierin mit der übrigen kirchlichen Tradition. Denn daß in der Benennung *Evαγγελιον κατα Ματθαιον* durch *κατα* im Sinne derjenigen, die sich dieses Ausdrucks bedienten, nichts anders als der Urheber der Schrift bezeichnet werden sollte, leuchtet aus ihren anderweitigen Erklärungen über denselben Gegenstand deutlich hervor (wie z. B. bei Eusebius H. E. 6, 25. in Bezug auf das Evang. Matth. die Bezeichnung sich findet *το ευαγγελιον το κατα Ματθαιον, εκδεδωκοτα αυτο τοις απο Ιουδαισμω πιστευσασι*); womit jedoch keineswegs schon im voraus die objektive Wahrheit einer so ausgesprochenen Nachricht festgestellt ist. Vielmehr muß auch so der volle Zweifel, wenn Grund zu demselben vorhanden ist, frei gegeben seyn.

Ist es nun aber auch gewiß, daß, so lange der Gebrauch unseres ersten kanonischen Evangeliums in der Kirche bekannt ist, dasselbe als Evangelium des Apost. Matthäus gebraucht

Digitized by Google

wurde: so ist doch zugleich mit dieser Ueberlieferung eine andere über den Ursprung dieses Evangeliums, und zwar konstant, verbunden, welche uns davon in Kenntniß sezt, daß wir in unserem griechischen, kanonischen, Matth. Evangelium nicht die von dem Apostel Matthäus selbst ausgegebene Urschrift besitzen, sondern daß diese vielmehr in aramäischer Sprache verfaßt gewesen sei. Die gegen diesen anderen Theil der Ueberlieferung erhobenen Zweifel berücksichtigen wir später; zunächst beschäftigt uns die Frage, was denn in jener Nachricht über die von Matthäus selber ausgegebene Urschrift ausgesagt sei.

Bekanntlich ist das älteste Zeugniß in Bezug auf die Schrift des Matthäus das des apostolischen Vaters Papias, welches Eusebius in seiner Kirchengeschichte 3, 39. aus des Papias Schrift λογιων κυριακων εξηγησις aufbewahrt hat. Nachdem Eusebius zuerst die Nachricht des Papias über den Ursprung des Ev. Marci mit den Worten des Papias mitgetheilt, wobei dieser sich auf den Presbyter Johannes als auf seinen Gewährsmann beruft: so fährt Eusebius fort: ταυτα μεν ουν ἱστορηται τῳ Παπιᾳ περι τε Μαρκου· περι δε τε Ματθαιου ταυτ' ειρηται· „Ματθαιος μεν ουν ἑβραϊδι διαλεκτῳ τα λογια (sc. κυριακα, wie sich aus dem unmittelbar vorangehenden Contexte ergiebt) συνεταξατο *), ἡρμηνευσε δ' αυτα ὡς ἡδυνατο (ην δυνατος) ἑκαστος.“ Nach dem Contexte, in dieser unmittelbaren Verbindung der Nachricht über Matthäus mit der über Markus, und bei der Rückbeziehung der Ausdrücke τα λογια (zu welchem sogar die Ergänzung im Vorhergehenden liegt) und συνεταξατο (welches dem vorangehenden συνταξιν των κυριακων λογιων entspricht), liegt der Schluß nahe, daß auch die den Matthäus betreffende Nachricht den Presbyter Johannes, den Gefährten der Apostel, zum Gewährsmann habe, und folglich ein Zeugniß enthalte, das so sicher ist, als wir es in einem solchen Falle nur immer fordern dürfen.

*) Eine andere, jedoch nicht eben so begründete, Lesart ist συνεγραψατο.

Digitized by Google

Aber wie ist nun jenes angeführte Zeugniß über Matthäus selbst zu verstehen? Bisher verstand man das Zeugniß so, daß darinn gesprochen sei von einer die Reden und Thaten des Herrn in geordnetem Zusammenhange darstellenden Evangelienschrift (also von einer solchen Evangelienschrift, dergleichen unsere kanonischen Evangelien sind), welche Matthäus in hebräischer (aramäischer) Sprache verfaßte, und welche, als sie im weiteren Umfang der Kirche bekannt wurde, jeder bei ihrem Gebrauche (ehe eine befriedigende Uebertragung ins Griechische vorhanden war) so gut ers vermochte ausgelegt, d. i. in seine Sprache übergetragen habe.

Allein eine neue Auslegung des Sinnes jenes Zeugnisses von Papias, und damit eine neue Ansicht vom Ursprunge unseres kanonischen Evang. Matthäi hat Schleiermacher in der angeführten, scharfsinnigen Abhandlung gegeben. Seiner Ansicht nach *) ist in jenem Ausspruche des Papias das Wort λογια mit Unrecht vom ganzen Evangelium, und ἑρμηνευειν mit Unrecht von der Uebertragung in eine andere Sprache (die griechische) gedeutet worden; λογια, von den Gottessprüchen bei den LXX. und im N. T. vorkommend, bedeute in dem Zeugniß des Papias die Aussprüche, die Reden Christi, und ἑρμηνευειν ihre Erläuterung, Erklärung, Auslegung, und zwar namentlich durch Hinzufügung der örtlichen, zeitlichen und persönlichen Verhältnisse, unter denen die Reden gesprochen worden. Diesem gemäß übersezt Schleiermacher den Ausspruch des Papias auf folgende Weise: „Matthäus hat die Reden des Herrn zusammengeschrieben, und zwar in hebräischer Sprache (so daß also ἑβραιδι διαλεκτῳ nur eine Nebenbemerkung wäre, ohne daß hierzu ἡρμηνευσε einen Gegensatz bildete); und Andere haben sie, so gut ein jeder vermochte, ausgelegt," — ausgelegt nemlich durch Erläuterungen, indem sie die örtlichen, zeitlichen und persönlichen Verhältnisse hinzufügten. Hiernach stellt

*) An diese Ansicht, soweit sie die Auslegung des Papias betrifft, schließt sich auch Schneckenburger an in der angeführten Abhandl. in Klaibers Stud. S. 158. ff.

Digitized by Google

Schleiermacher über die von Matthäus selbst herrührende Schrift und über den Ursprung unseres ersten kanonischen Evangeliums in seinem Verhältniß zu jener Schrift folgende Ansicht auf. Der Ap. Matthäus sei Verfasser einer Sammlung von Reden des Herrn, die er in hebräischer (aramäischer) Sprache niederschrieb. Diese Reden seien von Vielen durch Hinzufügung des Geschichtlichen (ἑρμηνεια) auf verschiedene Weise bearbeitet worden, sowohl in aramäischer Sprache, wovon ein Denkmal jenes Hebräerevangelium gewesen zu sein scheine, als in griechischer Sprache. Eine von den mehreren Bearbeitungen in griechischer Sprache sei unser kanonisches Matth. Evangelium, in Bezug auf welches das κατα Ματθαιον in der Ueberschrift nichts anders bedeute, als „nach dem Vorgang des Matthäus." Als Bestandtheile der ursprünglichen Redesammlung, wie sie von Matthäus selbst veranstaltet worden, und die vielleicht noch mehr enthielt, als wir jetzt in unserem Evang. Matth. besitzen, erkennt Schleiermacher folgende in unserem ersten kanonischen Evangelium sich findende an: 1) Cap. 5—7. 2) Cap. 10. 3) Cap. 13, 1—52. 4) Cap. 18. 5) Cap. 23. 6) Cap. 24. 25. Diese Capitel seien theils durch sich selbst, theils durch besondere Uebergangs- und Schlußformeln als für sich bestehende Theile der Evangelienschrift kenntlich; und hierüber könne also das Urtheil nicht schwanken. Mit den Reden Christi von seiner Wiederkunft, Cap. 24. 25., habe sich die ursprüngliche, von Matthäus veranstaltete, Sammlung geschlossen. Wenn gleich in demjenigen Theile unseres ersten Evangeliums, der zwischen Cap. 5. und 25. liege, auch sonst noch mancher einzelne Ausspruch Christi aus der Redensammlung des Ap. Matthäus genommen sein möge, so gehöre doch alles Uebrige, und sodann namentlich die ganze Leidens- und Auferstehungs-Geschichte von Cap. 26. bis zum Schluß des Evangeliums dem griechischen Hermeneuten an, der zur Abfassung seiner ἑρμηνεια wohl noch manche andere kleinere Evangelienschriften gebraucht haben möge; und so komme nun die Ansicht von der Entstehung unseres griechischen Matth. Evangeliums ganz überein mit der

Digitized by Google

Ansicht, welche man von der Entstehung des Lukasevangeliums fassen müsse, das ebenfalls aus mehreren kleineren Evangelienschriften, und Sammlungen von Unterredungen und von Aussprüchen Christi herausgearbeitet worden.

So scharfsinnig diese Ansicht von Schleiermacher ist, und so sehr sie sich namentlich auch bei Vergleichung seines trefflichen „kritischen Versuchs über die Schriften des Lukas" empfiehlt: so erheben sich mir doch ähnliche Bedenklichkeiten, wie sie auch zum Theil schon Lücke in der oben angeführten Abhandlung angedeutet hat. Denn was vors erste die Schleiermacher'sche Deutung der Worte des Papias betrifft, so dringt sich vor Allem die Frage auf, ob denn in jenem Zeugnisse des Papias von Matthäus das Wort λογια nur Aussprüche, Reden des Herrn bedeute. Schon im neutestamentlichen Sprachgebrauch möchte λογια wenigstens Röm. 3, 2. Hebr. 5, 12. in dem weiteren Sinne vorkommen, daß es überhaupt die göttlichen Offenbarungen bezeichne, d. h. nicht blos die Aussprüche Gottes, sondern zugleich die von diesen Aussprüchen unzertrennlichen göttlichen Thaten, welche die Träger der Aussprüche waren, und verbunden mit diesen alles Einzelne göttlicher Offenbarung als ein in sich zusammenhängendes Ganze erblicken lassen. Hieran schließt es sich dann an, daß auch Lukas im Eingang seiner Evangelienschrift (Luc. 1, 4.) durch den verwandten Ausdruck λογοι den ganzen Inhalt des Evangeliums bezeichnet. Jedoch der Sprachgebrauch des Papias selbst ist wohl durch das, was Eusebius, H. E. 3, 39., aufbewahrt hat, hinlänglich ins Licht gestellt. Papias hatte seinem eigenen Buche die Aufschrift λογιων κυριακων εξηγησις gegeben. Daß aber in diesem Buche nicht blos Aussprüche Christi gesammelt waren, sondern auch Anderes, und namentlich Thatsächliches aus der Urgeschichte des Christenthums, ergiebt sich unstreitig aus demjenigen, was Eusebius (l. c.) aus der Schrift des Papias von einer Erzählung, wie ein Todter auferstanden, und wie Justus Barsabas ohne Schaden Gift getrunken, anführt. So wollte also Papias durch den Titel seiner Schrift: λογιων κυριακων εξηγη-

Digitized by Google

sey, dieselbe überhaupt eine Darstellung der Offenbarungen des Herrn nennen. Hauptsächlich jedoch kommt in Betracht, daß Papias in dem dem Zeugniß über Matthäus vorangehenden Zeugniß über Markus (aus welchem sogar zum Verständniß des Zeugnisses über Matthäus zu λογια das Wort κυριακα supplirt werden muß, und aus welchem der Ausdruck συνταξις dem darauf folgenden συνεταξατο korrespondirt), das Markusevangelium als eine συνταξιν των κυριακων λογιων bezeichnet; und wie in dem Evangelium des Markus die Darstellung der Reden des Herrn auffallend untergeordnet ist der Darstellung des Thatsächlichen, so hebt es Papias selber in demselben Zusammenhange von dem Evangelium des Markus namentlich heraus, daß der Evangelist aus dem Munde des Petrus niedergeschrieben habe τα ὑπο του χριστου η λεχθεντα η πραχθεντα *). Wie sollte also nicht nach dem eigenen Sprachgebrauch des Papias der Ausdruck λογια κυριακα von der Schrift des Matthäus gebraucht, ebensowohl auf Thaten des Herrn, als auf Reden, kurz auf die evangelische Geschichte überhaupt bezogen werden? So wenig wir uns mit der Schleiermacher'schen Auffassung des Sinnes von λογια einverstanden erklären können, ebensowenig mit der des Sinnes von ἑρμηνευειν. In dem Zeugnisse des Papias sind die Worte so gestellt, daß sich das ἑβραϊδι διαλεκτῳ als eine Hauptsache, welche Papias angeben wollte, und nicht blos als ein Neben-

*) Der ganze Ausspruch des Papias lautet so: „και τουθ' ὁ πρεσβυτερος (Ιωαννης) ελεγε· Μαρκος μεν ἑρμηνευτης Πετρου γενομενος, ὁσα ἐμνημονευσεν, ακριβως εγραψεν, ου μεν τοι ταξει, τα ὑπο του χριστου η λεχθεντα η πραχθεντα· ου γαρ ἠκουσε του κυριου, ουδε παρηκολουθησεν αυτῳ, ὑστερον δε, ὡς εφην, Πετρῳ, ὁς προς τας χρειας εποιειτο τας διδασκαλιας, αλλ' ουχ ὡσπερ συνταξιν των κυριακων ποιουμενος λογιων· ὡστε ουδεν ἡμαρτε Μαρκος ουτως ενια γραψας ὡς απεμνημονευσεν· ἑνος γαρ εποιησατο προνοιαν, του μηδεν ὡν ἠκουσε παραλιπειν, η ψευσασθαι τι εν αυτοις.“ Ταυτα μεν ουν ἱστορηται του Παπια περι του Μαρκου· περι δε του Ματθαιου ταυτ' ειρηται· „Ματθαιος μεν ουν ἑβραϊδι διαλεκτῳ τα λογια συνεταξατο, ἡρμηνευσε δ' αυτα ὡς ἠδυνατο (ην δυνατος) ἑκαστος.“

Digitized by Google

umstand bemerklich macht. Denn sonst erwartete man vielmehr diese Wortstellung: Ματθ. μεν ουν τα λογια συνεταξατο εβραϊδι διαλεκτῳ· ηρμηνευσε κ. τ. λ. „Folglich muß auch ηρμηνευσε δ' αυτα κ. τ. λ. als ein Gegensatz zu εβραϊδι διαλεκτῳ τα λογια συνεταξατο, und nicht blos zu τα λογια συνεταξατο aufgefaßt werden; und wenn hierbei füglich zugestanden werden kann, daß ἑρμηνευειν überhaupt die Auslegung bezeichne, nicht aber die von Wort zu Wort den Urtext wiedergebende Uebersetzung, so schließt jener Ausdruck doch wesentlich auch die Uebertragung in die andere Sprache in sich.

Wenn wir sodann die Schleiermacher'sche Ansicht vom Ursprung unseres griechischen, kanonischen, Matth. Evangeliums in Erwägung ziehen, so scheint doch gerade das, was nach Schleiermacher als ἑρμηνεια der Reden Christi zu diesen in unserem ersten Evang. hinzugefügt worden wäre, mit diesen Reden selbst in keinem solchen Zusammenhange zu stehen, daß zu den Reden die örtlichen, zeitlichen, persönlichen Verhältnisse hinzugekommen wären; sondern diese Zusätze sind etwas für sich bestehendes, Neues. Die in Frage stehende Ansicht von der ἑρμηνεια der apostolischen Urschrift wird um so schwieriger, wenn die in dem Hebräerevangelium angenommene ἑρμηνεια des Urtextes als eine von der Bearbeitung unseres griechischen Matthäus unabhängige Auslegung betrachtet wird, da doch nach allen Spuren, die wir von diesem Hebräerevangelium haben, dasselbe neben seinen Differenzen eine eben so auffallende Verwandtschaft mit unserem griechischen Matthäusevangelium nicht blos in Bezug auf die Darstellung der Reden Jesu, sondern auch in Bezug auf die Darstellung des Thatsächlichen gehabt haben muß. Wenn wir endlich, um schon jezt dieses hier zu anticipiren, in unserem ersten kanonischen Evangelium die Darstellung der Reden Jesu, und die des Thatsächlichen vergleichen, so ist dieses unverkennbar: wie die Zusammenstellung der Reden Jesu der Charakterisirung seiner Person und Thätigkeit dient, so concentrirt sich auch in der Darstellung des Thatsächlichen Alles auf die Charakterisirung der Person und der Thätigkeit Jesu; und so

Digitized by Google

trägt die Erzählung der Reden und der Thaten Jesu und aller Ereignisse seines öffentlichen Lebens in unserem ersten kanonischen Evangelium in einen solchen inneren Zusammenhang, daß man nicht wohl die Bestandtheile unseres Matth.Evangeliums so ausscheiden kann, um den einen Theil auf den Apostel, den anderen auf seinen Herneneuten zurückzuführen. Vielmehr wo in einer Schrift, im Allgemeinen nehmlich und Wesentlichen, eine solche innere Einheit sich findet, da wird diese Gestalt der Schrift eher als die ursprüngliche, denn als die durch spätere Bearbeitung entstandene zu betrachten sein: so daß mithin unser erstes Evangelium, sowie es uns vorliegt, im Ganzen und Wesentlichen betrachtet, entweder überhaupt auf den Ap. Matthäus, oder, wofern für jenes die Kritik sich nicht sollte entscheiden können, überhaupt auf einen anderen Bearbeiter, dessen Verhältniß zu dem Ap. Matthäus dann ganz dahin gestellt bleiben muß, wird zurückzuführen sein. Uebrigens was das betrifft, daß die Abfassung des Matth.Evangeliums zu schon vorhandenen kleineren Evangelienschriften in ein ähnliches Verhältniß gesezt wird, wie die des Lukasevangeliums: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß selbst auch ein Apostel, wenn er eine Evangelienschrift verfaßte, solche kleinere Schriften benüzte, die ja, wie aller schriftliche Evangelienbericht, aus eben derselben mündlichen Ueberlieferung hervorgegangen sein werden, die in lezter höchster Beziehung in dem Wort der Apostel selber wurzelte.

Kehren wir nun nach diesen Erörterungen zu dem Zeugniß des Papias zurück, so können wir nicht umhin, uns für diejenige Auslegung desselben zu entscheiden, wornach Papias von einer das Leben und Wirken des Herrn überhaupt darstellenden Evangelienschrift redet, welche den Ap. Matthäus zum Verfasser habe, und welche von diesem in hebräischer (aramäischer) Sprache geschrieben wurde; — wobei vor der Hand noch dahingestellt bleibt, in welchem Verhältniß diese aramäische Evangelienschrift zu unserem nach Matthäus benannten kanonischen, griechischen Evangelium stehe.

Was Papias von einer in aramäischer Sprache ver-

Digitized by Google

faßten Evangelienschrift des Matthäus bezeugt, das findet sich eben so als einstimmige Ueberlieferung bei den alten Kirchenvätern, wenn sie des Ursprungs des Evangeliums Matthäi erwähnen. Daß in aramäischer Sprache Matthäus geschrieben, versichert Irenäus (adv. Haer. 3, 1. coll. Eus. H. E. 5, 8.), versichert Origenes (bei Eus. H. E. 6, 25.), Eusebius (H. E. 3, 24.), Hieronymus (in Matth. Praef., de vir. illustr. c. 3.), Epiphanius (Haer. 29, 9. 30, 3.); und von Pantänus, dem Lehrer des Alex. Clemens, sagt Eusebius (H. E. 5, 10.), man erzähle von ihm, daß er in Indien (d. h. wahrscheinlich in dem glücklichen Arabien) das von Bartholomäus dahin gebrachte hebräische Matth. Evangelium gefunden habe, — eine Sage, von der es dahin gestellt bleiben kann, wiefern sie begründet war, deren Entstehung selbst aber die Tradition vom hebräischen Ursprung des Evang. Matthäi zur Voraussetzung hat. Bei dieser Einstimmigkeit der Ueberlieferung über die Ursprache, in welcher Matthäus selbst eine Evangelienschrift verfaßt haben soll, und bei dem Zusammenhang derselben mit der bei denselben Kirchenvätern ausgesprochenen Anerkenntniß unseres ersten kanonischen Evangeliums als einer auf den Ap. Matthäus zurückzuführenden Schrift müßte, einseitig festgehalten, auch die Nachricht von unserem ersten Evang., daß es ein *Evayγελιον κατα Ματθαιον* sei, völlig werthlos werden, und man hätte in der That keinen Grund mehr, irgendwie diß als wahr festzuhalten, daß es den Ap. Matthäus zum Urheber habe. Wo in der Ueberlieferung das Eine so verbunden ist mit dem Anderen, wie hier, kann man nicht willkührlich das Eine nur herausnehmen, und das Andere fallen lassen. Man kann diß um so weniger thun, als es gar keine andere Ueberlieferung vom Urtexte der von Matthäus herrührenden Schrift giebt, als daß derselbe ein aramäischer sei; und das zwar, obgleich es eigentlich im Interesse der Kirche gewesen wäre, im griechischen Matth. Evangelium, als dem kanonischen, die apostolische Urschrift selbst zu besitzen. Daher, wie Sieffert treffend erinnert *), beweißt gerade das gänzliche Schwei-

*) Vergl. Sieffert in der angef. Schrift S. 26. ff.

Digitized by Google

gen von irgend einem andern Urtexte des von Matthäus selbst herrührenden Evangeliums, als von dem aramäischen, und das zwar den Ebioniten und Nazaräern gegenüber, die im Besitze des aramäischen (obwohl vielfach entstellten) Urtextes zu sein sich rühmten, — aufs entschiedenste dafür, daß man von gar nichts anderem wußte, als Matthäus habe die von ihm selber ausgegebene Schrift in aramäischer Sprache geschrieben. Es ist auch nicht so, als ob die Nachricht von der Ursprache der von Matthäus verfaßten Schrift aus einem blaßen Schlusse aus der Bestimmung dieses Evangeliums für Hebräer hervorgegangen wäre; denn die Nachricht geht durchaus ganz einfach auf eine historische Thatsache, an welche sodann erst die andere Aussage von der Bestimmung dieses Evangeliums angeknüpft wird.

Freilich hat man die Nachricht von einem aramäischen Urtexte des Matth. Evangeliums dadurch zu entkräften gesucht, daß man sie als ein bloßes Nachsprechen und Wiederholen des Zeugnisses von Papias bezeichnete, von welchem allein alle folgenden Zeugen abhängig seien; und das Zeugniß des Papias wollte man in sich selbst nichtig finden, theils weil dieser „σμικρος τω νοι" (welches fatale Prädikat Papias in der Kirchengeschichte des Eusebius führt, wiewohl hier vornehmlich wegen seines dem Eusebius verhaßten Chiliasmus) kein sicherer Gewährsmann sei, theils weil jenes Zeugniß die Spuren der Ungereimtheit in sich trage. Was jedoch das Erste betrifft, warum sollte denn nicht Papias, wie gering man auch sonst von ihm denken mag, eine einfache Thatsache haben richtig auffassen und bezeugen können? Und wie konnte sich doch die ganze Kirche von diesem σμικρος τω νοι eine solche Unwahrheit aufdrängen lassen? Die Spuren der Ungereimtheit aber soll jenes Zeugniß des Papias in sich tragen, weil in jenem „ἡρμηνευσε δ' αυτα ὡς ἠδυνατο ἑκαστος," wenn es von mehreren schriftlich gefertigten Uebersetzungen zu verstehen sei, etwas Irriges, wenn es blos diß aussage, jeder habe die Schrift gebraucht, so gut er konnte, etwas Lächerliches enthalten sei. Allein warum sollte denn nicht in jenem Aus-

Digitized by Google

spruche einfach von der Schwierigkeit die Rede sein, die der Gebrauch der Schrift des Matthäus gehabt habe, solange es noch nicht eine allgemeine zugängliche Uebertragung derselben in die griechische Sprache gegeben? Und man könnte vielleicht aus diesem Zusatze, sowie aus dem Temp. praeter. (ἡρμηνευσε) sich zu dem Schlusse veranlaßt sehen, das Bedürfniß sei, als Papias schrieb, bereits befriedigt gewesen, und es habe damals schon eine in Umlauf gekommene Bearbeitung der Schrift des Matthäus in griechischer Sprache gegeben. Wenn man sodann das von Papias beigebrachte Zeugniß aus dem Grunde seiner Nachricht über das Markusevangelium verdächtigen wollte, da doch dieses vielmehr eine Composition aus unseren Evangelien des Matthäus und Lukas sei, so hat man doch zu sehr die auch dem Markusevangelium zukommende selbstständige Grundlage verkannt, — eine Grundlage, die gerade das Verhältniß des Markus zu Petrus zur Voraussetzung hat, wie hierauf mehreres dem Evang. Marci Eigenthümliche, das die Person des Petrus betrifft, und Manches in der Darstellung, was gerade den Petrus als Gewährsmann kenntlich zu machen scheint, hinweisen möchte, vgl. z. B. Marc. 1, 36. 5, 37. 8, 22—26. 11, 21. 13, 3. 14, 30. 16, 7.; — und übersehen hat man, daß in jenem Zeugnisse des Papias (oder vielmehr des Presbyter Johannes selbst) gerade die συνταξις των κυριακων λογιων dem Markus als sein Werk vindicirt wird; und eben nur diese συνταξις ist es, worinn Markus vornehmlich von Matthäus und Lukas als Vorgängern abhängig ist *). Ist somit das Zeugniß des Papias selbst als gerechtfertigt anzusehen, so muß es hinwiederum als nicht gerechtfertigt angesehen werden, daß die ganze kirchliche Tradition von dem aramäischen Urtext der von Matthäus selbst ausgegebenen Schrift einzig und allein aus der Nachricht des Papias hervorgegangen sein soll. Vielmehr erscheint

*) Schneckenburger in der angeführten Abhand. bestreitet jede Abhängigkeit des Markus von Matthäus, und will vielmehr das umgekehrte Verhältniß geltend machen.

Digitized by Google

die genannte Tradition bei den alten Kirchenschriftstellern als eine von jeher bekannte; und gerade diejenigen Kirchenväter, welche in Palästina selbst bekannt waren, fanden nicht den geringsten Anstand, die in jenem Lande herrschende Ansicht, daß das Hebräerevangelium auf dem von Matthäus selbst herrührenden aramäischen Urtexte ruhe, als gültig anzuerkennen. In dieser letzteren Hinsicht kann man auch die, oftmals als Einwurf vorgetragene Frage, ob Einer der Kirchenväter den aramäischen Urtext des Matthäus gesehen habe, bejahen oder verneinen; — bejahen, insofern das Hebräerevangelium, auf welches sich die alten Kirchenväter beziehen *), die von dem Ap. Matthäus selbst ausgegebene Evangelienschrift zur Grundlage hatte, verneinen, insofern das Hebräerevangelium eine Menge von Entstellungen hatte, um welcher willen Eusebius dasselbe mit Recht in die Klasse der νοθα setzte.

Indessen müssen wir noch kurz die Hauptgründe derjenigen berücksichtigen, welche die Nachricht vom aramäischen Urtexte der von Matthäus selbst ausgegebenen Evangelienschrift in Zweifel ziehen, und dieser Schrift vielmehr einen griechischen Urtext vindiciren.

Es wird vors erste geltend gemacht, daß in jener Zeit der ersten Verbreitung des Christenthums selbst auch in Palästina die griechische Sprache bereits einen solchen Eingang gefunden, und so verstanden worden, daß Matthäus, auch wenn er ursprünglich griechisch geschrieben, doch von seinen Landsleuten gelesen werden konnte **). Allein damit ist höchstens die Möglichkeit eines griechischen Urtextes der von Matthäus verfaßten Schrift dargethan; ohne daß dadurch das entgegengesetzte Zeugniß der allgemeinen Ueberlieferung aus dem Alterthum entkräftet würde. Es fragt sich daher, welche Bedeutung andere Gründe haben? Zuerst die inneren, aus

*) Diß ist wenigstens für mich die wahrscheinlichste Ansicht von dem *Ευαγγελιον κατ' Εβραιους*, obgleich die Untersuchung über dasselbe noch nicht geschlossen ist. Vgl. unten das Nähere.

**) Vgl. *Schotti* Isagog. p. 71. n. 3. Hug, Einl. 2, S. 30. ff. Ausg. 2.

Digitized by Google

unserem ersten kanonischen Evangelium selbst entnommenen; wobei nun freilich schlechtweg vorausgesezt wird die Identität des ersten kanonischen Evangeliums mit derjenigen Evangelienschrift, welche nach der alten Ueberlieferung der Ap. Matthäus geschrieben. Es finden sich, sagt man, in unserem Ev. Matth. griechische Erklärungen hebräischer Worte, nemlich Matth. 1, 23. 27, 33. 46., und selbst ein griechisches Wortspiel, Matth. 6, 16. (αφανιζουσι τα προσωπα, ὁπως φανωσι —); zum Beweis, daß schon der ursprüngliche Text griechisch war. Allein ist es denn so gewiß, daß das angeführte Wortspiel ein beabsichtigtes ist? Und wenn auch, kann es nicht ebensowohl auch auf Rechnung des griechischen Hermeneuten kommen? Aus dergleichen folgt ebensowenig etwas für einen griechischen Urtext, als man sonst aus angeblichen Uebersetzungsfehlern auf einen hebräischen Urtext zurückschloß, der allerdings nicht hierdurch, sondern allein durch Zeugnisse erhärtet werden kann. Was sodann jene griechischen Erklärungen hebräischer Worte im ersten Evang. betrifft, so sind ihrer so wenige, zumal auch im Vergleiche mit den in den anderen Evangelien beigebrachten Erläuterungen, daß man gar nicht sieht, warum man sie nicht sowohl dem griechischen Hermeneuten des Matth., als vielmehr dem Apostel selbst zuschreiben sollte. Man glaubte ferner in dem ersten kanonischen Evangelium die Spur der Berücksichtigung ausserpalästinensischer Leser in der Verständigung über etwas, was dem Palästinenser ganz und gar bekannt war, zu finden, nehmlich in Matth. 22, 23.; und hielt sich somit zu dem Schlusse auf einen griechischen Urtext des Matth. berechtigt. Matth. 22, 23. sind die Sadducäer eingeführt mit der Bemerkung: οι λεγοντες μη ειναι αναστασιν. Allein aus eben jener Stelle sieht man hinwiederum ganz deutlich, daß der Beisatz „οι λεγοντες μη ειναι αναστασιν“ nicht sowohl zur Charakteristik der Sadducäer (wie wenn es dieser zur Verständigung der Leser bedurft hätte), als vielmehr zur Einleitung der nachfolgenden Erzählung dasteht. Ist nun aber diese Stelle die in ihrer Art einzige, auf welche sich die Vertheidiger eines griechischen Urtextes des Matth. berufen; ist sonst in dem er-

Digitized by Google

ken Evangelium durchgängig Bekanntschaft mit der jüdischen Landessitte, und mit den jüdischen Meinungen und Ansichten vorausgesezt, sowie genaue Kenntniß des jüdischen Landes, der jüdischen Geschichte, und der nationalen Verhältnisse; während dagegen die anderen Evangelisten immer das sorgfältig erläutern, was nur den Palästinensern bekannt sein konnte: so sollte man denken, der ursprüngliche Verfasser des ersten kanonischen Evangeliums habe zunächst palästinensische Leser im Auge gehabt *), und folglich auch wohl eher in ihrer Landessprache geschrieben; wie umgekehrt die Bestimmung für ausserpalästinensische Leser eher auf den Gebrauch der griechischen Sprache schließen ließe.

Nicht minder — denn es sei erlaubt, hier den einmal angeregten Gegenstand weiter zu verfolgen — nicht minder deutet darauf, daß der Verfasser des ersten Evangeliums zunächst palästinensische Christen im Auge hatte, dieses hin, daß in der Darstellung der Geschichte Jesu die Zurückbeziehung derselben auf die Vorherverkündigungen des A. T. planmäßig durchgeführt ist, und daß sich die Geschichtserzählung regelmäßig in solchen Reflexionen sammelt, die auf die Vergleichung des von Jesus Erzählten mit dem durch das A. T. Geweissagten gebaut werden; sowie die von des Matthäus Landsleuten gehegten Erwartungen in Betreff des Messias sorgfältig berücksichtigt sind. Allein zu den in Umlauf gekommenen Vorurtheilen gehört es, daß in dem Evangelium Matthäi vorzugsweise, und also namentlich mehr als in den Evang. des Markus und Lukas, — denn das Evang. Johannis ist gleich von vornherein unter einen anderen Gesichtspunkt zu stellen, — eine jüdisch-christliche Denkweise herrsche; und daß so auch Jesus mehr nur erst als der Messias nach geläuterten jüdischen Vorstellungen gezeichnet sei. Vielmehr ist auch bei Matth. so gut, als bei den anderen Evangelisten, Jesus als der Weltheiland dargestellt, und zwar als derjenige, der dieses durch

*) Eben dieß sagen Eusebius (H. E. 3, 24.) und Hieronymus (de vir. ill. c. 3.).

Digitized by Google

die Waffen des Geistes ist, und der die Bedürfnisse und die Sehnsucht des Herzens und des Geistes zu befriedigen, und aus den Banden des Irrthums und der Sünde zu erlösen gekommen ist. Dabei ist auch bei Matth. das Verhältniß Jesu zur Gottheit auf eine Weise aufgefaßt, daß hiefür die Erkenntniß vollendeter Offenbarung Gottes in Christo vorauszusetzen ist. Wenn jedoch nun bei Matth. mehr das Menschliche, obwohl das verklärt-Menschliche, im Bilde des Erlösers hervortritt; wenn die Form des Volksthümlichen, in welchem das Ewige erschien, sehr bestimmt sich bemerkbar macht: so unterscheidet Matthäus sich dadurch allerdings von Johannes und seinem „*Ευαγγ. πνευματικον*," aber er unterscheidet sich dadurch nicht von Markus und Lukas, sondern er hat dieß mit diesen gemein; ohne daß deßwegen von dem Evangelium Lucä geleugnet oder verkannt werden soll, daß so Manches in demselben eine genauere Beziehung auf den Paulinischen Lehrvortrag zeigt, und hierin einen Schüler des grossen Heidenapostels kundthut. Mit Einem Worte also, wenn man sich auch als die nächsten Leser des Evangeliums Matthäi die Volksgenossen des Apostels zu denken hat, so ist deßwegen doch der Standpunkt des Evangelisten ein nicht minder allgemeiner, als der des Lukas und Markus; und das Evangelium Matth. fand daher auch von Anfang an eben so ungetheilten Eingang in der gesammten christlichen Kirche, als diß nur immer bei jedem der anderen Evangelien der Fall war.

Jedoch — greifen wir nicht weiter demjenigen vor, was in den zweiten Theil dieser Abhandlung gehört; und kehren wir zur Beurtheilung derjenigen zurück, welche zwar das Zeugniß von der Abfassung eines Evangeliums durch den Apostel Matthäus auf unser erstes kanonisches Evangelium beziehen, dabei aber die damit verbundene Nachricht von dem aramäischen Urtexte desselben in Abrede stellen. Ist nicht, sagen sie, in unserem Matth.Evangelium in der Anführung der alttestamentlichen Aussprüche die alexandrinische Uebersetzung mit eigenthümlicher Benützung des hebräischen Grundtextes verbunden, nach dem in des Verfassers Zwecke begründeten Gesichts-

Digitized by Google

punkte? Weißt diß nicht darauf hin, daß wir in unserem kanonischen Matth.Evangelium eine Urschrift, und nicht eine Uebersetzung haben? Allein — abgesehen hier davon, daß man dieses Argument mit anderen gebrauchen kann, um nicht blos die Originalität unseres ersten kanonischen Evangeliums, sondern zugleich seinen nicht-apostolischen Ursprung zu erhärten, — wenn jene alttestamentlichen Citate weder genau an den hebräischen Text des A. T., noch an die alexandrinische Uebersetzung sich anschließen; und wenn die aus dem A. T. angewandten Stellen eben einem eigenthümlichen Zwecke des Evangelisten dienen: so konnte der Verfasser unseres Evangeliums, auch wenn er ursprünglich aramäisch schrieb, auf solche freiere Weise den alttestamentlichen Text behandeln, den er gerade deßwegen, weil die aramäische Sprache nicht die althebräische war, auch nicht wörtlich aufzuführen brauchte. Und so konnte dann auch die alexandrinische Uebersetzung des A. T., deren Kenntniß damals allgemein verbreitet war, zu Rathe gezogen werden. Dieses Argument, von dem wir hier sprechen, beweist also nicht sowohl für die Sprache, in welcher unser erstes kanonisches Evangelium verfaßt wurde, als vielmehr für die Selbstständigkeit der Darstellung, welche ja eben sowohl in einer Uebersetzung erhalten sein kann, als sie das Original auszeichnet. Nur in dem Falle, wenn, worauf wir später zu reden kommen, der innere Charakter des ersten kanonischen Evangeliums vielmehr auf einen nicht-apostolischen Ursprung dieser Schrift führen würde, würde das bisher beurtheilte Argument, als zeugend für die Selbstständigkeit unseres ersten kanonischen Evangeliums, ein nicht unwichtiges Moment zu den übrigen Gründen hinzufügen.

Aber, fragt man weiter, wie kommt es doch, daß von dem angeblichen aramäischen Urtexte des Matthäus gar kein Exemplar, von dem griechischen Hermeneuten gar keine Kunde sich erhalten hat? Wie kommt es doch, daß die in der syrischen Landessprache gefertigte Uebersetzung (die Peschito) aus unserem griechischen Texte des Matthäus hervorgieng, ohngeachtet doch dem Syrischen das Aramäische als verwand-

Digitized by Google

ter Dialekt ganz nahe stand? *) Auch hierauf bietet sich die Antwort ungesucht dar. Wenn von da an, wo die griechische Bearbeitung des aramäischen Urtextes vorhanden war, — und das war ohne Zweifel frühe schon der Fall, denn unser griechisches Matth.Evangelium war schon in den Händen Justins des Märtyrers **) und des heidnischen Philosophen Celsus, — wenn, sage ich, von da an ausser Palästina das griechisch geschriebene Evangelium sich verbreitete, wie dieß in der Natur der Sache lag; und wenn in Palästina selber der aramäische Urtext frühzeitig so verfälscht wurde, daß daraus jenes unkanonische Hebräerevangelium entstand: so läßt sich leicht denken, wie der aramäische Urtext, sowie er aus den Händen des Matthäus selber hervorgegangen war, noch vorher sich verlohr, ehe sich die Untersuchungen späterer Forscher auf denselben bezogen; so daß diese dann nur dasjenige noch von demselben vorfanden, was sich von ihm in dem Hebräerevangelium erhalten hatte. Daraus aber, daß das Evangelium Matthäi, nachdem es ins Griechische übergetragen war, in der Kirche ausser Palästina doch unter dem Namen seines ursprünglichen Verfassers aufgenommen wurde, erklärt sich auch, wie über den griechischen Hermeneuten selbst keine weitere Kunde in Umlauf kam. Und könnten wir nicht eben so fragen, warum doch von den Verfassern der alexandrinischen Uebersetzung des A. T., warum von den Verfassern der Peschito, der Itala gar keine Kunde sich erhalten habe? Was aber die aus unserem griechischen Matthäus hervorgegangene syrische Peschito betrifft: — ist die Peschito erst dann verfaßt worden, nachdem die griechische Bearbeitung des Matthäus ausserhalb Palästinas allgemeinen Eingang in der christlichen Kirche gefunden, und nach-

*) Vgl. Schotti Isag. §. 22.

**) Nach allen Verhandlungen über Justins Denkwürdigkeiten scheint mir immer noch diß das Wahrscheinlichste, daß darunter unser griechisches Matthäusevangelium wie das Ev. Lucä auch begriffen war, wenn gleich Justin zugleich auch noch ein apokryphisches Evangelium gebraucht haben mag, namentlich das Hebräerevangelium.

Digitized by Google

dem in Palästina selbst der aramäische Urtext mannigfach verfälscht war: so konnte es nicht anders geschehen, als daß der syrischen Uebersetzung unser griechischer Text zu Grunde gelegt wurde.

Was also geltend gemacht wird, um, während einerseits unser erstes kanonisches Evangelium den alten Zeugnissen gemäß als eine Schrift des Ap. Matthäus anerkannt wird, doch hinwiederum andererseits die mit jenen Zeugnissen verknüpfte Nachricht vom aramäischen Urtexte der von Matthäus ausgegebenen Schrift zu beseitigen, und unserem ersten kanonischen Evangelium beides zugleich, apostolischen Ursprung und einen griechischen Urtext zu vindiciren, — das stellt sich als durchaus unhaltbar dar; und sofern überhaupt auf alte Ueberlieferungen und auf Zeugnisse zurückgegangen wird, so muß schlechterdings daran festgehalten werden: **diejenige Schrift, welche der Apostel Matthäus selber geschrieben, und von welcher uns die Kunde in der alten Ueberlieferung und in den alten Zeugnissen erhalten ist, war in aramäischer, und nicht in griechischer Sprache geschrieben.**

Aber eben so gewiß ist, daß seit Irenäus von den Kirchenvätern, welche von unseren kanonischen Evangelien Gebrauch machen, und sie mit Namen aufführen, unser erstes kanonisches (griechisches) Evangelium schlechtweg und ohne alles Bedenken als Evangelium Matthäi aufgeführt wird; und es ist anzunehmen, daß unser griechisches Matthäusevangelium immerhin schon seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts in das σύνταγμα εναγγελικον aufgenommen, und in der Kirche als ein Ευαγγελιον κατα Ματθαιον allgemein anerkannt ist, und dieser allgemeinen Anerkennung gemäß, als Evangelium Matthäi in den von Origenes und Eusebius gefertigten Homologumenen-Verzeichnissen erscheint. Wenn wir also in unserem ersten kanonischen Evangelium auch nicht die Urschrift des Matthäus selber haben, so muß doch jenes zu dieser in einem solchen Verwandtschafts-Verhältnisse gestanden haben, daß es auch in seiner griechischen Ge-

Digitized by Google

stalt mit Recht noch immer von dem Ap. Matthäus seinen Namen tragen konnte.

Aber hier ist es nun eben, wo sich die wichtige Frage erhebt, wie genau dieses Verwandtschafts-Verhältniß sei? ob unser griechisches Matthäusevangelium als eine, mehr oder minder getreue, Uebersetzung der Urschrift, oder als eine freie Bearbeitung derselben zu betrachten sei? vielleicht wohl gar frei bis auf den Grad, wo die Zurückführung unseres griechischen Matthäusevangeliums auf eine apostolische Urschrift im Grunde bedeutungslos würde, und der Name des Matthäus sich zu einem unbestimmten Etwas verflüchtigte.

Aller Streit über diese Frage hätte freilich sofort ein Ende, wenn die Ansicht Olshausen's und Guerike's *) begründet wäre, unser griechisches kanonisches Matthäusevangelium sei eine von dem Ap. Matthäus selbst veranstaltete Bearbeitung seines zuerst in aramäischer, und hierauf in griechischer Sprache, und so nun auch in einer zweiten Recension, geschriebenen Evangeliums. Diese Ansicht soll beides zugleich rechtfertigen, die allgemeine Tradition, daß unser erstes Evangelium eine Schrift des Matthäus sei, und die Spuren von Ursprünglichkeit, welche der griechische Text dieses ersten Evangeliums darbiete. Wie wenig stringent jedoch ein solches auf die Spuren von Ursprünglichkeit des griechischen Textes gebautes Argument sei, wenn es nicht im Zusammenhang solcher Argumente vorgetragen wird, durch welche der apostolische Ursprung unseres ersten Evangeliums bestritten wird, glauben wir oben hinlänglich gezeigt zu haben. Aber durch diese Ansicht, sagen ihre Vertheidiger, wird allein genügend erklärt, warum gerade diejenige griechische Uebersetzung des aramäischen Originals, welche in unserem kanonischen Matthäusevangelium erhalten ist, allein allgemeinen Eingang in der Kirche gefunden hat, und kanonisch wurde, während es doch nach Papias Zeugniß (c. l. Eus. H. E. 3, 39.) von Anfang mehrere

*) Vgl. Olshausen Commentar über das N. T. 1. Thl. S. 10. ff. Guerike Beiträge zur histor. krit. Einl. ins N. T. S. 43. ff.

Digitized by Google

Uebersetzungen des aramäischen Originals gab; so nemlich wird verstanden das „ἑρμηνευσε δ'αυτα ὡς ἠδυνατο ἑκαστος." Es liegt aber am Tage, daß hier nichts von mehreren schriftlichen Uebersetzungen gesagt ist, welche unserem griechischen Matthäusevangelium vorangegangen seiii sollen, sondern nur das ist gesagt, jeder habe nach dem jeweiligen Verständniß der aramäischen Sprache die aramäische Evangelienschrift (deren allgemeiner Gebrauch eben durch ihre Sprache erschwert wurde) ausgelegt. Ueberdieß wenn Matthäus selbst die griechische Uebersetzung seines Evangeliums besorgt hätte, und wenn er sie gar vollends besorgt hätte, nachdem andere Uebersetzungen schon im Umlauf wareu, die durch seine eigene Arbeit verdrängt werden sollten: so müßte es höchst befremdend sein, wie zwar die Nachricht vom aramäischen Urterte sich so allgemein und einstimmig erhalten konnte, keine Spur dagegen übrig blieb von dem Antheile, welchen Matthäus an der griechischen Bearbeitung seiner aramäischen Urschrift gehabt. Es wird daher ohne Zweifel auch heute noch kein anderes Urtheil gefällt werden können, als welches schon Hieronymus aussprach, de vir. illust. c. 3.: „Matthaeus — evangelium Christi hebraicis litteris verbisque composuit; *quod quis postea in Graecum transtulerit, non satis certum est.* Verhält es sich aber so, so bleibt die Schwierigkeit der Frage, ob wir in unserem kanonischen Matthäusevangelium ein getreues Abbild der Urschrift haben? Und eben deßwegen, weil die Urschrift nicht mehr verglichen werden kann, so tritt mit um so mehr Gewicht die Frage auf, ob es nicht innere Gründe gebe (denn auf die äußeren werden wir wohl verzichten müssen), welche es in Zweifel stellen, ob wir in unserem ersten kanonischen Evangelium eine Schrift besitzen, die von einem Apostel ausgieng.

Abstrahiren wir zunächst von der lezteren Frage, und nehmen wir einstweilen an, daß die inneren Gründe, die gegen den apostolischen Ursprung unseres ersten kanonischen Evangeliums vorgetragen wurden, nicht in jeder Hinsicht eine unüberwindliche Schwierigkeit darbieten; halten wir uns einfach an

Digitized by Google

das, daß unser griechisches Matthäusevangelium von Anfang an doch unstreitig nur deßwegen auf den Namen des Matthäus zurückgeführt werden konnte, sofern es auf der von dem Apostel selbst ausgegebenen Urschrift, als auf seiner Grundlage ruhte; so ist es zwar allerdings — aus dem einfachen Grunde, weil keine Vergleichung mit der Urschrift mehr stattfinden kann — geradezu unmöglich, für eine bis ins Einzelste gehende Treue der Uebertragung des Originals den Beweis zu führen; ja selbst wenn unser griechisches Matthäusevangelium schlechtweg als eine Uebersetzung betrachtet wird, so können wir nicht dafür einstehen, daß nicht da und dort die Gedanken des Originals und die Darstellung desselben modificirt, und da und dort auch Einiges hinweggelassen, Anderes eingefügt sein sollte, wodurch das Original verändert wurde, denn dieselbe Erscheinung bietet ja auch die alexandrinische Uebersetzung des A. T., bieten die alten Uebersetzungen des N. T. dar; und wenn wir bedenken, daß die Bearbeitung unseres griechischen Matthäusevangeliums (die vielleicht schon vorhanden war, als Papias c. l. sein ἡρμηνευσε, nicht ἡρμηνευει, aussprach) immerhin in eine Zeit fiel, wo noch die mündliche Ueberlieferung des Evangeliums die Hauptquelle der evangelischen Erkenntniß war, und wo man gewiß weniger am Buchstaben als am Geiste hieng: so müssen wir es zum voraus wahrscheinlich finden, daß die Bearbeitung eines ursprünglich aramäisch geschriebenen Evangeliums in griechischer Sprache nicht sowohl eine ängstlich an's Wort sich haltende Uebersetzung, als vielmehr eine freigehaltene Uebertragung sein werde, ohne daß diese deßwegen im Wesentlichen die Uebereinstimmung mit dem Original verlieren mußte. Mir scheint es sogar, daß die, bei der wesentlichen Unabhängigkeit unseres ersten kanonischen Evangeliums von den beiden anderen des Lukas und Markus, hinwiederum stattfindende Verwandtschaft des Matthäus mit dem zweiten und dritten Evangelisten, obgleich im Uebrigen aus der mündlichen Gemeinquelle erklärbar, denn doch in manchen Einzelnheiten darauf führe, daß der Bearbeiter unseres griechischen Matthäusevangeliums bei der Uebertragung des

Digitized by Google

Urtextes die ihm bekannten Evangelien des Lukas und des Markus zu Rathe zog *).

Aus allem diesem folgt, daß, wie enge immer das Verhältniß der Abhängigkeit unseres griechischen Matthäusevangeliums von der aramäischen Urschrift gesezt werde, dennoch es nicht nur in der Befugniß der Kritik liege, sondern es sogar ihre Aufgabe sei, immer wieder in Untersuchung zu stellen, inwiefern etwa in der Materie sowohl als in der Form unseres ersten kanonischen Evangeliums sich Elemente hervorstellen möchten, die nicht apostolischen Ursprungs sein können. Und um hier nur Ein auffallendes Beispiel bemerklich zu machen, wer wollte, wenn er auch sonst noch so sehr am apostolischen Charakter des Matthäusevangeliums festhält, darauf bestehen, daß auch Matth. 27, 52. 53. (και τα μνημεια ανεῳχθησαν — πολλοις) ursprünglich zu dem, was ein Apostel und Augenzeuge selbst geschrieben, gehört habe? Muß nicht hier, theils an sich, theils nach dem christlichen Lehrbegriff überhaupt, theils weil der Zusammenhang der Darstellung auf befremdliche Weise unterbrochen wird, ein blos traditionelles Element der Erzählung erkannt werden, das erst später in Umlauf gekommen sein kann?

Allein das, was so in dem Bisherigen zugestanden wurde, und was unserem Ermessen nach schlechterdings zugestanden werden muß, wenn man vor einer unbefangenen Kritik soll bestehen können, — das schließt keineswegs aus, daß nun nicht dennoch unser griechisches Matthäusevangelium im Wesentlichen, in demjenigen also, worin das Geschichtsbuch, sowohl nach Inhalt als nach Form, das ihm eigenthümliche und durch die gesammte Erzählung gleichförmig hindurchlaufende Gepräge hat, ein treues Abbild der von dem Apostel selbst ausgegebenen Schrift sein könnte. Und für die das Wesentliche betreffende Treue des Abbildes läßt sich mehr

*) Unter Voraussetzung, daß die griechische Bearbeitung des aramäischen Originals eine frei gehaltene Uebertragung war, kann dieser Ansicht keineswegs Gewaltsamkeit zum Vorwurf gemacht werden.

Digitized by Google

als Ein Grund geltend machen. Schon dieß, daß dieses griechische Evangelium, als eine Schrift des Matthäus, in den Kanon aufgenommen wurde; da die alte Kirche in der Aufnahme derjenigen Schriften, denen sie eine Stelle im Kanon gab (zumal von den Homologumenen gilt dieß), so wie in der Verwerfung der Apokryphen, wenn sie sich auch unter glänzenden, selbst apostolischen, Namen einschlichen, einen so sicheren Takt bewährte. Zwar hieng die Kanonicität einer Schrift mit ihrer Authentie durch die vermittelnde Vorstellung von der höheren Erleuchtung zusammen, die man bei einem Apostel oder einem beständigen Apostelgefährten voraussezte; aber das Urtheil über die Authentie ward selber eben sowohl durch die historische Ueberlieferung, als durch das Innewerden des apostolischen Geistes, der in einer Schrift wehte, bestimmt.

Ferner, wenn nach einstimmiger Ueberlieferung der alten Kirche das von ihr gebrauchte Matthäusevangelium für eine Schrift des Matthäus selbst gilt; wenn also der griechische Bearbeiter dieses Evangeliums unstreitig auf der Grundlage der apostolischen Urschrift gearbeitet haben muß: so möchte man fragen, was denn diesen Bearbeiter veranlaßt haben sollte, mit seiner Urschrift ganz und gar willkührlich zu verfahren, und sie in irgend eine andere, als die ursprüngliche Gestalt umzuwandeln? Hatte doch wohl das Bedürfniß, jene apostolische Schrift auch griechisch zu besitzen, ihre griechische Bearbeitung hervorgerufen; — ein Bedürfniß, das wir selbst auch aus dem früher angeführten Zeugnisse des Papias erschließen können. Und war denn nicht durch die vorhandene, hochgeschäzte alexandrinische Uebersetzung des A. T. ein Muster der Behandlung eines solchen Buches vorhanden, das, wie andere verwandte Schriften, z. B. apostolische Briefe, wenn auch noch nicht ausdrücklich zu den heiligen Schriften gerechnet, doch den prophetischen Schriften an die Seite gesezt wurde.

Sodann möchte hier nun auch das Verhältniß unseres griechischen Matthäusevangeliums zu dem apokryphischen Evangelium der Hebräer in Betracht kommen. Das *Εναγγελιον*

Digitized by Google

κατ' Ἑβραιους, ein in der palästinensischen Landessprache verfaßtes, und von den Ebioniten und Nazaräern gebrauchtes Evangelium, zuerst von Hegesippus (bei Eus. H. E. 4, 22.), und hierauf von dem Alex. Clemens, von Origenes, Eusebius, Hieronymus, Epiphanius erwähnt, enthielt nach den Anführungen dieser Kirchenväter theils solche angebliche Thaten und Aussprüche Christi, welche sich in keinem unserer kanonischen Evangelien finden, theils Erzählungen, welche sichtbare Erweiterungen derjenigen Darstellung sind, die sich in unserem Matth. findet; theils aber stimmte es auch so mit unserem Matthäus überein, daß Hieronymus in seinem Comment. zu Matth. 12, 13. von demselben sagen konnte: quod nuper in graecum de hebraeo sermone transtulimus, et quod vocatur a plerisque *Matthaei authenticum*. In seiner Schrift de vir. illust. c. 3., nachdem er die Nachricht ertheilt, das Evang. Matth. sei ursprünglich hebräisch geschrieben, fährt Hieronymus fort: porro ipsum hebraicum habetur usque hodie in Caesariensi bibliotheca. — Mihi quoque a Nazaraeis, qui in Beroea urbe Syriae hoc volumine utuntur, describendi facultas fuit. Eben so nennt Epiphanius (Haer. 29. 30.), wo er von den Nazaräern und Ebioniten redet, dasjenige Evangelium, das bei jenen Judenchristen το κατ' ἑβραιους heißt, geradezu το κατα Ματθαιον ευαγγελιον, ob er gleich bemerkt, daß es νενοθευμενον sei, d. h. in derjenigen Gestalt, wie dasselbe die Ebioniten und Nazaräer haben, unächt und von der Kirche verworfen. Es bleibt daher immer die wahrscheinlichste Ansicht von dem Hebräerevangelium, daß dasselbe seiner ursprünglichen Grundlage nach identisch mit dem Evang. Matth. gewesen; aber daß es nach seinen Zusätzen, Erweiterungen und Auslassungen ein verfälschtes Matthäusevangelium gewesen, daher dasselbe in dieser Hinsicht mit Recht in die Klasse der νοθα gesezt wurde (Eus. H. E. 3, 25.), während es in Bezug auf seine ursprüngliche Grundlage Evangelium Matthaei authenticum (Hieron. c. l.) genannt werden konnte. Ein solches Urtheil über das Hebräerevangelium, daß in demselben die Urschrift des Matthäus, obwohl mannichfach

Digitized by Google

verfälscht, sich erhalten habe, konnten sich jedoch die Kirchenväter, die jenes apokryphische Evang. kannten, — und Hieronymus hatte die genauste Kenntniß von demselben, — offenbar nur sofern gefallen lassen, oder gar selber fällen, wenn es, die durch Verfälschung entstandene Differenz abgerechnet, im Uebrigen eine wesentliche Einstimmigkeit mit unserem griechischen, kanonischen Matthäusevangelium zeigte, und das zwar in Hinsicht auf Form und Materie der evangelischen Erzählung. Nun bestand aber unser erstes kanonisches Evangelium, soweit unsere Kenntniß von der Beziehung zwischen diesem und dem Hebräerevangelium reicht, unabhängig von dem den Kirchenvätern in seiner apokryphischen Gestalt bekannt gewordenen Hebräerevangelium. Ist nun dennoch zwischen beiden eine solche Verwandtschaft, daß in ihren gemeinsamen Bestandtheilen die alten Kirchenväter das gleiche Matthäusevangelium finden konnten: so liegt der Schluß nahe, unser griechisches Matthäusevangelium müsse im Wesentlichen eine treue Bearbeitung der Urschrift sein, weil sonst die aus Einer und derselben Quelle hervorgegangenen Evangelienschriften, wie unser kanonisches Matthäusevangelium und das Hebräerevangelium bei ihrer wechselseitigen Unabhängigkeit nicht die auffallende Uebereinstimmung unter sich erhalten und behauptet haben würden *). Jedoch — ob unser erstes kanonisches Evan-

*) Schneckenburger in der angeführten Abhandlung S. 185. ff., wo er die Verwandtschaft des Hebräerevangeliums, soweit wir noch Spuren von demselben haben, und unseres Matthäusevangeliums sehr genau nachweißt, läßt unser griechisches Matthäusevangelium aus einer einfacheren Form des Hebräerevangeliums (der gemeinschaftlichen Grundlage des späteren Hebräerevangeliums und unseres griechischen Matth.) hervorgehen, indem er annimmt, das Hebräerevangelium in dieser einfacheren Form sei theils aus der Tradition der Judenchristen, theils aus einer Spruchsammlung des Apostels Matthäus (den von Papias sogenannten λογια κυριακα) entstanden. Diese Ansicht, mit gewandter Kombination durchgeführt, wie sie Herrn Dr. Sch. auszeichnet, hat jedoch zur Voraussetzung 1) die Schleiermachersche Aus-

Digitized by Google

gelium das im Wesentlichen treue Abbild einer apostolischen Urschrift sei, und sein könne, das muß sich hauptsächlich aus seinem inneren Charakter, aus seiner dasselbe auszeichnenden Eigenthümlichkeit ergeben; und so sind wir auf den zweiten Haupttheil dieser Abhandlung gekommen. Doch möchten wir, auf denselben übergehend, zuvor noch auf Folgendes aufmerksam machen. Unser Evangelium Matthäi bricht auf ähnliche Weise an seinem Schlusse ab, wie das Evangelium Johannis, ohne der Himmelfahrt Jesu zu erwähnen. Ist es glaublich, daß unser erstes kanonisches Evangelium auf diese Weise sich abschließen würde, wenn dasselbe nicht eine apostolische Urschrift wiedergäbe? Aus selbstständiger Bearbeitung eines späteren Evangelienschreibers hervorgegangen, würde es ohne Zweifel einen ähnlichen Schluß er-

legung des Zeugnisses von Papias (vgl. oben), 2) den Beweis, daß unser griechisches Matthäusevangelium durchaus einen nicht-apostolischen, lediglich nur auf der immer weiter von ihrem Ursprunge sich entfernenden Tradition ruhenden Charakter habe. Das Letztere ziehen wir später in Betracht. Abgesehen hievon scheint es räthselhaft, wie von jener Spruchsammlung her, die denn doch in der folgenden Bearbeitung in das übrige Traditionenchaos aufgelöst worden sein müßte, auf unser erstes Evangelium sich so bestimmt der Name des Matthäus fixirt haben sollte. Wenn sodann unser Matthäusevangelium „für die kürzere Redaktion jener noch in ziemlich chaotischem Zustand befindlichen Traditionsmasse" (S. 114.) erklärt wird, das unserem Matthäusevangelium zur Seite gehende vollständigere Hebräerevangelium aber für die ausführlichere Bearbeitung jener chaotischen Traditionsmasse: so möchte ich doch fragen, wie es komme, daß unser griechisches Matthäusevangelium, das doch einen so entschiedenen, originellen Charakter in seiner Anlage hat, dem späteren Hebräerevangelium so ganz verwandt war, da vielmehr bei unabhängiger Bearbeitung einer chaotischen Traditionsmasse dasjenige Evangelium, welches nun einen so entschiedenen Charakter annahm, wie unser griechisches Matthäusevangelium, einem anderen aus jener chaotischen Masse hervorgegangenen Evangelium ganz und gar unähnlich werden mußte.

Digitized by Google

halten haben, wie das Evangelium Lucä und Marci; und wenn irgendwo, so möchte hier das argumentum ex silentio an seiner Stelle sein.

II. Der innere Charakter des griechischen, kanonischen Evangeliums Matthäi.

Der innere, dieser Evangelienschrift ihr ganz eigenthümliches Gepräge ertheilende Charakter unseres ersten kanonischen Evangeliums, inwiefern derselbe zur Lösung unserer gegenwärtigen Aufgabe in Betracht kommt, stellt sich hauptsächlich in Folgendem dar:

1) in der diese Schrift auszeichnenden Anlage der Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu.

Die Erzählung der evangelischen Geschichte in unserem kanonischen Matthäusevangelium zerfällt in drei Hauptmassen (um mir diesen Ausdruck aus Schleiermachers Schrift über das Ev. Luc. anzueignen), wovon die erste dasjenige aus dem Leben Jesu begreift, was vor seinem öffentlichen Auftritte liegt; die zweite dasjenige, was die öffentliche Wirksamkeit Jesu bis dahin umfaßt, wo Jesus zu seiner lezten Feier des Passahfestes nach Jerusalem reist; die dritte endlich begreift die Geschichte der lezten Reise Jesu nach Jerusalem, seines Leidens und seines Todes, seiner Auferstehung, und seines Abschieds von den Seinigen.

Soweit als diese drei Massen der Erzählung sich von einander sondern, lag die Zeitanordnung des Erzählten in der Natur der Sache selbst; und was sodann im Besonderen jede einzelne derselben betrifft, so konnte namentlich in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte die Erzählung gar nicht anders als von Moment zu Moment das Geschehene verfolgen, um auch innerlich wahr zu sein; und (indem eine oder die andere minder wesentliche Differenz nicht in Betracht kommen kann) die Uebereinstimmung aller Evangelien in dem Gange der Erzählung von dem Leiden, Tod, Auferstehen und Abschied des Herrn zeigt auch, daß vom allerersten Anfang

Digitized by Google

der christlichen Kirche an die Ueberlieferung des Evangeliums auch in Hinsicht auf die Anordnung genau und fest bestimmt war.

Betrachten wir jedoch nun jede der drei Hauptmassen der Erzählung des Matthäus näher.

Der erste Theil unseres Matthäusevangeliums erstreckt sich von Cap. 1. bis 4, 12., wo Matthäus Christum in Galiläa in seiner öffentlichen Thätigkeit auftreten läßt. In diesem ersten Theile selbst aber lassen sich wieder zwei Abtheilungen der Erzählung von einander unterscheiden, wovon die erste, Cap. 1. u. 2. umfassend, die Abstammung und die Geburt Jesu, und was sich dabei begeben, erzählt; — eine Erzählung, die auf einer Ueberlieferung ruht, deren Quelle nicht weiter bekannt ist; und deren traditionellen Charakter anzuerkennen man nicht wird umhin können, mag man im Uebrigen über den Ursprung des Evangeliums urtheilen wie man will. Wir müssen eben deßwegen später noch einmal darauf zu reden kommen.

Die eigentliche evangelische Geschichte beginnt mit der Nachricht von der auf Christum vorbereitenden Wirksamkeit seines Vorläufers, des Täufers Johannes, Cap. 3., woran sich dann die Geschichte von der Taufe Jesu, und hierauf von der Versuchung (4, 1—11.) anknüpft. Insofern jedoch dieß vor dem öffentlichen Auftritte Jesu liegt, und auch die Versuchungsgeschichte in der Gestalt, wie sie vorliegt, einen von der eigentlichen Geschichte sich unterscheidenden traditionellen Charakter angenommen hat: so sondert sich der erste Theil des Matthäusevangeliums sehr bestimmt von den beiden andern ab.

Im zweiten Theil des Evangeliums Matthäi, Cap. 4, 12—18, 35., wird die öffentliche Wirksamkeit Christi von ihrem Anfang bis zu dem Zeitpunkte, wo dieselbe sich mit dem Leiden des Herrn abschließt, von dem Evangelisten dargestellt. Dieser Theil des Matthäusevangeliums umfaßt also die zwischen dem Joh. 2, 13. 23. genannten und dem lezten Passahfeste gelegenen zwei Jahre *) des öffentlichen Lebens Jesu;

*) Daß nur zwei, nicht drei Jahre des öffentlichen Lebens Jesu zu

Digitized by Google

aber die Darstellung beschränkt sich auf dasjenige, was in Galiläa geschah (die Ergänzung dessen, was in Jerusalem geschah, giebt erst das Evangelium Johannis); und hier ist nun bis zum Anfang des 14. Cap. dieß das Eigenthümliche, das Charakteristische der Anordnung des Stoffes der Erzählung, daß die Zeitordnung sehr bestimmt hinter der Sachordnung zurücktritt. Es ist zwar die Zeitordnung in dem Einzelnen, das an einander geknüpft ist, nicht überhaupt unbeachtet gelassen; vielmehr finden sich im Einzelnen Zeitbestimmungen, die auf das Nacheinander der Begebenheiten hinweisen; und ein- und das anderemal sind sie sogar von der Art, daß man geneigt sein muß, nach denselben die Anordnung des Lukas und des Markus zu berichtigen, ohngeachtet diese sonst mit mehr Sorgfalt den chronologischen Gesichtspunkt verfolgen (vergl. Matth. 9, 18. 12, 46. mit den Parall. bei Luk. u. Marc.). Allein die Hauptsache bleibt denn doch das, daß das in jenem Theile des Matthäusevangeliums Dargestellte nach gewissen, in der Sache, nicht in der Zeit, begründeten Gesichtspunkten in eben so viele für sich bestehende Gemählde getheilt ist, welche durch ihren eigenen Eingang und Schluß, gleichsam als durch den um sie gezogenen Rahmen, sich von einander absondern, ohne daß das Verhältniß dieser Partikularganzen zu einander so aufzufassen wäre, als sollte die Verknüpfung des einen mit dem andern eine chronologische sein (was gewiß ein unbegründeter Vorwurf gegen das Evangelium Matthäi ist): so daß also hier die Sachordnung das Vorherrschende ist.

Nachdem nemlich der Evangelist Cap. 4, 12—22. kurze Nachricht davon gegeben, wie Jesus öffentlich in Galiläa aufgetreten, und wie sich um ihn der Kreis seiner Jünger zu bilden angefangen: so faßt er in 4, 23—25. die, bereits eine geraume Zeit erfüllende, Wirksamkeit Jesu als dessen, der das nun in die Menschheit eingetretene Gottesreich verkündigte,

rechnen seien, und daß die Joh. 5, 1. genannte ἑορτη των ιουδαιων kein Passahfest sei, ist auch für mich das durchaus Wahrscheinliche.

Digitized by Google

und für dasselbe die Menschen zu gewinnen bemüht war, durch seine Lehre einerseits, durch sein Wunderthun andererseits, in Worten zusammen, die den ganzen Reichthum des bereits Geschehenen kurz aber kräftig andeuten; und nun führt er nach dieser einleitenden Bemerkung in einem das Mannichfache der Geschichte verknüpfenden großartigen Bilde aus, zuerst, wie die Wirksamkeit Jesu als des Lehrers der Menschheit beschaffen gewesen, und zwar namentlich inwiefern die Stimme des Herrn zu dem sittlichen Bewußtsein der Menschen sprach, und hier eben so sehr das innerste Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit aufschloß, als die bisher theils verhüllte, theils entstellte Wahrheit ins Licht stellte, und sie nach Inhalt, Tiefe und Umfang zur vollen Erkenntniß brachte; hierauf, wie die Wirksamkeit Jesu als des Wunderthäters sich kund gethan, was an einzelnen besonders auffallenden Beispielen nachgewiesen wird. Das Erstere wird dargestellt in der Bergrede Cap. 5—7., indem an denjenigen Vortrag, von welchem Lukas 6, 12. ff. redet, der aber gewiß ausführlicher war, als wie ihn Lukas giebt, verwandte Aussprüche aus noch anderen Zeitpunkten angeknüpft sind *). Und wie die Rede ihren sie auf historische Weise, und das zwar mit Recht, weil trotz der Allgemeinheit der Rede in Bezug auf ihre Grundlage ein bestimmter Moment des Lebens Jesu fixirt ist, einführenden Eingang hat (5, 1. 2.): so hat sie, nachdem 7, 28. f. die Wirkung der Rede auf das Volk geschildert ist, ihren sie in historischer Form abschließenden Schluß 8, 1. Durch die Worte dieses Verses (8, 1.) ist nicht das im Folgenden Erzählte so eingeleitet, als ob das Folgende nun der Zeit nach sich anreihen sollte; sondern es wird dadurch vielmehr nur die vorangegangene Erzählung von der Redethätigkeit Jesu abgeschlossen, wie 11, 1, 13, 53. Mit Matth. 8, 2. (*καὶ ἰδοὺ κ. τ. λ.*) ist hierauf ebenfalls nicht ein chronologischer Uebergang gemacht, sondern nur der Uebergang zu einem andern Gegenstande, wie das *καὶ ἰδοὺ* 9, 2.

*) Wir verweisen jedoch auf die später noch zu gebende Erörterung.

Digitized by Google

ebenso vorkommt, nemlich zu der wunderthätigen Wirksamkeit Jesu, indem diese nach ihren verschiedenen Erweisungen durch einzelne Beispiele charakterisirt wird, und dazwischen die Erzählung von der Berufung des Matthäus und einiges sich daran Anschließende eingefügt ist. C. 8. 9. Der Schluß dieser Abtheilung unseres Evangeliums aber faßt in 9, 35. das in 4, 23—25. zur Einleitung des Nachfolgenden Gesagte wieder auf, und schaut in der Wiederholung der gleichen Worte offenbar auf den Anfang wieder zurück.

Durch das 9, 36—38. Herausgehobene, wodurch nur im Allgemeinen an das Vorhergehende angeknüpft wird, wird der Uebergang gemacht zu der Darstellung der Fürsorge, welche Jesus für die Gründung seines Reichs durch die hierauf sich beziehende Unterweisung seiner Jünger getroffen, und die Erzählung von der ersten Aussendung der Apostel, wodurch auch hier wieder das Dargestellte in seiner Grundlage als ein bestimmter Moment des Lebens Jesu fixirt wird, ist der Faden, an welchen die Gesammtbelehrung Jesu angereiht wird, in welche das in verschiedenen Zeitpunkten von Jesus Gesprochene verbunden ist, Cap. 10.; und den Schluß zu dieser Abtheilung unsers Evangeliums bilden die Worte Cap. 11, 1., so daß dieser Schluß ganz in Analogie tritt mit dem Schlusse, Cap. 8, 1. 9, 35.

Hierauf zeigt der Evangelist Jesum im Verhältniß zu den verschiedenen Menschen, zu welchen er in Beziehung stand; zu Johannes dem Täufer; zu dem Volke, sowohl nach seiner Unempfänglichkeit, als nach seiner Empfänglichkeit; zu den Pharisäern in Hinsicht auf seine geistig-freie Denkweise im Gegensatze gegen ihre Engherzigkeit, in Hinsicht auf seine sittliche Reinheit im Gegensatz gegen ihre Calumnien und Angriffe; endlich zu seinen Anverwandten, in der Hinsicht, daß die wahre Verwandtschaft die geistige sei, bedingt durch die Herzenszuwendung zu Ihm, dem Erlöser. Cap. 11, 2—12, 50.

Es folgt sodann die Darstellung des von Jesus in Parabeln geschilderten Wesens und Entwicklungsgangs seines Reichs, Cap. 13., wo einer Seits zwar wieder der Vortrag

Digitized by Google

derjenigen Parabel, von welcher die ganze Darstellung ausgeht, als ein bestimmter Moment im Leben Jesu festgehalten wird, anderer Seits aber auch Parabeln aus noch anderen Zeitpunkten zusammengeknüpft sind; und der Schluß dieser Erzählung ist ganz wie bei den übrigen für sich bestehenden Abtheilungen, Cap. 13, 53.

Cap. 13, 54—58. Kurze Nachricht von einem Besuche Jesu in seiner Vaterstadt.

Vom 14. Cap. an wird die Anordnung des Geschichtstoffes bei Matthäus parallel mit der Anordnung, wie sie sich bei den anderen Evangelisten findet. Cap. 14, 1—12. die Erzählung von dem Urtheile des Herodes und Anderer über Jesus; und von dem Tode des Täufers Johannes. Cap. 14, 13—21. die Speisung der fünftausend Menschen. Dieß ist die Erzählung, in welcher die vier Evangelisten zusammentreffen; und aus Joh. 6, 4. ist ersichtlich, (wofern nehmlich 5, 1. die ἑορτη των ιυδαιων kein Passahfest ist,) daß diese Begebenheit an's Ende des ersten Jahrs der öffentlichen Wirksamkeit Jesu gehört: so daß es also das erste Jahr des öffentlichen Lebens Jesu ist, in welchem es im Evangelium Matthäi, jedoch auch bei den beiden anderen Synoptikern, an einer genauen chronologischen Anordnung des Geschichtstoffes fehlt.

Cap. 14, 22—36. das Gehen Jesu über das Galiläische Meer hin, unmittelbar nach der Speisungsgeschichte; auch hier findet sich bei Johannes die Parallele. Cap. 15, 1—20. über das Händewaschen. 15, 21—28. Erhörung des kananäischen Weibes. 15, 29—39. Speisung der viertausend Menschen. 16, 1—12. die Pharisäer fordern ein Zeichen vom Himmel. Warnung wider die Pharisäer. 16, 13—28. das Urtheil des Petrus und der übrigen Jünger über Jesus; die Nothwendigkeit seines Todes von Jesus verkündigt. 17, 1—13. die Verklärung Jesu. 17, 14—21. die Heilung des Mondsüchtigen, welchen die Jünger Jesu nicht heilen können. 17, 22. 23. wiederholte Verkündigung des Todes Jesu. 17, 24—27. vom Stater im Munde des Fisches (nur bei Matthäus). 18, 1—14. den Jüngern wird Bescheidenheit und Demuth empfohlen; und sie werden gewarnt, daß niemanden ein

Digitized by Google

Aergerniß gegeben werde. Parabel vom verlohrenen und wiedergefundenen Schaafe; bei Lukas in anderer Verbindung. Endlich 18, 15—35. wird die Belehrung Jesu über die Versöhnlichkeit, und die Veranschaulichung derselben durch die Parabel von dem Herrn, der von seinen Knechten Rechenschaft fordert, dargestellt.

Wenn für die Abschnitte Cap. 14, 22—16, 12. 18, 15—35. die Parallele bei Lukas fehlt, so hat dagegen Lukas für sich die ihm zum großen Theil eigenthümliche Reihe von Abschnitten, Luc. 9, 51—18, 14.

Im dritten Theile des Evang. Matth. 19, 1—28, 20., worinn die Reise des Herrn zu seinem lezten Passahfeste, sein Leiden, Sterben, Auferstehen, und sein Abschied von den Seinen in wesentlich gleicher Ordnung mit den übrigen Evangelisten erzählt ist, tritt ebenfalls wieder diejenige charakteristische Eigenthümlichkeit hervor, die wir in Bezug auf den zweiten Theil des Evangeliums Matthäi auszuzeichnen hatten, daß die messianische Wirksamkeit Jesu in größeren Reden, die von ihm erzählt werden, geschildert wird, Cap. 23. 24. 25.; wovon Cap 23. das von Jesus wider die Pharisäer und Gesetzesgelehrten, und wider Jerusalem Ausgesprochene enthält; Cap. 24. und 25. aber die Verkündigung von den auf die Parusia Christi sich beziehenden Entwicklungs- und Schicksals-Epochen seines Reiches, sowie von seiner Parusia selbst; und auch hier, namentlich aber in Cap. 25. und zum Theil in Cap. 23., sind mit den in diesen bestimmten Zeitpunkt fallenden Aussprüchen Christi andere aus anderen Zeitpunkten verknüpft.

So zeigt also unser Evangelium Matthäi durchgängig eine charakteristische, dasselbe auf bestimmte Weise von den anderen Evangelien unterscheidende Anlage, und eine einem bestimmten Plane dienende, und nach bestimmten Gesichtspunkten entworfene Anordnung des Stoffs; und es ist das in der Anlage Begründete durch die einzelnen Theile des Evangeliums eben so eigenthümlich, wie es entworfen ist, als gleichmäßig durchgeführt.

Digitized by Google

2) Nicht minder tritt der innere Charakter unseres ersten kanonischen Evangeliums in seiner Eigenthümlichkeit darin hervor, daß der Darstellende wenig bekümmert ist um die Nebenumstände, und um das Aeusserliche der Begebenheiten; ja man könnte dieses im Vergleich mit den Evangelien des Lukas und Markus bei Seite gestellt nennen; daß hierin die Erzählung kurz und zusammenziehend ist, und gerade nur soviel gibt, als eben zum Verständniß des Erzählten erfordert wird; und daß sich dagegen die Erzählung in der Schilderung der Persönlichkeit Christi concentrirt, in welcher alles Licht sich sammelt: so daß vorzugsweise das hervorgehoben wird, was Christus thut, was Christus redet; während die beiden anderen Evangelisten, Lukas und Markus, die anschauliche Entwicklung des Geschehenen, nach seinen einzelnen, besonders auch in den Nebenumständen hervortretenden, Momenten, lieben. Und wenn hier die Charakteristik Christi namentlich auch durch die von ihm berichteten längeren Reden vollzogen wird, in deren lebendigem Spiegel die Persönlichkeit des Erlösers sich reflektirt: so tritt gerade hierdurch das Evangelium Matthäi sichtbar in innere Verwandtschaft mit dem Evangelium des Johannes. Welch ein herrliches Bild aber von Jesus als dem Weltheiland, als dem Stifter des allumfassenden Gottesreiches, das Evangelium Matthäi darbiete, und wie die Person des Erlösers und die Idee seines Reiches zur lebendigen Anschauung gebracht sei, das möge folgender dem Evangelium Matthäi entnommene Abriß andeuten. Jesus tritt in seinem öffentlichen Berufe mit der Verkündigung auf, die Zeit sei nun erfüllet, und das Reich Gottes habe sich genaht. Matth. 4, 17. Indem sich Jesus durch diese Verkündigung an die Erwartungen seines Volks, und an den Ausspruch des kaum vor ihm aufgetretenen Täufers anschließt: eignet er sich den Beruf des Erlösers als den seinigen bestimmt, obwohl indirekt, zu, durch die Antwort, welche er vor allem Volke auf die an ihn gestellte Frage des Täufers gibt, 11, 2. f., da die Werke, die er thue, seine Wunder nemlich, und daß den Armen das Evangelium gepredigt

Digitized by Google

werde, jeden selbst darüber belehren müssen, ob Er der sei, der da kommen soll: so daß keines Anderen mehr gewartet werden dürfe. In Worten der Weissagung des Propheten Jesajas gibt Jesus seine Erklärung, und er spricht sich dann über sein Verhältniß zum Täufer, als dem Vorläufer des Messias, als dem erwarteten Elias, aus. Es tritt wiederholt dieß als ein Hauptgedanke hervor, daß Jesus, der in der Fülle der Zeit erschienene, erschienen sei eben gemäß den von Gott durch die Propheten gegebenen Verheissungen: so daß sich an ihm Alles erfülle, nach der Schrift, selbst sein Leiden und Sterben, und den Eingang durch Leiden zur Herrlichkeit nicht ausgenommen. 26, 24. 54. 56. Ist die Erklärung Jesu über sich als Christus zuerst andeutend, so spricht sich Jesus unverholen gegen seine Jünger aus, die er um sich gesammelt hatte, um durch sie sein Werk fortzusetzen, da er auf die Antwort Petri: „du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn," 16, 16. f., mit feierlichem Ernste erwidert: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel." Diese Erklärung wiederholt Jesus anderwärts gegen seine Jünger, 23, 8. Doch nicht gegen seine Vertrauten allein, sondern in jenen feierlichen Augenblicken, da er vor Gericht stand, versichert Jesus aufs stärkste und mit heiligem Ernste, daß Er sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der zur Rechten des himmlischen Vaters sich erhebende Herrscher in seinem Reiche. 26, 64. 27, 11. Und in diesem Bewußtsein von sich hatte er schon zunächst vorher seinen königlichen Einzug in die Hauptstadt gehalten, 21, 1. ff., und den jubelnden Zuruf des Volks angenommen. Als den Stifter also und Herrn des vorherverkündigten Gottesreiches erklärt sich Jesus. Obgleich er nun weiter versichert, nicht gekommen zu sein, Gesetz und Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen und zu vollenden, 5, 17., inwiefern sie nemlich eben vorbereitend auf ihn sind: so ist doch in anderer Hinsicht, nemlich inwiefern die ersehnte Versöhnung mit Gott wirklich ins Leben tritt, und die Menschheit der Erlösung nun wirklich theilhaftig wird, seine Veranstaltung und sein Reich

Digitized by Google

etwas durchaus Neues; es ist der neue Bund, den Gott mit den durch das Blut seines Sohnes Erkauften schließt, 26, 28.; es ist etwas so Neues, daß mit demselben das Alte in seiner ihm als Altem eigenthümlichen Gestalt so wenig mehr zusammenbestehen kann, als auf ein altes Kleid ein neuer Lappen geflickt, oder neuer Wein in alte Schläuche gefüllt wird. 9, 16. f. In welcher Hinsicht es Jesus auch geflissentlich darauf anlegt, zu zeigen, daß er sich durch die alten Satzungen nicht gebunden achte, sondern daß er vielmehr Herr derselben sei. 12, 6.

Das Gottesreich, das Jesus stiftet, breitet sich zwar in der menschlichen Gesellschaft aus, aber es ist ein innerliches, ein Reich der Wahrheit und der Heiligkeit, in welchem der Wille Gottes aus innerem Antrieb des Guten, aus Liebe zu Gott, erfüllt wird, und in welchem eben darum auch selige Gemeinschaft mit Gott stattfindet. Cap. 5—7. Die Theilnahme an diesem Reiche fordert Verläugnung seiner selbst, ohne welche das wahre Leben verloren wird, und durch welche das wahre Leben gerettet wird, 16, 24. ff.; und es bedarf Umkehr zum Kindessinn, Wiedergeburt, 18, 2. ff. Damit dieß möglich werde, erschien Jesus unter den Menschen, und sein Wort ruft die Menschen; und dieses vergeht nicht, wenn Himmel und Erde vergehen. 24, 35. Aber eben darum, weil es keinen andern Weg zum Leben und zur Wahrheit gibt, als Jesum, so ist auf Seiten des Menschen die vollkommenste und innigste Hingebung an Jesus nothwendig. Der Mensch muß sich, ferne von dem täuschenden Wahn der Selbstgerechtigkeit, vor Allem in seiner ganzen geistigen Armuth und Hilfsbedürftigkeit fühlen und erkennen, 9, 12. 36. 11, 19. 25. ff. Darum wird das Evangelium vom Reiche Gottes den geistig Armen und den Leidtragenden verkündigt, 5, 3. 4.; und dieses innerliche sich Ergreifen in seinem geistigen Elend fordert Jesus als die auf Seiten des Menschen stattfindende Bedingung, um zum Leben gelangen zu können. Jedoch dieses Insichgehen soll dem Menschen der Antrieb werden, um über sich hinauszugehen, und sich vertrauensvoll innerlich an Christus

Digitized by Google

anzuschließen. Der Glaube ist das den Menschen mit Christus einigende Band; und der Glaube ruht auf dem Bewußtsein der in der Sendung Jesu geoffenbarten Liebe Gottes. 9, 2. ff. u. a. St.

Es wird aber die Sendung Christi als der Ausdruck der höchsten Liebe, und die eben darum auch Glauben zu erzeugen im Stande ist, näher dadurch bestimmt, daß dem von seinem geistigen Elende Niedergedrückten die Gnade Gottes zugesprochen wird. Wie Christus selbst schon während seines Wandels auf Erden die Macht übte, Sünden zu vergeben, 9, 6., so ist es ein Haupttheil seines Berufs, sein Leben zu lassen zur Erlösung, und zur Vergebung der Sünden, 20, 28. 26, 28. So ist das von Christus gestiftete Gottesreich ein Reich der Gnade, in welches man vermittelst des Vertrauens auf die Gnade eingeht, so zwar, daß die Gnade alle Eintretenden gleich macht, 20, 1. ff. Zwar beschränkte sich nun Jesus in der allernächsten Ausführung seines Berufs auf die verlohrenen Schaafe von Israel, 15, 24.; aber sein Beruf selbst ist allumfassend; Christus ist gekommen, selig zu machen Alles, was verlohren ist, 18, 11. Die Heiden haben durch ihn eben sowohl ein Anrecht an das von ihm gebrachte Heil, als die Juden, 8, 11. f. 21, 43. Darum muß auch, ehe das Ende kommen kann, das Evangelium in aller Welt und unter allen Völkern gepredigt werden, 24, 14. Es gründet aber der Erlöser sein Reich durch Tod und Auferstehung, wie er beides vorhergesagt, 16, 21. 17, 22. f. 20, 18. f.; und erhoben zur Rechten des Vaters, an dessen Herrlichkeit er Theil nimmt, 26, 64., breitet er sein Reich aus durch seine überirdische Herrschaft, 24, 29. ff.; denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, 28, 18—20.; und zwar erfolgt die Ausbreitung seines Reichs in ununterbrochenem Fortgange von seinem Hingang von der Erde an, 24, 34. Zwar weiß es Christus, daß biß unter den größten Erschütterungen in der Menschheit geschehen wird, und daß der Sieg seines Reichs durch die heissesten Kämpfe erfochten wird. Ob er gleich seinen Frieden den Seinigen zurückläßt, so ist er doch in anderer Hin-

Digitized by Google

sicht gekommen, nicht Friede zu bringen, sondern das Schwerdt, und ein Feuer anzuzünden auf Erden, 10, 34. ff. Er weiß es, daß seine Freunde von der Welt gehaßt werden, und viele Verfolgungen erdulden müssen, aber durch ihn, durch seinen Geist werden sie die Welt überwinden, und ihr Sieg wird sie ins ewige Leben hinüberführen, 10, 17. ff. Er ist mitten unter den Seinen auch nach seinem Hingang, 18, 20.; und Alles, was sie bitten im Glauben, empfahen sie, 21, 22. Darum mögen sie getrost ausgehen in alle Welt, und lehren alle Völker, und sie durch die Taufe in sein Reich einweihen, denn Er ist bei ihnen alle Tage bis an der Welt Ende, 28, 20. So breitet sich sein Reich aus, wie ein Senfkorn, das, das kleinste der Gewächse, zulezt zum großen Baum erwächst; und sein Evangelium ist der Sauerteig, der die ganze Masse der Menschheit durchsäuert, 13, 31. ff. Wie endlich sein Wiederkommen der Trost der Seinen ist, so ist dasselbe die in der Geschichte der Menschheit unsichtbar waltende Macht, die sich als Welt*richtend* und als Welt-*überwindend* erweist, um den Sieg des göttlichen Reichs zu entscheiden, 24, 27. ff.; bis endlich, wenn Alles auf Erden ausgeführt sein wird, Christus erscheint als der Richter der Lebendigen und der Todten, 19, 28. 25, 31. ff.

Das ist das große, der Johanneischen Schilderung selbst zur Seite gehende, und weit über die engen Grenzen Palästina's hinaus die Strahlen seines Lichtes werfende Bild von dem in Jesus erschienenen Weltheiland, und von dem durch ihn gestifteten Reiche. Daß dieses Bild recht sichtbar und anschaulich in die Augen falle, dazu muß Alles in der Darstellung unseres Matthäusevangeliums dienen. Nun aber, wenn wir diese beiden Hauptpunkte, die wir bisher zur Darlegung des inneren Charakters unseres Matthäusevangeliums entwickelten, zur Ziehung eines für diese ganze Untersuchung dienlichen Resultats noch einmal kurz zusammenfassen, so ist diese Folgerung schlechterdings nothwendig und unausweichlich: eine Schrift, welche

1) diese charakteristische, durchgeführte Eigenthümlichkeit in ihrer Anlage hat,

Digitized by Google

2) diese die Persönlichkeit dessen, dessen Leben und Wirken, und dessen Reich sie schildert, durch das auf sie concentrirte Licht, und durch Hinweglassung der Nebenzüge, lebendig klare und tief ergreifende Zeichnung darbietet,
eine solche Schrift hat das Zeugniß der Originalität in sich selbst; und sie muß ihrem Geiste, ihrem Inhalt und ihrer Form nach im Wesentlichen das Werk eines frei und selbstständig schreibenden Verfassers sein; sie muß also, abgesehen vor jezt von der Sprache, in welcher sie zuerst verfaßt worden, nach dem wesentlichen Gehalte, und nach der wesentlichen Gestalt ihrer Darstellung ursprünglich sein. Dieses Resultat unserer Untersuchung findet sodann seine weitere Bestätigung

3) darin, daß unser erstes kanonisches Evangelium, wie es in seiner Darstellung sowohl materiell, als formell wesentlich sich selbst gleich bleibt, so auch durchgängig den gleichen Charakter behauptet in seinem Verhältniß zu den übrigen Evangelien sowohl rücksichtlich des Materiellen als des Formellen der Darstellung. Da von diesem dritten Punkte jeder durch die synoptische Vergleichung sich selbst überzeugen kann, und jeder durch den Augenschein verständigt wird: so braucht hier zur weiteren Ausführung dieses Punktes nichts beigebracht zu werden.

Allein auf diejenige Folgerung geführt, von der wir zuvor redeten, müssen wir weiter schließen, und zwar zunächst alternativ: Trägt unser Matthäusevangelium den Charakter der Ursprünglichkeit in sich, mit Ausnahme dessen, daß wir aus dem Inneren der Schrift nicht auf die Ursprache derselben zu schließen vermögen, sondern soweit leuchtet das Wesen der Darstellung in die Augen, wie dasselbe sich auch in der Uebertragung aus einer Sprache in die andere erhalten kann, — trägt also unser Matthäusevangelium den Charakter der Ursprünglichkeit in sich, so muß es entweder, wofern es die

Digitized by Google

griechische Bearbeitung einer aramäischen Urschrift eines Apostels ist, ein solches Abbild der Urschrift sein, daß wir im Wesentlichen das treue Bild der Urschrift besitzen; oder aber, wofern das Wesentliche der Darstellung solche Züge, und zwar eine Menge solcher Züge enthalten sollte, welche mit der Ansicht von dem apostolischen Ursprung unseres Matthäusevangeliums *) geradezu unvereinbar wären, so müßte die Annahme eines Zusammenhangs des Matthäusevangeliums mit einer apostolischen, aramäisch geschriebenen Urschrift völlig aufgegeben, und die historische Nachricht von der Wirklichkeit eines solchen Zusammenhangs als völlig werthlos liegen gelassen, oder gar Lügen gestraft werden.

Was dieses Zweite unserer Alternative betrifft, so hat unter den Bestreitern der Aechtheit des ersten kanonischen Evangeliums am schärfsten, aber auch am konsequentesten, die Zurückführung desselben auf den Apostel Matthäus, als seinen Urheber, verworfen Schneckenburger in der 2. u. 3. Abhandlung seiner Beiträge zur Einleitung ins N. T., und hauptsächlich nun in seiner Abhandlung in Klaibers Studien, welche zu dem Scharfsinnigsten gehört, was gegen den apostolischen Ursprung unseres Matthäusevangeliums vorgetragen wurde. Dagegen müssen wir bekennen, daß das von Sieffert in seiner sonst so trefflichen und scharfsinnigen Schrift „über den Ursprung unseres ersten kanonischen Evangeliums" gezogene Endresultat uns mit den Ergebnissen seiner inneren Kritik weniger übereinzustimmen scheint**). Denn nachdem Sieffert zwar durch die historischen Untersuchungen auf das Ergebniß geführt ist (c. l. p. 41. sq.), „daß das erste kanonische Evangelium, als eine in griechischer Sprache uns vorliegende Schrift, zwar nicht unmittelbar von dem Apostel Matthäus herrühre, welcher nur hebräisch geschrieben, daß es aber

*) D. h. hier, von einem solchen Ursprunge, daß der Verfasser des Evangeliums in seiner wesentlichen Grundlage ein dem Erlöser nahestehender Augenzeuge gewesen.

**) Dieselbe Bemerkung hat auch Schneckenburger gemacht in seiner, zuletzt genannten Abhandlung S. 90. ff.

Digitized by Google

doch in sehr nahem Verhältnisse zu der Schrift des Apostels stehen müsse, kraft welcher es von jeher auf den Apostel zurückgeführt worden:" so ergibt sich nach Sieffert aus der inneren Kritik (S. 43—161.), durch welche geradezu das ganze Matthäusevangelium von Abschnitt zu Abschnitt, von Anfang bis zu Ende, in Anspruch genommen ist, daß unser erstes Evangelium, so wie es uns vorliegt, keinen Apostel, also namentlich nicht den Matthäus zum Verfasser haben könne. Gleichwohl soll dieser Widerspruch zwischen der äußeren und inneren Kritik dadurch aufgelöst werden (S. 162. ff.), daß unser erstes kanonisches Evangelium als freie Bearbeitung und Erweiterung eines im Wesentlichen unversehrt erhaltenen apostolischen Textes angesehen werde, ohne daß übrigens jezt noch ausgeschieden werden könnte, was dem Apostel ursprünglich, und was dem griechischen Bearbeiter zugehöre. Wie soll aber nach solchen Prämissen, wie Siefferts innere Kritik sie gibt, dieses Endresultat herauskommen? Wie soll es zu einer klaren Vorstellung sich erheben lassen? Auch eine im Wesentlichen treue Uebertragung einer Urschrift in eine andere Sprache kann doch, insofern sie sich nicht von Wort zu Wort an die Urschrift hält, sondern dieselbe nach ihrem Geiste wiederzugeben sucht, eine freie Bearbeitung der Urschrift sein; und insofern wird sich jeder unbefangene Kritiker, wenn er auch in Bezug auf das Wesentliche die apostolische Ursprünglichkeit unseres kanonischen Matthäusevangeliums festhält, die Ansicht, daß unser griechischer Matthäus die freie Bearbeitung einer aramäischen Urschrift sei, gerne gefallen lassen. Aber wie eine Schrift, mit welcher eine so totale Umgestaltung vor sich gegangen sein müßte, wie die Bestreiter des apostolischen Ursprungs unseres ersten Evangeliums behaupten, dennoch als eine im Wesentlichen unversehrt erhaltene sich sollte betrachten lassen, ist in der That schwer abzusehen. Eben so kann der unbefangene Kritiker gar wohl zugestehen, daß in die griechische Bearbeitung des Matthäusevangeliums da und dort Erweiterungen, und

Digitized by Google

traditionelle Zusätze, und in diesen vielleicht sogar Unrichtigkeiten, verflochten worden seien. Aber wie eine Schrift, in welcher in den Erweiterungen, Umänderungen und traditionellen Zusätzen das Apostolische sich von Anfang bis zu Ende in ein Nichtapostolisches müßte verwandelt haben, dennoch das im Wesentlichen unversehrt erhaltene Bild der Urschrift darstellen sollte, das ist etwas völlig Räthselhaftes. Für mich wenigstens verschwindet so gänzlich die Beziehung zwischen der angeblichen Urschrift und dem von ihr abhängig sein sollenden Abbilde. Es kommt jedoch Folgendes noch in Betracht. Je bestimmter wir, den alterthümlichen Zeugnissen gemäß, auf der Anerkennung des Zusammenhangs und Abhängigkeitsverhältnisses zwischen unserem griechischen Matthäus und der aramäischen Urschrift des Apostels beharren: desto unbegreiflicher wird die Willkühr, mit welcher der griechische Bearbeiter der apostolischen Urschrift verfahren sein müßte; desto unbegreiflicher wird, warum er sie aus allen ihren Fugen gerissen haben sollte; warum er das einemal das Erzählte an einen falschen Ort, das anderemal in ein falsches Licht gestellt haben sollte; warum er überhaupt schrieb wie einer, der nur auf die unbestimmte Tradition sich stützt, von einem Augenzeugen aber nichts weiß. Indessen so wenig das von Sieffert gezogene Endresultat mit dem Ergebniß seiner inneren Kritik einstimmig zu sein scheint, so ist doch das darin liegende Zugeständniß sehr wichtig, daß es, wenn die Forschung zur Ruhe und zur Befriedigung kommen soll, eine Ausgleichung geben müsse zwischen den in der alten Ueberlieferung bewahrten historischen Zeugnissen*), und demjenigen Ergebnisse, das aus dem

*) Ich setze hier voraus, daß die historischen Zeugnisse so aufgefaßt werden müssen, wie sie im 1. Theil dieser Abhandlung erörtert wurden. Wen dagegen die innere Kritik unseres ersten Evangeliums auf das Resultat eines nicht-apostolischen Charakters führt, der wird konsequenter Weise auch die historischen Zeugnisse anders aufzufassen geneigt sein; was namentlich Schneckenburger in der zulezt angeführten Abhandlung mit Schärfe vollzogen hat S. 105. ff.

Digitized by Google

inneren Charakter unseres ersten kanonischen Evangeliums abgeleitet wird. Es liegt aber am Tage, daß die Ausgleichung nur dann eine wahre Ausgleichung ist, wenn statuirt werden darf, daß unser griechisches Matthäusevangelium, so wie es vor uns liegt, im Wesentlichen — d. h. eben in seiner eigenthümlichen Anlage und in seiner eigenthümlichen Charakteristik des Erlösers und seines Reiches, und in demjenigen Gepräge seiner Darstellung, welche diese Evangelienschrift materiell und formell von den anderen Evangelienschriften eben so unterscheidet, wie es sie ihnen anderer Seits verwandt zeigt, — ein treues Abbild der apostolischen, in aramäischer Sprache verfaßten, Urschrift ist. Wobei jedoch nicht nur auf die Nachweisung, wie weit bis in das Einzelne hinein die Urschrift treu wiedergegeben sei, verzichtet werden kann, und, nach meinem Ermessen, verzichtet werden muß, sondern auch der Kritik frei gegeben ist, stets wieder die Untersuchung darüber zu erneuren, was im Einzelnen als etwas Nichtapostolisches, als ein blos traditioneller Bestandtheil, als eine unrichtige Auffassung des Ursprünglichen auszusondern sein möchte.

Durch diese Restriktion sich sicher stellend, glaubt der Verfasser dieser Abhandlung daran festhalten zu müssen, daß unser erstes kanonisches Evangelium im Wesentlichen (den Begriff des Wesentlichen so bestimmt, wie zuvor geschehen) ein treues Bild der in den historischen Zeugnissen dem Ap. Matthäus beigelegten, und von ihm in aramäischer Sprache verfaßten Urschrift sei; wenn auch gleich demjenigen, der die Urschrift ins Griechische übertrug, mehr der Name eines Bearbeiters, als eines Uebersetzers zu geben sein wird. Der Grund dieser Ansicht ist folgender. Wenn mit historischen Zeugnissen, wie sie in Bezug auf das Matthäusevangelium vorliegen, und mit den hierauf sich beziehenden Resultaten der Kritik, wie sie im ersten Theile dieser Abhandlung gezogen wurden; wenn mit allem Uebrigen, wodurch, wie wir gesehen haben, die historische Ueberlieferung gestützt wird, — die aus dem inneren Charakter unseres ersten

Digitized by Google

kanonischen Evangeliums unläugbar und aufs entschiedenste hervorleuchtende Originalität und Eigenthümlichkeit zusammentrifft: so liegt in der Vereinigung der äusseren und der inneren Kennzeichen selbst der überzeugende Grund, daß unser griechisches Matthäusevangelium die Urschrift im Wesentlichen getreu abbilden müsse, wofern nicht mit der aus dem inneren Charakter sich ergebenden Originalität unseres kanonischen Matthäusevangeliums andere unwiderlegbare Kennzeichen verbunden sind, welche den gegründeten Verdacht erwecken, daß die vorliegende Schrift im Wesentlichen nicht apostolisch sein könne, und welche eben deßwegen, weil sie sich an die im Uebrigen unläugbare Originalität anschließen, schlechtweg zur Verwerfung der Authentie der fraglichen Schrift, und zur Beseitigung der historischen Zeugnisse nöthigen.

Daher erhebt sich nun die Aufgabe, die Beweiskraft der gegen den apostolischen Ursprung unseres ersten kanonischen Evangeliums vorgebrachten Zweifel zu untersuchen; wobei wir aber die zuvor vorgetragene (sich verwahrende) Ansicht von dem Verhältniß des griechischen Matthäusevangeliums zu der aramäischen Urschrift voraussetzen: so daß über diese Ansicht hinaus die Lösung der Zweifel uns nicht obliegen kann.

Nachdem Schleiermacher in seinem kritischen Versuch über den Lukas zuerst wieder unter den neuesten Kritikern bestimmte Zweifel über den apostolischen Ursprung des Matthäusevangeliums angeregt hatte, trat besonders Schulz in seiner bekannten Beilage zu der Schrift vom Abendmahl als Bestreiter der Aechtheit des Matthäus auf. An ihn schloßen sich Andere an. Die Gründe, neu erforscht, stellte mit Schärfe de Wette zusammen in seiner Einleitung ins N. T. Eine Ergänzung hierzu lieferte Schneckenburger in seinen Beiträgen zur Einleitung ins N. T. Am vollständigsten aber umfaßte den Gegenstand und führte ihn mit Scharfsinn durch Sieffert in der öfters angeführten Schrift über den Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums; und nun tritt zum zweitenmal Schneckenburger auf in seiner an Siefferts Schrift sich anschließenden Abhandlung in Klaibers Studien, Siefferts

Digitized by Google

Zweifel ergänzend und weiter verfolgend, und den Resultaten eine Schärfe und Consequenz mittheilend, wie sie dieselbe allerdings bei Sieffert selbst noch nicht hatten: so daß, wie die Sachen dermalen liegen, der apostolische Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums mehr als je eine aufgegebene Sache zu sein scheint.

Indem wir uns zur Beleuchtung der in den Angriffen auf die Authentie unseres Matthäusevangeliums vorgetragenen Zweifel wenden, glauben wir, das Urtheil über den ersten Theil des Evangeliums, Cap. 1—4. 11., einstweilen bei Seite lassend, eben von demjenigen ausgehen zu müssen, worin sich uns indessen vorzugsweise der innere Charakter dieses Evangeliums dargelegt hat; hierauf haben wir die anderweitigen inneren Judicien zu erörtern, welche es zu hindern scheinen, unser Evangelium auf einen Apostel zurückzuführen; endlich haben wir auf die Frage einzugehen, ob nicht die Beschränkung des Umfangs der Wirksamkeit Jesu im Evangelium Matthäi im Vergleiche mit dem Evangelium Johannis der Anerkennung des apostolischen Ursprungs des ersten Evangeliums im Wege stehe?

1) Die den inneren Charakter unseres Matthäusevangeliums in so ausgezeichneter Eigenthümlichkeit kundgebende Anlage der Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu, wie sie früher entwickelt wurde, und die Schilderung der Persönlichkeit Jesu, als des Stifters des der Menschheit zum Heile gereichenden Gottesreiches, wie sie dargelegt worden ist, — kann sie das Werk eines Apostels sein? kann sie es an sich sein? kann sie es sein im Zusammenhange der übrigen die Darstellungsweise unseres Evangeliums bezeichnenden Merkmale? denn diese beide Fragen müssen unterschieden werden, um vollständig das hier zuerst in Betracht kommende würdigen zu können.

a) Kann sie es an sich sein?

Es liegt am Tage, daß gerade durch diese Art der Darstellung ein lebendiges und tief ergreifendes Bild von dem Erlöser und seinem Leben und Wirken hervorgebracht ist, wel-

Digitized by Google

ches, ohne der inneren Wahrheit der Geschichte irgendwie Abbruch zu thun, in den Geist und das innerste Wesen der evangelischen Geschichte hineinschauen läßt, ja mit Macht den geistigen Blick hineinzieht, und unmittelbar unsere Ueberzeugung davon in Anspruch nimmt, in Jesus sei der Weltheiland, in seinem Reiche das Heil der Menschheit erschienen. Wenn nun eben hierdurch das Evangelium Matthäi in Parallele tritt mit dem Evangelium Johannis, und seine Abzweckung mit der von Johannes 20, 31. offen ausgesprochenen; wenn es einen Urheber zeigt, der in seinem Gegenstande lebte, und aus dem tiefen, lebendigen Eindrucke desselben heraus schrieb; wenn überhaupt aller Evangeliumsvortrag, eben als Vortrag des Evangeliums von Jesu Christo von Anfang an einem apologetisch-dogmatischen Zwecke diente, dem das Aeusserliche des Historischen untergeordnet war (wie das Aeusserliche sogleich zurücktritt, wo ein Gegenstand als Lehre in das innerste Leben aufgenommen ist); wenn in Bezug auf den Evangeliumsvortrag von Petrus ausgesagt wird, daß er „προς τας χρειας εποιειτο τας διδασκαλιας, αλλ' ουχ ὡσπερ συνταξιν των κυριακων ποιουμενος λογιων" (cf. supr.); wenn die freie Beherrschung des Stoffes, welcher den Inhalt der Erzählung bildet, vielmehr das Eigenthümliche des Augenzeugen ist, der das selbst erlebte darstellt, als dessen, der von einer unklaren Tradition abhängig ist: warum sollte die das Evangelium Matthäi auszeichnende Darstellungsweise nicht das Werk eines Apostels sein können? Warum sollte sie nicht um so mehr als apostolisch anerkannt werden, je geistreicher und je origineller sie ist?

Aber ist dieser theologische Pragmatismus wohl bei einem Manne von diesem Alter denkbar, in welchem Matthäus bei der Abfassung seines Evangeliums gewesen sein muß?*) Denn allerdings kann jezt als allgemein zugestanden angenommen werden, daß unser erstes Evangelium nicht vor dem 60sten Jahre unserer Aera verfaßt sei. Allein warum sollte denn das Alter des Apostels eine solche Schwierigkeit machen, wenn doch

*) Vgl. Schneckenburger, Beiträge zur Einl. ins N. T. S. 46.

Digitized by Google

dem Johanneischen Evangelium deßwegen die Authentie nicht abgesprochen wird, ohngeachtet sein Verfasser damals, als er sein Evangelium schrieb, unstreitig noch älter war, als Matthäus. Und ist nicht das Johanneische Evangelium das durch Originalität der Darstellung ausgezeichnetste? Oder muß nicht auch bei dem Evangelium Johannis zwischen der innern Wahrheit seines Inhalts und der ganzen Anlage der Darstellung unterschieden werden? Nein das Alter des Apostels kann gewiß keinen Zweifelsgrund in Bezug auf die ihm beigelegte Schrift abgeben, denn die Idee, aus welcher heraus er schrieb, erfüllte ihn nicht erst im Alter, sondern sie lebte immer in ihm als Apostel, und entwickelte sich mit der überhaupt von Anfang der apostolischen Thätigkeit üblichen Vortragsweise des Evangeliums, durch welche die Menschen nicht blos von dem, was sich begeben, unterrichtet, sondern für den Glauben an Jesus Christus, und für das Leben in Christo gewonnen werden sollten. Muß es nun zugestanden werden, daß der Evangeliumsvortrag nie blos eine historische, sondern überwiegend eine apologetisch-dogmatische Abzweckung hatte, und daß deßwegen, weil dieser Zweck dem ersten Evangelium, in analoger Weise, wie dem Johanneischen, zu Grunde liegt, unserem Matthäusevangelium der apostolische Ursprung nicht abgesprochen werden darf, so haben wir eben damit nicht wenig gewonnen für das Folgende, zu dem wir uns jezt wenden, indem wir

b) zu der zweiten oben aufgestellten Frage übergehen.

Um jedoch dieser Frage zu genügen, müssen wir die einzelnen Punkte von einander trennen.

α) Was die Anlage des Matth. Evang. betrifft, so ist es die Zusammenreihung verschiedener Aussprüche Jesu, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten vorgetragen wurden, zu längeren Reden, es ist die Zusammenstellung des Gleichartigen in Reden und Thaten Jesu, ohne Rücksicht auf die temporelle und lokale Ordnung, welche vielmehr auf einen späteren Verfasser des Evangeliums, als auf ei-

Digitized by Google

nen Apostel hinweisen soll; oder wenigstens auf einen solchen späteren Bearbeiter des ursprünglichen Textes, der sich die freieste Umgestaltung desselben gestattete.

Um diesen Zweifelsgrund recht zu würdigen, müssen wir die beiden Momente besonders erwägen, 1) die Zusammenreihung des Gleichartigen als solche, und hier namentlich die Composition der Reden Jesu; 2) die Zusammenstellung des in Verbindung Gebrachten ohne Rücksicht auf Zeit und Ort.

1. Was das Erste betrifft, so läßt sich im Allgemeinen das Matthäusevangelium, auch wenn es einen Apostel und Augenzeugen zu seinem Verfasser hatte, durch seinen den reinhistorischen Zweck überwiegenden didaktischen Zweck rechtfertigen, durch welchen eine gewisse Sachordnung begründet wurde, in welcher Gleichartiges sich dem Gleichartigen anfügte; und daß die einem solchen didaktischen Zweck dienende Sachordnung schon in der allgemeinen apostolischen Ueberlieferung des Evangeliums ihre Grundlage haben mußte, ergibt sich theils aus der Vergleichung der beiden anderen synoptischen Evangelien, in welchen sich doch auch, wenn gleich nicht in demselben Maase, wie bei Matthäus, ähnliche Zusammenstellungen finden; theils ganz besonders aus der Vergleichung jener großen Reihe von Abschnitten bei Lukas, 9, 51—18, 14., welche in der That einen der Sachordnung des Matthäus sehr verwandten Charakter haben, — zum deutlichen Beweise, welche Bewandtniß es schon mit der ursprünglichen Ueberlieferung des Evangeliums hatte.

Findet man aber im Besonderen an den Reden Jesu, welche bei Matthäus dem Herrn in den Mund gelegt sind, Anstoß, so muß bedacht werden, daß doch eigentlich nur dann dieser Anstoß rechtmäßig sein könnte, wenn die Reden bei Matthäus aus einer Menge einzelner Gnomen und Aussprüche, gleichsam aufs Gerathewohl, zusammengesezt wären. Allein so verhält es sich nicht. Wie in allen jenen Reden, wie wir schon früher darauf aufmerksam machten, ein bestimmter, großartiger Moment im Leben Jesu fixirt ist, in der Bergrede, Cap. 5—7., die Inauguration zu seinem Reiche,

Digitized by Google

in Cap. 10. die Instruirung der Jünger für denjenigen Beruf, in welchem sich der Beruf des Herrn selbst fortsezte, in C. 13. die Verkündigung des Wesens und des Entwickelungsganges seines Reiches, in Cap. 23. das Wehe über die blinden Leiter eines durch sie verblendeten Volkes, in Cap. 24. 25. die Weissagung von der Zukunft des Herrn und von den daran geknüpften Schicksalsepochen seines Reiches: so bilden alle jene größeren Reden — zu deren Ausführlichkeit ohnehin die Ausführlichkeit der Reden Jesu bei Johannes eine sprechende Parallele darbietet — bereits in ihrer ersten Grundlage, wie sie von Jesus selbst ausgesprochen wurden, ein größeres Ganze; so daß dann jedesmal die für sich schon ausführlichere Rede des Herrn der Stamm war, woran sich andere verwandte Aussprüche Jesu leicht anreihen ließen, ohne daß deßwegen der ursprüngliche Charakter einer Rede Jesu selbst aufgehoben worden wäre. Und das zwar aus dem einfachen Grunde, weil nicht nur die erste Rede selbst bereits in ihrer Anlage umfassender war, sondern auch weil die anderweitigen daran sich anreihenden Aussprüche Christi Ergänzungen waren, welche, hervorgegangen aus einem und demselben Gedankensystem, wie die erste Rede, mit dieser zu Einem Ganzen sich vereinigen, nicht deßwegen, weil der Evangelist erst dieses Ganze daraus machte, sondern weil Alles zuvor schon in dem Einen Geiste des Erlösers vereinigt war, dessen in sich zusammenhängende Manifestationen die in verschiedenen Zeiten gethanen Aussprüche sind. Ein schon in ihrer von dem Herrn selbst ausgehenden Anlage größeres Ganze bilden jene Reden. Sogleich die Bergrede, auf die man sich doch vornehmlich zu berufen pflegt, zeigt dieß unverkennbar*). Schon der feierliche Eingang und der feierliche Schluß der Bergrede, und der ungemeine Eindruck auf das Volk (Matth. 7, 28. f.), spricht für einen ausführlicheren Vortrag, welchen Jesus an das um ihn versammelte Volk gehalten haben muß. Und zwar muß dieser Vortrag entschieden ausführlicher gewesen sein,

*) Vgl. Tholucks Auslegung der Bergpredigt. Einleit. §. 2.

Digitized by Google

als ihn Lukas Cap. 6. gibt *); und die Relation des Matthäus muß getreuer sein, als die des Lukas; denn während bei Matthäus ein genauer Ideenzusammenhang herrscht, ist dieser bei Lukas bisweilen unterbrochen; ja Stellen, wie Luk. 6, 27. 43., weisen entschieden auf Ausgelassenes hin, das wir nun gerade bei Matthäus finden. Sodann Manches, was Matthäus in der Bergrede aufführt, hat bei Lukas anderswo seine Parallele, aber so, daß es ohne sichtbaren Zusammenhang ist mit demjenigen, womit Lukas jene Aussprüche an diesen anderen Orten verbunden hat. Davon kann jeden Unbefangenen der Augenschein überzeugen, ohne daß wir uns hier auf eine weitere Auseinandersetzung einzulassen brauchen (wofür wir uns ohnehin auch auf die angeführte Schrift Tholucks berufen können). Kommt nun zu diesem noch die schöne innere Einheit der ganzen Bergrede **), so wollen wir zwar nicht mit Tholuck darauf bestehen, daß die ganze Bergrede bei Matthäus schon von Christus selbst so gehalten worden sei (Sieffert würde uns den Vorwurf machen, daß wir uns nur an die abstrakte Möglichkeit halten, a. a. O. S. 75.); aber das, glauben wir, müsse einleuchten, daß eine solche innere Einheit einer Rede theils eine schon ursprünglich hierzu bestehende Anlage, theils das an das Ursprüngliche Angereihte als eine auch in dieser Anreihung aus dem Geiste Christi und nicht des Evangelisten zu erklärende Ergänzung zur Voraussetzung habe.

Ueber das andere in Frage Gestellte ist auf ähnliche Weise zu urtheilen. Daß die in Cap. 24. 25. enthaltene Weissagung von der Parusie Christi und was damit zusammenhängt, ursprünglich schon in einer größeren Rede des Herrn hervorgetreten sei, liegt in der Natur der Sache, und ergibt sich auch

*) Daß die beiden Reden bei Matthäus und Lukas zwei verschiedene Reden Jesu seien, das wird heutzutage Niemand mehr behaupten wollen.

**) Vgl. ausser Tholucks Schrift Olshausens Comment. zum N. T. 1, S. 190. ff., und die Beilage am Schlusse dieser Abhandlung.

Digitized by Google

aus der Vergleichung des Lukas. Zwar hat Lukas Manches, was Matthäus hier aufführt, anderwärts gegeben, allein eben in jenem Theile seines Evangeliums (C. 10—18.), der selbst auch mehr das Ansehen einer Sammlung des Gleichartigen hat; und was die Parabel Matth. 25, 14. ff. vergl. Luc. 19, 11—28. betrifft, so scheint mir wenigstens die Verschiedenheit derselben bei Matthäus von der bei Lukas anerkannt werden zu müssen, und es scheint mir, daß Christus selbst die früher vorgetragene Gleichnißrede später in eine dem nun ihm vorliegenden Zwecke angemessene eigene Gleichnißrede umwandelte *). Vergleichen wir aber nun den Lukas Cap. 21. und den Matthäus Cap. 24. 25., so ist allerdings der Gesichtskreis, in welchem die Rede des Herrn bei Lukas gehalten ist, nicht der umfassende, wie bei Matthäus; denn bei jenem beschränkt sich die Weissagung auf die Zukunft des Herrn zum Gericht über Jerusalem und den jüdischen Staat, bei Matthäus aber redet der Herr über seine Zukunft überhaupt. Allein es ist zu bedenken, daß die Erscheinung Christi zum Gericht über Jerusalem und sein Volk nur ein Theil seiner ewigen Parusia ist, und daß diese selbst ihre lezte große Offenbarung hat in der Erscheinung Christi zum Weltgericht am jüngsten Tage. In diesem Gedankenkreise nun ist das Eine wesentlich Ergänzung des Anderen; und wie durchaus kein Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß Jesus in jenem lezten Zeitpunkte seines öffentlichen Lebens nicht mehr gesprochen haben sollte, als ihm Lukas Cap. 21. in den Mund legt: so fügt sich bei Matthäus dasjenige, was er, zumal im 25. Cap., an die ursprüngliche Grundlage des von Jesus selber Ausgesprochenen anknüpfte, zum Uebrigen als seine Ergänzung, die im Geiste Christi, und nicht des Evangelisten, ihren Grund hat. So tritt die Rede des Herrn in Cap. 24. 25. auf gleiche Linie mit der Bergrede. Und die innere Einheit jener Rede gibt ihr die gleiche Wahrheit, welche diese hat. Es stellt sich dieß durch folgende Erwägung ins Licht. Im ersten Theil

*) S. die Beilage über diese Parabel.

Digitized by Google

den Rede Jesu bei Matthäus Cap. 24. bis V. 28., ist sichtbar von dem Sturze des jüdischen Staates und der jüdischen Theokratie gesprochen, d. h. von der ersten Hauptepoche der richterlichen Parusie Christi; und wenn man will, kann man in der Schilderung zugleich den Typus der kommenden Begebenheiten erkennen, wie es ohnehin im Begriff der Entwicklung der Weltgeschichte liegt, daß das Frühere Vorbild des Kommenden ist. Das, was vom 29. V. an ausgesprochen ist, ist zwar der Zeit sowie der Sache nach genau von dem Vorangegangenen unterschieden; aber der Zeit und der Sache nach wird der hier berichtete Erfolg hinwiederum in engen und unmittelbaren Zusammenhang mit dem Vorangegangenen gesezt (*ευθεως δε μετα* — —). Dieser zweite Theil der Rede Jesu enthält die Schilderung einer Offenbarung Christi, welche von seiner Zukunft zum Gericht über die Juden verschieden ist, und sich in der Zukunft zum jüngsten Gericht vollendet, 25, 31. ff. Aber daß Christus (d. h. auch der Christus, wie ihn Matthäus schildert) den Zeitpunkt des jüngsten Gerichts in unbestimmbar weite Ferne hinausversezt, ergibt sich ganz unzweideutig daraus, weil er 24. 14. aufs bestimmteste verkündigt, daß, ehe das Ende komme, das Christenthum unter allen Völkern der Erde verbreitet werden werde. Womit nun auch das *αχρι πληρωθωσι καιροι εθνων*, Luc. 21, 24. verglichen werden kann. Es ergibt sich daher diese Aussicht von der in Matth. 24. 25. ausgesprochenen Weissagung Jesu. Jesus verkündigt zuerst den Untergang des jüdischen Staats und das Ende der jüdischen Theokratie; und wiefern er dieß auf seine richterliche Thätigkeit bezieht, bezeichnet er es als seine Parusia, — es ist seine Parusia zum Gericht über die Juden. 24. 27. f. Allein das ist nur Eine Epoche seiner richterlichen Thätigkeit in der Weltgeschichte. In der Geschichte der Menschheit gibt sich das ewige, unsichtbare Kommen des weltrichtenden Herrn kund. So hat das durch ihn begründete Gottesreich, und die Ausbreitung desselben unter allen Völkern, seit dem Ende der jüdischen Theokratie unaufhaltsamen Fortgang. Es ist aber diese Ausbreitung seines Reichs ein

Digitized by Google

Gericht, das über die Welt gehalten wird, unter den größten Bewegungen in der Menschheit. Daher ist dieser Theil der Weissagung mit dem ersten, und mit Recht, in unmittelbaren Zusammenhang gesezt *). Aber in der prophetischen Anschauung wird was in der Menschheit begonnen hat und ununterbrochen sich fortsezt, mit der Vollendung zusammengeschaut, und es wird so an die in der Weltgeschichte sich offenbarende richterliche Thätigkeit des unsichtbar gegenwärtigen Christus seine Erscheinung zum jüngsten Gerichte, dem Schlusse der Entwicklung des messianischen Reichs auf Erden, als das Ganze abschliessend angeknüpft. Dieses großartige, so streng in sich zusammenhängende Bild der Weltentwicklung und des Waltens Christi in derselben ist nicht das aus willkührlicher Zusammensetzung hervorgegangene Werk des Evangelisten, welchen Namen er habe; nein es ist das Werk Christi selbst, und wenn er alle Züge desselben auch nicht in Einem Zeitpunkte und an Einem Orte entwickelte: so gehören sie doch so sehr alle zu Einem großartigen, in sich abgeschlossenen Bilde, daß der von Christi Geist geleitete Apostel gerade in derjenigen Darstellung, die Cap. 24. 25. vor uns liegt, die Beseelung vom Geiste seines Herrn, und die in diesem Geiste begründete Wahrheit des Dargestellten kund gab.

Nach diesen Erörterungen können wir in Bezug auf das noch Uebrige kürzer sein. In Cap. 13. sind mehrere Parabeln zusammengestellt, aber auch hier geht die Darstellung von einer Parabel vorzugsweise aus, die ein größeres Ganze bildet, und die einen bestimmten Moment der öffentlichen Wirksamkeit Jesu heraushebt. An diese erste Parabel sind andere angeknüpft, und diese Anfügung ist allerdings durch die Rücksicht auf das Gleichartige bestimmt; allein wie der Schluß 13, 52. zeigt, daß Christus durch die von ihm vorgetragenen Parabeln

*) Zu einer anderen, die Schilderung des Matthäus als eine blos sinnliche, auffassenden, und so das Matthäusevangelium beeinträchtigenden Auslegung hat man keinen Grund; es sei denn die zuvor schon gegen unser Evangelium vorhandene Ungunst.

Digitized by Google

seine Jünger auch üben wollte, und daher gewiß öfters mehrere Parabeln, in verwandter Gestalt, zugleich vortrug: so sind die in Cap. 13. zusammengestellten Parabeln wechselseitige Ergänzung, und gehören also gewiß dem Geiste des Herrn gemäß zusammen, wenn er selbst sie auch nicht in Einer Reihe vortrug. Das Reich Christi ist ein geistiges und innerliches, aber es soll in der Menschheit sichtbar hervortreten. Von dem Inneren soll das Aeusserliche Ausdruck und Darstellung sein. Es führt Christus sein Reich in die Menschheit ein durch sein Wort. Aber die den Menschen zum Heile gereichende Wirksamkeit dieses Worts ist bedingt durch die Empfänglichkeit, mit welcher die Menschen dasselbe aufnehmen. Im Gemüthe des Unempfänglichen geht es spurlos unter, aber im Gemüthe des Empfänglichen wirkt es als unendliche Lebenskraft (1. Parab.). Könnte es nun scheinen, als müßten die Empfänglichen von den Unempfänglichen strenge sich scheiden, und jene in eigener Gemeinschaft von diesen sich abschließen, so verbietet dieß Christus in der 2. Parab., und vorausverkündigend, daß in der sichtbaren Gemeinde seiner Bekenner Empfängliche und Unempfängliche gemischt sein werden, behält er die Scheidung der Guten und Bösen dem Weltgericht vor. — Mögen auch unempfängliche Menschen sein, und solche, die nur beim Aeusseren stehen bleiben: das Reich Christi, obgleich von einem kleinen, unscheinbaren Anfang beginnend, breitet sich unaufhaltsam in der gesammten Menschheit aus (3. Parab.); und seine innerlich wirksame Kraft durchdringt die Gemüther der Menschen, und wirkt in ihnen fort, bis sie die Menschheit zum neuen Leben umgeschaffen (4. Parab.). Eben deßwegen, weil es der Grund des Lebens und Heils der Menschen ist, ist das Reich Christi das höchste Gut, für welches derjenige, der seinen Werth erkannt hat, Alles hingiebt (5. 6. Parab.). Und damit keinem die Möglichkeit entzogen werde, an diesem Schatze Theil zu nehmen, sollen, in Hoffnung auf Bekehrung, auch die Unwürdigen nicht aus der sichtbaren Gemeinschaft des Gottesreiches ausgeschlossen werden, 7. Parab., eine Parabel, die ihrem Sinne nach der zweiten verwandt ist.

Digitized by Google

In Matth. Cap. 10. ist allerdings verbunden nicht nur was Christus den Aposteln bei ihrer ersten Aussendung, und was er bei derselben Veranlassung den siebzig Jüngern, als Unterweisung für ihren Beruf mittheilte, sondern auch was er den Seinigen zu anderer Zeit noch ans Herz legte; wie denn die Parallelen bei Lucas an verschiedenen Orten seines Evangeliums sich finden. Allein insofern alles Uebrige doch nur weitere Fortentwicklung der zuerst den Aposteln ertheilten Instruktion war, und Matthäus der Aussendung der 70 Jünger nicht gedenkt, wie Lukas seiner Seits die Aussendung der Apostel übergeht: so kann der Verfasser des ersten Evangeliums deßwegen nicht getadelt werden; und um dessen willen kann er gar wohl ein Apostel sein *). Endlich die Strafrede wider die Pharisäer, Cap. 23., findet ihre beinahe vollständige Parallele bei Lukas; und obgleich Lukas auf bestimmtere Weise die Veranlassung dazu anzeigt, so läßt sich doch aus der Stellung, in welcher die Rede bei Lukas in seinem Evangelium aufgeführt ist, — sie steht nehmlich ebenfalls in jener Sammlung (10—18.) — durchaus nichts für den Zeitpunkt, in welchem Christus gesprochen, schließen; und so möchte denn auch wegen seines 23. Cap. Matthäus unangefochten bleiben dürfen.

Durch das Bisherige suchten wir darzuthun, daß diejenige Zusammenreihung der Reden Jesu, welche dem Evangelium Matthäi so charakteristisch ist, nichts in sich habe, was vielmehr auf einen anderen Verfasser unseres ersten Evangeliums, als auf einen Apostel, schließen lasse.

Aber, wendet Sieffert ein, das eben sei der Charakter

*) Daß Matthäus der Aussendung der siebzig Jünger nicht gedenkt, begründet keinen Zweifel gegen ihn, da ihm offenbar nicht das Faktum einer solchen Aussendung, sondern die Instruktion, welche die Sendboten des Evangeliums von Jesus erhalten, die Hauptsache ist. Uebrigens auf ein Nichtwissen jenes Faktums auf Seiten des Verfassers des ersten Evangeliums kann wenigstens von demjenigen nicht geschlossen werden, der zugleich Abhängigkeit desselben Verfassers von Lukas annimmt.

Digitized by Google

der Tradition, daß mehr und mehr das Lebendige, Bestimmte, Individuelle der konkreten Wirklichkeit sich verwische, und in der von Mund zu Mund gehenden Ueberlieferung das Gleichartige zusammenfließe; dagegen aber passe es zu der Idee der ursprünglichen (mündlichen oder schriftlichen) evangelischen Verkündigung gar nicht, ihr irgend einen besonderen Plan (was mit bestimmtem Bewußtsein geschehen müßte) zu Grunde zu legen, ausser dem allgemeinen, geradehin und schlechtweg das Gesehene und Gehörte, so wie es gesehen und gehört war, zu verkündigen; in Bezug auf die dem Evangelium Matthäi einverleibten Reden des Herrn finde nun aber gerade ein solcher Plan statt, der eine von der ursprünglichen abweichende künstliche Vertheilung oder Verbindung des evangelischen Lehrstoffs erforderlich machte (Sieffert c. l. p. 76. und anderwärts. Vgl. Schneckenburger in Klaibers Stud. S. 73. ff.). Mit welchem Rechte jedoch wird dieß geradezu so axiomatisch hingestellt, daß die ursprüngliche evangelische Verkündigung keinen anderen, als einen rein historischen Zweck gehabt haben könne? Die Verbindung des didaktischen Zweckes mit dem historischen liegt in der Natur einer Evangeliumsverkündigung, welche für die Menschheit Lehre, und Lehre zum ewigen Leben sein will. Und wie sollte sonst der apostolische Ursprung des Johanneischen Evangeliums sich rechtfertigen lassen? So ist es denn auch unbillig, jenen strengen Gegensatz des besonderen Planes und des allgemeinen zu machen, wie ihn der aufgeführte Einwurf macht, weil der Evangelist auf eben demselben Plan fortbaute, welchen Christus selbst schon entworfen; wie wir in dem Vorangehenden nachzuweisen bemüht waren. Endlich so gerne wir auch zugestehen, daß es Sache der Tradition sei, das individuellbestimmte zu verwischen, und das Gleichartige zusammenfließen zu lassen: so können wir doch dieß nicht zugeben, daß in der Darstellung des Matthäus, soweit sie hier in Betracht kommt, alle individuelle Bestimmtheit so ganz untergegangen sei; und wir müssen überdieß erinnern, daß es wahrscheinlich sei, Jesus selbst habe dieselben Belehrungen öfters bei seinen Jüngern wieder-

Digitized by Google

holt, und eben dadurch selber sie daran gewöhnt, das Gleichartige zusammenzufassen; und daß es in der Natur der Sache liege, bei oft sich wiederholendem Vortrag desselben Gegenstandes zur Lehre, was zu dem Berufe der Apostel gehörte, und in höherem Alter, in welchem Matthäus sich befand, da er sein Evangelium schrieb, von so manchem Individuellen der konkreten Wirklichkeit, auch wenn man Augenzeuge war, zu abstrahiren, und mehr nur das Allgemeine hervorzuheben.

2. Der apostolische Ursprung des ersten Evangeliums wird jedoch ganz besonders auch deßwegen in Anspruch genommen, weil das in jener Schrift Verknüpfte ohne Rücksicht auf Zeit und Ort zusammengestellt ist. Und zwar wenn wir hier zunächst an dasjenige anschließen, was im Vorhergehenden zulezt ausgeführt wurde; wenn wir also zunächst auf die Lehrvorträge Rücksicht nehmen: so sei, sagt Sieffert (c. l. p. 160.), aus der Gestalt, in welcher hier mehrere von den großen Lehrvorträgen des Herrn erscheinen, zu schließen, daß diesen in der Erinnerung des Evangelisten der historische Hintergrund gefehlt haben müsse, aus welchem sie in der Wirklichkeit hervorgetreten waren, und auf welchen sie daher auch ihrer natürlichen Farbe nach nur passen. „Der Verfasser des ersten Evangeliums, erinnert in dieser Hinsicht Sieffert (c. l. p. 79. sqq), giebt durch nichts zu erkennen, daß er die von ihm mitgetheilten Reden Christi anders referire, als wie sie seiner Meinung oder Erinnerung nach ursprünglich gehalten waren; er knüpft vielmehr diese Reden im Verlaufe seiner chronologisch fortschreitenden Erzählung an bestimmte Veranlassungen, und verlegt sie in gewisse einzelne Zeitpunkte, ohne im mindesten anzudeuten, daß jene Reden Christi etwa von ihm selbst gemachte Zusammenstellungen zum Behuf einer bequemeren oder eindringlicheren Uebersicht der Lehren Christi sind. Giebt sich also irgendwo in den Reden Christi eine Erweiterung des ursprünglich in ihnen enthaltenen Lehrstoffs durch Verwebung desselben mit anderweitigen, gleichartigen Vorträgen und Aussprüchen Christi zu erkennen, so ist dieselbe unzweifelhaft nur daraus hervorgegangen, daß sich in der Erin-

Digitized by Google

nerung des Evangelisten gleichartige, aber aus verschiedenen Zeiten herstammende Lehrvorträge Christi verknüpfen. Gerade hierin aber, wenn dieß vorherrschender Charakter der Darstellung ist, verräth sich der Darstellende als einen solchen, der nicht selber Augenzeuge war, sondern aus der Tradition schöpfte, in welcher das Gleichartige zusammenfließt, indem der historische Hintergrund, auf welchem das Ueberlieferte ursprünglich ruhte, allmälig verschwindet. Eben daher treten auch die ursprünglichen Zeit- und Orts-Verhältnisse zurück, und die so wie im Matthäusevangelium zusammengestellten Lehrvorträge sind willkührlich mit dem übrigen Geschichtsstoffe verknüpft; eine Verknüpfung, die um so mehr auffallen muß, je mehr doch sonst das Bestreben einer chronologischen Anordnung und Beachtung der Ortsverhältnisse sich kund giebt."

Beziehen wir jedoch nun diesen allerdings, wenn er ganz begründet wäre, höchst gewichtigen Einwurf gegen den apostolischen Ursprung unseres ersten kanonischen Evangeliums auf die einzelnen Lehrvorträge, so sind es hauptsächlich wieder nur die Bergrede, Cap. 5—7., und die Instruktion der Jünger, Cap. 10., welche bei jenem Einwurfe in Anspruch genommen werden. Denn von den in Cap. 13. gesammelten Parabeln, wo die erste Parabel den Stamm bildet, an welchen die übrigen sich anfügten, von der Strafrede gegen die Pharisäer, Cap. 23., und von der Weissagung Cap. 24. 25., giebt man schon eher zu, daß diese Vorträge nicht unpassend in die ganze evangelische Erzählung verflochten seien, wie sie denn auch, was ihre Hauptgrundlage betrifft, ohne Frage auf einem bestimmten historischen Hintergrunde ruhen, und in dieser Hinsicht an bestimmte Zeit- und Orts-Verhältnisse sich anschließen. Aber die Bergrede? und jene Instruktion der Jünger? Daß der Verfasser des ersten Evangeliums nicht chronologisch die Bergrede als das Erste der öffentlichen Thätigkeit Jesu aufführen, sondern daß er durch sie Jesum nur zuerst als den Verkündiger seines Reiches in einem großen anschaulichen Bilde zeigen wollte, das leuchtet aus der Beziehung des Anfangs vom 5. Cap. auf die unmittelbar vorangegangene allgemeine historische An-

Digitized by Google

gabe, 4. 23—25., ein. Durch diese allgemeine Angabe wird Jesus als der schon geraume Zeit an verschiedenen Orten in Galiläa thätige Heiland eingeführt, und aus diesem Zeitpunkte wird sodann ein Hauptmoment der lehrenden Thätigkeit Jesu herausgegriffen. Somit also hat die Stellung der Bergrede weder an sich, noch im Verhältniß zum Nachfolgenden etwas Anstößiges, das sich nicht mit dem apostolischen Ursprung unseres ersten Evangeliums vertrüge. Und so, wie von uns geschehen, die Bergrede in ihrer eigenthümlichen Stellung aufgefaßt, kann man auch nicht einmal sagen, daß ihr aller historische Hintergrund fehle. Ja wenn die Bergrede nach ihrer ursprünglichen, vom Erlöser selbst ausgegangenen Gestalt, blos Einweihungsrede für die Apostel gewesen wäre, dann wäre der Charakter, den dieselbe bei Matthäus angenommen, ein bedenkliches Kennzeichen. Daher dringen auch die Bestreiter der Authentie des Matthäusevangeliums so sehr darauf, daß der Verfasser nichts davon gewußt zu haben scheine, daß der Bergrede selbst die Wahl der zwölf Apostel vorangegangen, Luc. 6. Allein auch in derjenigen Gestalt, welche die Bergrede bei Lukas hat, kann sie sowenig als in der, welche sie bei Matthäus hat, für eine Einweihung der Apostel in ihren Beruf angesehen werden; sondern diese Rede ist, selbst in der unvollkommenen und unvollständigen Gestalt bei Lukas, wesentlich Inauguration in das nun in die Menschheit durch Christus eingetretene Reich Gottes; und so erscheint die Bergrede nicht um der Wahl der Apostel willen gehalten, sondern vielmehr, weil Christus diesen wichtigen Vortrag an das um ihn versammelte Volk beabsichtigte, knüpfte er an diesen großartigen Moment die Wahl der zwölf Apostel: so daß also diese Wahl als solche gegen das, was das eigentlich Bedeutende jenes Zeitpunkts war, völlig zurücktritt, und daher auch von dem Verfasser des ersten Evangeliums, auch wenn er Augenzeuge war, übergangen werden konnte. Hatte er aber dieß einmal gethan, so war es nur Consequenz der Darstellung, daß er hierauf im 10. Cap. die Apostel schlechtweg als schon gewählt einfach mit ihrem Namen einführt.

Digitized by Google

Daß jedoch der Verfasser, wer er auch war, von seinem Verfahren nicht durch eine besondere Andeutung Rechenschaft zu geben brauchte, wird um so unbedenklicher zugeben, wer es anerkennt, daß ein solches Verfahren in dem inneren Charakter der Darstellung überhaupt seine Rechtfertigung findet. Im Uebrigen aber, was hinsichtlich des Zusammenstellens des Gleichartigen als solchen zu sagen ist, können wir uns auf unsere frühere Erörterung zurückbeziehen; jedoch eingedenk der Unvollkommenheit der Darstellung der Bergrede bei Lukas im Vergleich mit Matthäus, und des Mangels an Zusammenhang, in welchem Manches aus der Bergrede anderwärts in dem Evangelium Lucä erscheint, möchten wir hier zuletzt noch mit Tholuck fragen (c. l. p. 22): „sollte das Evangelium Matthäi ein so gänzlich verworrenes, verfälschtes und an Eigenthümlichkeit der Darstellung ganz armes Evangelium sein, wie es ex hypoth. sein soll, wie kam der in allen Stücken schlechter als Lukas unterrichtete Unbekannte, von welchem dieses Evangelium herrührt, welcher sonst nichts an dem ihm gebührenden Platze und unverwirrt vorzutragen weiß, dazu, diese längere Rede um so vieles getreuer, geordneter und passender mitzutheilen, und die von Lukas und auch von Markus hin und her gestreuten Aussprüche in einem so sinnigen und dem Geiste Christi entsprechenden Zusammenhange vorzutragen?"

Wenden wir uns zum 10. Cap. Wenn wir seinen Anfang vergleichen mit dem von dem Evangelisten 9, 35—38. Gesagten, so entbehrt auch die Erzählung von der ersten Aussendung der Apostel und von der ihnen gegebenen Instruktion nicht alles historischen Hintergrundes. Die Darstellung der Instruktion selbst nun ist von der Art, daß es beim ersten Anblick jedem in die Augen fällt, wie hier Verschiedenes aus verschiedenen Zeitpunkten zusammengefaßt ist. Allein daß diß in die Augen fallen werde, mußte der Verfasser, wer er auch war, nothwendig voraussetzen, und brauchte hierzu keiner besonderen Erinnerung; so wie er eben deßwegen, weil das Verschiedene sich zu einer Instruktion ergänzt, dasselbe hier verknüpfen konnte, um so mehr, als er nur dieser Aussendung der Jünger ge-

Digitized by Google

denkt. Indessen verschlägt es für das Evangelium Matthäi im Ganzen gar nichts, zuzugestehen, daß von dem griechischen Bearbeiter der Urschrift Einzelnes hier anderswoher eingefügt sein könnte, namentlich aus dem Evangelium Lucä, das ihm bei seiner Uebertragung der Urschrift zur Hand gewesen zu sein scheint. Eben so kann dasselbe in Bezug auf Einzelnes in den anderen Lehrvorträgen des Herrn zugestanden werden, sofern nur anerkannt ist, daß unsere Rechtfertigung der Anlage des ersten Evangeliums diese Anlage selbst als Werk des Apostels, und nicht des späteren Bearbeiters seiner Schrift, erscheinen lasse. Gerade wenn diese charakteristische Anlage von dem Apostel herrührt, so konnte unbeschadet der Erhaltung seiner Schrift im Wesentlichen, da und dort noch Einzelnes in den schon vorhandenen Rahmen eingezeichnet werden. Eben daher wollen wir auch nicht darum rechten, ob der Ausspruch Jesu, Matth. 11, 25—30., der bei Lukas, Cap. 10., an einer passenderen Stelle, bei der Rückkehr der siebzig Jünger, erzählt wird, nicht etwa erst in das Matthäusevangelium durch den späteren Bearbeiter eingetragen wurde, obwohl derselbe auch bei Matthäus nicht unpassend dasteht, als den Contrast der Empfänglichkeit für den Erlöser gegen die Unempfänglichkeit bildend. So mag auch was 8, 19—22. zu lesen ist, später eingeschoben sein, wiewohl eben dasselbe auch bei Lukas, 10, 57. ff., ganz vereinzelt dasteht.

Sind wir bisher dem Angriffe auf die Ursprünglichkeit unseres Matthäusevangeliums in Hinsicht auf die Lehrvorträge Jesu begegnet, so fragt sich jezt, ob nicht durch die den Zeit- und Ortsverhältnissen widerstreitende Anlage die Thatsachen auf eine Weise entstellt wurden, wie dieß kaum sich von einem Augenzeugen erwarten läßt. Um so auffallender dieß, wenn doch im Matthäusevangelium soviele einzelne Anzeigen vorliegen, daß der Verfasser wirklich chronologisch genau schreiben wollte *). „Wenn wir nun bemerken, daß

*) Dieß ist besonders von Schneckenburger in der dritten Abhandlung der zuerst angeführten Schrift nachgewiesen und in seiner neuesten Abhandlung wiederholt, S. 21. ff., und da nun

der Verfasser unseres ersten Evangeliums zwar, wie es die anderen Evangelisten thun, und wie es auch in der Natur der Sache liegt, seine Erzählung chronologisch anordnet, oder dem Zeitverlaufe des Erzählten nachgeht, daß er aber einzelne bedeutende Vorfälle so unrichtig einreiht, daß er selbst gar nicht in dem Verlaufe dieser Begebenheiten gelebt haben kann; wenn er also die Berufung des Apostels Matthäus in einem durch solche Verbindungsformen herbeigeführten Zusammenhange mittheilt, daß man sieht, er selbst habe sie sich hinter der Bergpredigt gedacht, vor welcher bereits die Wahl der zwölf Apostel erfolgt war; wenn er ferner eine Scene, die gleich in den Anfang der Lehrthätigkeit Jesu in Galiläa gehörte, weit nach hinten verlegt, und Cap. 13, 54—58. vorträgt; wenn er die in Bethanien geschehene Salbung Jesu hinter seinen feierlichen Einzug in Jerusalem verlegt (26, 6.); wenn er endlich die einzelnen Momente aus der Geschichte des lezten Mahls Jesu umstellt, daß daraus hervorgeht, ihm sei der Verlauf des Ganzen gar nicht vor Augen gewesen: wie sollten wir nicht den apostolischen Ursprung des ersten Evangeliums bezweifeln?" (Sieffert c. l. p. 159. coll. p. 54. sqq.) Daß der Verfasser des ersten Evangeliums den Erlöser nicht ganz abgesehen von Zeit- und Ortsverhältnissen habe darstellen wollen, dieß muß nothwendig zugegeben werden, und die Widerlegung der so motivirten Vertheidigung des Matthäusevangeliums liegt in diesem selber. Allein es genügt an der Anerkennung, daß mit der Zeitordnung die Sachordnung verbunden, und daß jene bis auf einen gewissen Grad dieser untergeordnet sei; wie wir dieß früher als charakteristisch für das Evangelium Matthäi nachgewiesen haben. Gehört nun dieses Verhältniß der Sach- und Zeitordnung zu dem aus dem ersten Evangelium hervorleuchtenden, und offenbar von seinem Verfasser beabsichtigten Charakter: so kann nicht jede Abweichung von den als richtig

---

dennoch soviele Widersprüche gegen die wahre Zeitordnung vorkommen, so gründet Schneckenburger besonders auch hierauf die Bezweiflung der Ursprünglichkeit unseres Matthäusevangeliums.

Digitized by Google

vorauszusetzenden Verhältnissen schlechtweg als chronologischer Irrthum angesehen werden, der den Ursprung des ersten Evangeliums verdächtige, sondern es fragt sich, ob innerhalb der durch den besonderen Plan in der Anlage der ganzen evangelischen Erzählung gezogenen Grenzen chronologische Versehen sich finden, die sich von einem Augenzeugen nicht erwarten lassen. Wird dieß festgehalten, wie es festgehalten werden muß, so fällt vors erste alle Berechtigung hinweg, die größeren Lehrvorträge, namentlich diejenigen, die sich bis zum 14. Cap. finden, mit den das Thatsächliche darstellenden Gemählden in eine solche Beziehung zu setzen, als ob ihre Stellung gegenseitig ein Zeitverhältniß ausdrücken sollte. Eben damit lösen sich von selber so manche geltend gemachte chronologische Schwürigkeiten in demjenigen Theile des Matthäusevangeliums, wo sie vorzüglich sich finden, nemlich eben von der Bergrede bis zum 14. Cap. Besonders aber hebt sich so der Einwurf, daß die Berufung des Matthäus zum Apostel nicht erst lange nach der Bergrede hätte erzählt werden können, wenn der Verfasser des ersten Evangeliums selbst der Apostel Matthäus gewesen wäre. Jedoch zweitens da auch die Erzählungen des Thatsächlichen bis zum 14. Cap. hin in einzelne für sich bestehende Gemählde zerfallen, so kann es auch hier nicht sowohl um ihre Beziehung zu einander sich handeln, als vielmehr um die Verbindung des Einzelnen innerhalb jedes Gemähldes. Da finden wir aber denn auch das Einzelne in ähnlicher Weise an einander gereiht, wie bei den beiden anderen Synoptikern; und wo Differenzen sich hervorstellen, da entsteht die Frage, ob immer auf der Seite der beiden anderen das Recht sei? Dieß aber auch angenommen, sollte es nicht billige Berücksichtigung verdienen, daß das chronologisch Anstößige in das erste Jahr des öffentlichen Lebens Jesu gehört, d. h. also in dasjenige Jahr, in dessen Laufe Matthäus erst zum Apostel berufen wurde? Und wenn der Apostel Matthäus selbst nicht gerade immer bei Allem als Augenzeuge zugegen sein mußte; wenn er sein Evangelium geraume Zeit nach dem Hingang des Herrn schrieb, wenn er dasselbe schrieb,

Digitized by Google

nachdem der evangelische Geschichtsstoff in der mannichfachen apostolischen Unterweisung ohne Zweifel auch in mannichfache Verknüpfung gebracht war (wie es von Petrus ausdrücklich bezeugt ist, daß er προς τας χρειας εποιειτο τας διδασκαλιας, αλλ' ουχ ωσπερ συνταξιν των κυριακων ποιουμενος λογιων· cfr. supr.): sollten da einzelne chronologische Verstöße dem Verfasser des ersten Evangeliums, auch wenn er Apostel war, so hoch angerechnet werden können? Aber, fragt man, auch im Allgemeinen dieß zugegeben, bleiben nicht wenigstens einzelne chronologische Verstöße übrig, die bei einem Augenzeugen unbegreiflich sind? Ist nicht von der Art die Erzählung von dem Besuche in Nazareth, Cap. 13, 53—58., bei welchem Matthäus mußte zugegen gewesen sein, von welchem er wenigstens genau hätte wissen müssen, wie es sich damit verhielt, während doch nach Luk. 4, 16. ff. die ganze Begebenheit in den allerersten Anfang des öffentlichen Lebens Jesu gehört? Allerdings ist es anzuerkennen, daß es Ein Faktum sei, worauf die Erzählung des Matthäus und die (vollständigere) des Lukas gehen; und wir geben den Beweis, der sich hiefür führen läßt, als genügend zu. Allein ich gestehe zugleich, daß mir längst, ehe ich den Ursprung des Matthäusevangeliums kritisch untersuchte, die Stellung, welche Lukas der Begebenheit gegeben hat, nicht als die richtige vorkam. Denn was Lukas den Herrn in 4, 23. sagen läßt: „ὁσα ηκουσαμεν γενομενα εν τη καπερναουμ, ποιησον και ὡδε εν τη πατριδι σου," setzt offenbar einen längeren Aufenthalt Jesu in Kapernaum voraus, und viele Thaten, die er daselbst verrichtet. Das von Lukas Erzählte gehört also wohl einer späteren Zeit an; und das wird dann auch durch die Vergleichung des Markus bestätigt. Denn während Markus, der zugestandener Massen wenigstens das Lukasevangelium, nach den bisherigen Resultaten der Kritik oder höchst wahrscheinlich auch das Matthäusevangelium vor Augen hatte, sonst so getreu sich an die chronologische Anordnung des Lukas anschließt, verläßt dießmal seinen Vorgänger, und verlegt das Faktum in die spätere Zeit Marc. 6, 1. ff. Wie es scheint, suchte Lukas einen Erklärungsgrund, warum Jesus

Digitized by Google

seinen Aufenthalt von Nazareth nach Kapernaum verlegte, und er glaubte ihn in dem Benehmen der Landsleute Jesu, das sie gegen diesen in der erzählten Begebenheit zeigten, gefunden zu haben. Da nun die Erzählungen von dem Leben Jesu, die er selbst für sein Evangelium gesammelt hätte, nicht eben chronologisch genau geordnet an ihn kamen: so stellte er diejenige Begebenheit voran, welche ihm vorauszugehören schien, weil er aus ihr glaubte erklären zu können, warum Jesus von Nazareth nach Kapernaum gezogen war, wobei er jedoch das von Jesus V. 23. ausgesprochene Wort nicht gehörig beachtete *).

Schwieriger dagegen möchte es scheinen, das Matthäusevangelium wegen der chronologisch unrichtigen Stellung der Salbung Jesu in Bethanien, Cap. 26, 6—16., zu rechtfertigen. Allein bedenken wir Folgendes. Matthäus (und an ihn sich anschliessend Markus) erzählt in Einem Zuge, was sich auf der Reise Jesu zum Feste, auf seinem Einzuge, und hierauf zu Jerusalem zutrug; und so übergeht er die Begebenheit zu Bethanien. Er holt sie jedoch nun nach gerade da, wo etwas Anderes, das mit ihr in Verbindung stand, und das für die lezte Entwicklung des Schicksals Jesu von gröβter Wichtigkeit war, schicklich aufgeführt werden konnte. Dieses Andere ist der Entschluß des Judas Ischarioth, Jesum zu verrathen. Diesen Entschluß hatte Judas von jener Mahlzeit in Bethanien an gefaßt, 26, 14—16., indem er sich an das Synedrium verkaufte, und so dem Plane desselben entgegenkam, Jesum mit List zu greifen, und sich seiner zu entledigen 26, 4. 5. **). Nachdem also dieser Plan des Synedriums

*) Auf ähnliche Weise urtheilt Schleiermacher in seiner Schrift über Lukas p. 63 sq.

**) Das Synedrium hatte schon früher den Beschluß gefaßt, Jesum auf jede Weise hinwegzuräumen, Joh. 11, 49—53. Zu derjenigen Ausführung ihres Plans, welche hierauf wirklich zu Stande kam, wurden sie, nachdem sie sich wegen eines geheimen Anschlags verabredet hatten, und eben deßwegen beim Hohepriester,

Digitized by Google

erzählt war, 26, 4. 5., so war nun, da von dem Verrathe zuvor noch nicht gesprochen war, dieß herauszuheben, die Ausführung dieses Planes sei durch den Judas Ischarioth möglich geworden, denn dieser habe sich ihnen als Verräther angeboten v. 14—16. Da Judas aber eben von jenem Mahle an zum Verrathe entschlossen war, so wird die Erzählung von dem Mahle, wobei Jesus gesalbt wird, von Matthäus zwischen V. 5. und 14. eingeschoben. Wollte bei einem Augenzeugen die Möglichkeit einer solchen Nachholung des früher Uebergangenen nicht zugegeben werden, wie könnte denn die Erzählung des Johannes 18, 12—28., vgl. namentlich V. 24., in's Reine gebracht werden?

Was den aus der Erzählung des lezten Mahles, bei welchem Jesus das Abendmahl stiftet, entnommenen Einwurf betrifft, so übergehen wir ihn vor jezt, da wir später noch einmal auf die ganze Erzählung von jenem lezten Mahle zurückkommen müssen.

Bis hieher suchten wir den apostolischen Ursprung des Evangeliums Matthäi nach seiner wesentlichen Grundlage in Bezug auf das Eine, worinn der innere Charakter dieses Evangeliums hervortritt, zu rechtfertigen. Wenden wir uns jezt zu dem Anderen.

β) Die Schilderung der Persönlichkeit des Erlösers, als des Stifters des Gottesreiches.

Wie auf die Persönlichkeit Jesu, um ihn nach seiner Persönlichkeit und nach der Idee seines Reiches kennen zu lehren, alles Licht der Darstellung sich concentrire, und wie dagegen die Zeichnung des Hintergrundes des Gemähldes und der mit dem Herrn zusammengestellten Nebenfiguren, nur in den allge-

---

und nicht in dem im Tempel zu den Versammlungen bestimmten Gebäude zusammengekommen waren, durch die Umstände geführt, da ihnen der Verräther Jesu Gelegenheit gab, sich seiner des Nachts zu bemächtigen, und sie selbst indessen der Masse des Volks sich zu versichern wußten.

Digitized by Google

winsten Umrissen angelegt sei, und somit das Uebrige im Verhältniß des in Bezug auf Christus Dargestellten durchaus zurücktrete, — das hatten wir als den andern Hauptpunkt herauszuheben, in welchen der innere Charakter des Evangeliums Matthäi sich kund gebe.

Somit erscheinen freilich die in dem Matthäusevangelium enthaltenen Erzählungen, wenn man sie nur nach der einen Seite hin mit denen bei den beiden anderen Evangelisten Lukas und Markus vergleicht, weniger anschaulich; und so wird denn hierauf der Einwurf gegen den apostolischen Ursprung des Matthäusevangeliums gebaut, daß ein Bericht, dem es, zumal verglichen mit den beiden anderen Synoptikern, so sehr an Anschaulichkeit mangle, nicht wohl das Werk eines Augenzeugen, also namentlich nicht eines Apostels sein könne. Vielmehr zeige sich hier der traditionelle Charakter, indem die Tradition das Eigene habe, daß in ihr der historische Hintergrund immer mehr zurücktrete, und das Bestimmte der concreten Wirklichkeit in ein Unbestimmtes sich verflüchtige.

Daß dieß der Tradition eigen sei, wollen wir nicht in Abrede ziehen, ob wir gleich im Voraus uns dagegen verwahren, als ob im Matthäusevangelium das Bestimmte der concreten Wirklichkeit sofort zu einem leeren Unbestimmten geworden wäre; allein es ist dieß nur die eine Seite, wie die Tradition sich gestaltet; die andere Seite ist diese, daß nicht selten auch, indem die concrete Wirklichkeit zurücktritt, an die Stelle derselben eine willkührliche Ausschmückung und Ausfüllung der Züge des Gemähldes, als der sehr erweiterte Ersatz des Verlohrenen, sich eindringt, worüber die Hauptperson des Gemähldes und ihre Thätigkeit von ihrem wahren Standpunkte entfernt und in ein falsches Licht gestellt wird. Das Beispiel für die evangelische Geschichte liefern hierzu die apokryphischen Evangelien; ja wenn man nach der einen Seite hin den Charakter der Tradition so sehr zum Nachtheil des Evangeliums Matthäi premirt, so muß es erlaubt sein, den Charakter der Tradition nach der andern Seite hin zum Nachtheile der beiden übrigen Synoptiker zu premiren, und zu fragen,

Digitized by Google

was uns dafür bürge, daß ihre Anschaulichkeit in der ursprünglichen Anschauung selbst ihren Grund habe, und daß nicht Manches unwillkührlich von der Tradition, von der sie abhiengen, Anderes willkührlich von ihnen selbst in seine jetzige Gestalt gebracht worden sey? Dann aber kann auch nicht mehr die Vergleichung der Synoptiker zu einer Basis des Angriffs gegen das erste Evangelium gemacht werden. Indessen soll hierauf nicht weiter beharrt, sondern nur dieß angedeutet werden, wie man dieselbe Waffe nach entgegengesezten Seiten hin gebrauchen könne. Genug, die andere Seite der Tradition ist also diese, daß sie an die Stelle der wahren Wirklichkeit gar häufig eine erdichtete Wirklichkeit sezt. Wie kommt es nun doch, daß diese andere der Tradition eigenthümliche Seite nirgends im Evangelium Matthäi ihren Ausdruck findet? In der That schon diese eine Betrachtung sollte das Bedenken erregen, ob jener zum Vorwurf gemachte Mangel an Anschaulichkeit schlechtweg auf Rechnung der Tradition komme. Diese Bedenklichkeit muß wachsen, wenn man bei dem Verfasser unsers ersten Evangeliums ausser der Tradition, von der er abhieng, Kenntniß einer Urschrift des Apostels Matthäus und überdieß der Evangelien Lucä und Marci, oder wenn nicht jener, doch jeden Falls dieser beiden Evangelien, voraussezt. Uebrigens möchte es wohl schwerlich die geeignete Rechtfertigung des ersten Evangeliums seyn, wenn man sagt, ein Apostel müße ja nicht gerade die Gabe der anschaulichen Darstellung gehabt haben. In der That hatte der Verfasser des ersten Evangeliums die Gabe der anschaulichen Darstellung; denn die Person des Stifters vom Gottesreiche ist mit einer Anschaulichkeit geschildert, und das innere Wesen des Erlösers wird uns mit einer Klarheit vor Augen gestellt, daß wir aus dem ersten Evangelium den Eindruck der Göttlichkeit des Herrn rein, tief, und unmittelbar erhalten. Und wie in dieser Hinsicht (nach der schon früher gemachten Bemerkung) das Evangelium Matthäi in Analogie tritt mit dem Johanneischen Evangelium: so ist eben deßwegen auch der unmittelbare Eindruck, welchen das Matthäusevangelium selbst macht auf

Digitized by Google

den noch von dem kritischen Bedenken unberührten Leser, kein anderer als dieser, der Verfasser müsse aus der lebendigen Anschauung heraus, und so zwar, daß im Anblick des Herrn ihm alles Andere zur unbedeutenden Nebensache wurde, geschrieben haben. Aber gerade darum, weil nach der Seite hin, wornach die Person des Erlösers dargestellt wurde, diese lebendige Anschaulichkeit ist; und weil wir unmöglich glauben können, daß dem Verfasser des ersten Evangeliums, wer er auch war, in Bezug auf die Nebenumstände und das übrige Aeusserliche der Geschichte durchgängig die Bekanntschaft sollte abgegangen sein: müssen wir auf den Gedanken geführt werden, der Mangel an Anschaulichkeit da, wo ein solcher fühlbar ist, müsse eben sowohl, als die Anschaulichkeit da, wo diese statt findet, mit dem ganzen Zwecke der evangelischen Darstellung im ersten Evangelium zusammenhängen, d. h. das Eine sei eben sowohl, als das Andere, in der Consequenz des Geistes des Evangelisten begründet; wobei wir dahingestellt lassen können, inwieweit der Verfasser diese Consequenz durch sein ganzes Evangelium hindurch, von da an, wo er Jesum öffentlich auftreten läßt, mit bewußter Absichtlichkeit verfolgte. Die Consequenz ist da, und gerade so wie sie da ist, erklärt sie sich am einfachsten aus dem Standpunkte eines Augenzeugen, der von seinem Gegenstande ergriffen ist, und dem eben dieser Gegenstand nicht blos ein Object neugieriger Betrachtung ist, sondern für ihn und für Andere, an die er sich wendet, die Quelle des ewigen Lebens. Aus diesem Gesichtspunkte die Sache betrachtet, verwandelt sich das, was als Zweifelsgrund gegen den apostolischen Ursprung unseres ersten Evangeliums vorgetragen wird, in einen Bestätigungsgrund; und in je leichteren, wiewohl keineswegs von aller Bestimmtheit des Wirklichen losgetrennten, Umrissen das Uebrige der Erzählung angedeutet ist, desto anschaulicher tritt nur das Bild des Erlösers aus dem evangelischen Gemählde hervor. Was der Erlöser redet, ist genau und mit dem Bestreben der Vollständigkeit wieder gegeben, was der Erlöser thut, ist in hellem Lichte dargestellt; auf Ihn, auf sein Reden und Thun wird, als auf

Digitized by Google

die Hauptsache, die Aufmerksamkeit concentrirt. Die Nebenumstände werden nur soweit berührt, als zum Verständniß der Hauptsache nothwendig ist; und was nicht gerade dazu dient, den Totaleindruck von Jesus, um dessen Heraushebung es dem Matthäus zu thun ist, zu beleben, das wird theils ganz übergangen, theils nur ins Kurze zusammengedrängt. Daher wird Matth. 8, 5. ff. vgl. Luc. 7, 1. ff. dem Centurio kurz in den Mund gelegt, was er, nach Lukas vollständiger Erzählung, durch Andere bestellen läßt; aber während bei Lukas 7, 10. die Gewährung der Bitte, welche der Herr dem Centurio zu theil werden läßt, ziemlich farblos angedeutet ist, tritt bei Matth. 8, 13. das trostvolle Wort des Erlösers selbst hervor: ὑπαγε, και ὡς επιστευσας, γενηθητω σοι! Die Geschichte von der Heilung des Paralytischen Matth. 9, 2 ff. Marc. 2, 3 ff. Luk. 5, 18 ff. wird von Lukas und Markus in den Nebenumständen sehr genau erzählt. Matthäus sagt ganz kurz: „sie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen.“ Allein wenn wir nun das vergleichen, was der leuchtende Punkt der ganzen Erzählung ist, das Wort Jesu, mit welchem er den Kranken seines Erbarmens versichert; und wenn wir finden, daß es bei Matthäus lautet: θαρσει τεκνον, αφεωνται σοι αι ἁμαρτιαι σου! bei Markus: τεκνον, αφεωνται σου αι ἁμαρτιαι, und bei Lukas sogar nur: ανθρωπε αφεωνται σοι αι ἁμαρτιαι σου, so fühlt jeder, daß Matthäus hier ursprünglich ist, und daß er allein das Wort Jesu in seiner ganzen Bedeutung wieder giebt. Bei aller Kürze der ganzen Erzählung ist also die wahrhafte Anschaulichkeit hier auf Seiten des Matthäus *). In demsel-

*) Beachtungswerth ist der sinnvolle Schluß der Erzählung, Matth. 9, 8. και εδοξασαν τον θεον τον δοντα εξουσιαν τοιαυτην τοις ανθρωποις. Dieses τοις ανθρωποις bezieht sich zunächst auf Christus; aber zugleich ist dadurch angedeutet die Weihe und Heiligung menschlicher Natur durch Christus. Eine Vollkommenheit, wie sie noch nie in der menschlichen Natur sich entwickelt hatte, brach durch die Offenbarung Gottes in Christo in der Person Christi hervor; und die Macht, die durch Gott Einem Menschen gegeben war, wurde mittelst seiner Person insofern an die ge-

Digitized by Google

den 9. Cap. des Matthäus müssen wir in Bezug auf die Geschichte der Berufung des Matthäus, auf welche wir jedoch später noch besonders zu reden kommen, auf einen Zug von Ursprünglichkeit aufmerksam machen, welchen das Matthäusevangelium voraus hat: es ist das Wort des Herrn V. 12. 13., das nur Matthäus vollständig hat; nur er hat das Bedeutsame: πορευθεντες δε μαθετε τι εστιν· ελεον θελω και ου θυσιαν *). Und wenn in demselben Contexte, wo die Johan-

sammte Menschheit mitgetheilt, als diese mit Christo, und in Christo mit dem himmlischen Vater innerlich eins zu werden bestimmt ist.

*) Dasselbe Wort ελεον θελω και ου θυσιαν wiederholt sich Matth. 12, 7., und ist dort angefochten worden. Allein es paßt gut in den Zusammenhang. Den über seine Jünger ausgesprochenen Tadel wegen der Sabbatsverletzung weist Christus zurück durch den allgemeinen in einem Beispiel vorgetragenen Grund V. 3. 4., das statutarische Gebot des alten Bundes sei kein solches, daß es, als statutarisches, auf absolute Unverletzlichkeit Anspruch mache. Daran schließt sich V. 5. ein zweiter Grund, der sich zu dem ersten, wie das Besondere zum Allgemeinen verhält: auch das besondere Sabbatgebot hat nicht die von euch geltend gemachte absolute Gültigkeit, wie ihr dieß selbst zugestehet, da ja am Sabbat die Priester im Tempel Handarbeiten verrichten dürfen, ohne sich dadurch einer Entheiligung des Sabbats schuldig zu machen. Die Argumentation Jesu ist diese: wenn um eines höheren Zweckes willen ein Geschäft am Sabbat verrichtet werde, wodurch ohne diesen Zweck der Sabbat verletzt würde, so sei es durchaus nicht als eine Entweihung des Sabbats zu betrachten. Daran schließt sich in V. 6. der Gedanke (nach der allein richtigen Lesart μειζον, nicht μειζων): ich sage euch aber, hier handelt es sich um einen höheren Zweck, als der Zweck des Tempeldienstes ist. Jesus will nehmlich die Sittlichkeit der Handlungsweise im Unterschiede von der blossen, durch Erfüllung des statutarischen Gesetzes zu gewinnenden Legalität zum Bewußtsein bringen. Er will sagen, jene sei das höhere; und, erinnert er nun, wenn meine Jünger aus meiner Unterweisung heraus (auf einen freieren Standpunkt erhoben) mit gutem Gewissen die von euch getadelte Handlung vollzogen, so sind sie nicht nach dem Grundsatz eurer Gesetzesgerech-

Digitized by Google

nesjünger eingeführt werden, Matthäus die Johannisjünger in der ersten Person redend, mithin so, wie sie sich in jenem Augenblicke darstellten, aufführt, während von ihnen bei Markus und Lukas nur in der dritten Person die Rede ist: giebt hier nicht Matthäus die ursprüngliche Anschauung?

Die Erzählung von der Erweckung der Tochter des Jairus Matth. 9, 18 ff. ist auf gleiche Weise gehalten, wie die Erzählung Matth. 8, 5 ff. Die beiden anderen Evangelisten erzählen weitläufig, wie es mit der an Jesum gerichteten Bitte sich verhalten, und wie, während Jairus bei Jesus war, seine Tochter gestorben, und ihm die Botschaft davon hinterbracht worden sei. Matthäus, auf die eigentliche Hauptsache eilend, übergeht das; er faßt die Nebenumstände in's Kurze; und da er nun in Bezug auf die That des Herrn nur den Tod des Mädchens hervorzuheben hatte, so legt er dem Vater selbst die Worte in den Mund: „meine Tochter ist bereits gestorben." In dem, was er den Vater sagen läßt, faßt er also

tigkeit, sondern nach dem der inneren Sittlichkeit zu beurtheilen, welche mit der, aus der freien Ueberzeugung hervorgegangenen, Uebertretung des Sabbatgebots wohl zusammenbestehen kann. Daran fügt sich in V. 7. ein neuer Grund, der mit den Worten des Propheten Hosea, 6, 6., die dem Erlöser gewiß geläufig waren, ausgedrückt ist, und der sich auf die Denkweise der Pharisäer bezieht: so daß also jezt auf das Subjektive die Betrachtung übergeht von dem zuvor ausgesprochenen Objectiven. Jesus will sagen: euer Urtheil, das ihr über meine Jünger aussprechet, ist um so mehr zu tadeln, weil es aus einer liebelosen Gesinnung hervorgeht. Würdet ihr von Liebe durchdrungen seyn, wie sie Gott nach jenem Ausspruch des Propheten vor der strengen Beobachtung der ceremonialen Gebote fordert, so würde euch die Liebe getrieben haben, meine Jünger zu entschuldigen, statt daß ihr sie jezt schuldig nennt, da sie doch unschuldig sind, indem sie nicht ein Gesetz verletzen, sondern ein reinmenschliches Bedürfniß befriedigen wollten. Der 8. V. mit seinem γαρ ist auf das vorangehende αναιτιους zu beziehen; in diesem Sinne: für schuldlos erkläre nun ich sie; und dieß ist meine Macht, denn des Menschen Sohn (Christus) ist Herr auch des Sabbats.

Digitized by Google

zusammen, was zuerst der Vater und hierauf die an ihn gesendeten Boten sprachen. Es war daran genug, um die Hauptsache einzuleiten, die Erweckung der Tochter durch Jesus. Die zwischen jene Geschichte hineinfallende Heilung der blutflüssigen Frau ist auf dieselbe Weise behandelt, V. 20—22., kurz und abgebrochen in den Nebenumständen, aber lebendig anschaulich in dem der Hülfsbedürftigen sich erbarmenden Worte: θαρσει θυγατερ, ἡ πιστις σου σεσωκε σε, wo die beiden anderen Evangelisten wiederum minder lebendig den Herrn sprechen lassen*): θυγατερ ἡ πιστις σου σεσωκε σε, obwohl sie es gewissermassen wieder compensiren durch das Beigefügte: πορευου εις ειρηνην.

Vergleicht man die Erzählung Matth. 15, 1 ff. mit der von Markus 7, 1 ff. (bei Lukas fehlt die Parallele), so findet man zwar Erweiterungen bei Markus, aber die einzig richtige Stellung der Aussprüche des Erlösers bei Matthäus, während Markus sie umstellt, und das nur von Matthäus erhaltene bedeutsame Wort Jesu V. 13. 14. sezt wiederum die Ursprünglichkeit des ersten Evangeliums in's Licht.

Vergleicht man die Erzählung vom kananäischen Weibe, Matth. 15, 21 ff. Marc. 7, 24 ff., so ist Markus in den Nebenumständen vollständiger, aber nicht nur hat Matthäus die Worte des Herrn vollständiger, (V. 24. fehlt bei Markus) sondern der Ausspruch Jesu, auf den Alles ankommt, ist allein bei Matthäus so recht treu und anschaulich wieder gegeben, V. 28. ω γυναι μεγαλη σου ἡ πιστις. γενηθητω σοι ὡς θελεις, (worinn das tiefe Ergriffensein des Herrn selbst sich abspiegelt); während Markus dagegen ziemlich matt das Wort Jesu so giebt (Mark. 7, 29.): δια τουτον τον λογον ὑπαγε· ἐξεληλυθε το δαιμονιον ἐκ της θυγατρος σου.

Wie anschaulich Matthäus 16, 17 ff. das Wort Jesu an Petrus, „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn ꝛc." wieder giebt, wovon die beiden anderen Evangelisten schweigen, leuch-

*) Bei Lukas 8, 48. steht zwar in den gewöhnlichen Ausgaben auch θαρσει θυγατερ κ. τ. λ. allein nach den gewichtigsten Autoritäten fehlt jenes θαρσει, und Lachmann hat es daher in seiner Ausgabe des N. T. hinweggelassen.

Digitized by Google

tet ein. Matth. 17, 14 ff. ist die Erzählung in den Nebenumständen wieder kürzer gehalten, aber die den Jüngern im besonderen wegen des Unglaubens gegebene Erinnerung, worinn wieder das Wort des Herrn mit besonderer Anschaulichkeit hervortritt, V. 19—21., hat nur Matthäus.

Eben so verhält es sich mit der Erzählung Matth. 18, 1 ff. wo Jesus den Jüngern das Kind als Muster vorhält. Das Wort des Herrn V. 3. 4., wiederum die Hauptsache, hat nur Matthäus. *)

*) Der Rangstreit der Jünger veranlaßt Jesum, ihnen kindliche Demuth einzuschärfen. Er veranschaulicht seine Lehre, indem er ein Kind in ihre Mitte ruft. In der Erzählung eilt Matthäus 18, 1. auf die Hauptsache, und giebt daher seinem Eingange eine solche Wendung, welche am schnellsten auf jene führte. (Vgl. *Calvini Comment.* zu dieser Stelle.) Nun fährt der Evangelist V. 2. fort: *και προσκαλεσαμενος κ. τ. λ.* Als Symbol derjenigen Denkweise, welche Christus von seinen Jüngern fordert, wird das Kind ihnen vorgestellt. Das Kind ist das Bild der Reinheit überhaupt (relativ diß genommen) und der Anspruchlosigkeit. Auf die seinen Jüngern nothwendige Wiedergeburt deutet Christus in den Worten: *εαν μη στραφητε κ. τ. λ.* Hatte in ihnen auch schon im Umgang mit dem Herrn die Wiedergeburt sich zu entfalten begonnen, so war doch der alte Mensch noch im Streit mit dem neuen; und Jesus sagt nun dieses: ihr streitet euch um den ersten Rang im messianischen Reiche; ich aber sage euch, wenn nicht die Selbstsucht durch eine andere Gesinnung in euch gänzlich aufgehoben wird, wenn ihr nicht zu kindlicher Anspruchlosigkeit euch umwendet, so seid ihr der Theilnahme am messianischen Reiche gar nicht fähig, geschweige daß von besonderen Ansprüchen in diesem Reiche die Rede sein könnte. Wer also, V. 4., sich demüthigt, wie diß Kind, der ist der größte im Himmelreich. Wahre Demuth ist die Grundlage desjenigen Sinnes, der das Göttliche rein in sich aufnimmt, und ganz sich anschließt an den Herrscher des Gottesreiches. Und, V. 5., welchen Werth ein solcher kindlich demuthsvoller Mensch in meinen Augen habe, fährt Jesus fort, das könnet ihr noch weiter daraus erkennen, wenn ich euch sage, daß ich auch von euch fordre, einen solchen Demüthigen mit aller Liebe zu behandeln. Wer den Demüthigen liebevoll um meinetwillen aufnimmt, der soll so von mir behandelt werden,

Digitized by Google

Dieselbe Bemerkung wiederholt sich vom 19. Cap. an. Es erklärt sich nun aus der ganzen Art der Darstellung des Matthäus, daß dieser Evangelist 21, 19. den verfluchten Feigenbaum plözlich (παραχρημα) verdorren läßt; daß er 26, 8. von den Jüngern überhaupt (Plur. indefin.) aussagt, was nach Johannes nur Judas that; und daß er 28, 9. den Weibern überhaupt, die zum Grabe des Herrn gegangen waren, den Auferstandenen erscheinen läßt, während die genauere Belehrung des Markus, 16, 9. und hauptsächlich des Johannes 20, 10 ff. uns davon überzeugt, daß es nur Maria von Magdala war, welcher jenes begegnete. Das sind nicht historische Irrthümer; nur in ihrer Vereinzelung betrachtet, können sie so erscheinen; im Zusammenhang der ganzen Darstellungsweise des Matthäusevangeliums finden sie von selbst ihre Rechtfertigung.

Ja selbst den Schluß des Evangeliums Matthäi begreifen wir eben daraus, daß es bei ihm vorzugsweise der göttliche Eindruck ist, welchen das Wort des scheidenden Herrn auf die

---

als ob er mich selbst mit Liebe aufgenommen hätte. Hatte nun Jesus durch das V. 5. Ausgesprochene zu einer liebevollen Behandlung des Demüthigen aufgefordert, so wird dieser Gedanke in V. 6. noch mehr herausgehoben durch den Gegensaz, indem von einem beleidigenden und erbitternden Betragen gegen den anspruchslosen Anhänger Jesu abgemahnt wird, wodurch derselbe zur Sünde hingerissen werden könnte. Im 6. V. sagt also Jesus: Wer aber einen dieser demüthig gesinnten, die sich jezt und künftig an mich anschließen, durch ein liebloses und verächtliches Betragen kränkt, und beleidigt, und so vielleicht ihn sogar zum Abfall von mir veranlaßt, dem wäre Vertilgung von der Erde besser, als daß er sich eine solche Verschuldung zuzöge. — Uebrigens muß ich mich nun in Bezug auf die beiden folg. V. V. 8. 9. dahin erklären, daß sie mir hier am unrechten Orte zu stehen scheinen, indem die plözliche Rückbeziehung des Begriffs von σκανδαλον auf das eigene Selbst dem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und mit dem Nachfolgenden V. 10. nicht angemessen ist. Leicht könnte der griechische Bearbeiter des Matthäusevangeliums V. 8. 9. aus dem Evangelium Marci, das er vor sich haben mochte, herübergenommen haben.

Digitized by Google

um ihn Versammelten machte, aus dem heraus er schreibt, und in welchem seine Seele anbetend versinkt, sich selbst mit dem zum Vater hingegangenen Erlöser in den Himmel erhebend; aber nun eben darinn sich selbst gleich bleibend, daß, wie der Evangelist in Cap. 24. 25. das ewige Wiederkommen des Herrn zum Gericht in der Weltgeschichte aufgefaßt, und die Entwicklung dieser auf die zwar unsichtbare, aber persönlich-konkrete Gegenwart des Herrn bezogen hatte, er nun auch in den Schlußworten des Evangeliums: „siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" auf die ewige Nähe des Herrschers im Gottesreiche hinweißt, der zwar dem sichtbaren Anblick nach von den Seinen schied, aber unsichtbar bei den Seinen zugegen ist.

Gewiß dieser gleich gehaltene Charakter des Matthäusevangeliums bis zu seinem Schlusse giebt in der Art und Weise, wie dieser Charakter erscheint, in Bezug auf die wesentliche Grundlage der Evangelienschrift vielmehr einen Augenzeugen, als einen solchen zu erkennen, der aus einer unbestimmten Tradition schöpfte. Ist es nun aber gerade diejenige ausgezeichnete Eigenthümlichkeit des Matthäusevangeliums, welche diesem sein es unterscheidendes Gepräge giebt: so haben wir für die Sache, die wir hier führen, das Meiste gewonnen. Denn was sich, wie das Nachfolgende zeigen wird, im Einzelnen gegen den apostolischen Ursprung des Matthäusevangeliums geltend machen läßt, bedroht nun nicht mehr das Ganze, sondern beweist nur für das Einzelne; das wir selbst auch im Einzelnen, wo entscheidende Gründe dafür vorhanden sind, zugeben können, da nach der von uns aufgestellten Ansicht allerdings nur das Wesentliche es ist, das mit entschiedener Sicherheit auf den Apostel Matthäus selbst sich zurückführen läßt, Anderes aber wohl auf Rechnung des griechischen Bearbeiters des aramäischen Urtextes kommen kann. Indessen wollen wir prüfen, in wie weit denn auch das Nachfolgende Beweiskraft habe.

2) Die im Einzelnen im ersten Evangelium vorkommenden Indicien, die es zu hindern schei-

Digitized by Google

nen, dasselbe auf einen Apostel (Augenzeugen) zurückzuführen.

1. Es wird hier vor Allem die Geschichte von der Berufung des Matthäus selbst in Anspruch genommen. Matth. 9, 9. ff. Unter der Voraussezung, daß der hier genannte Matthäus dieselbe Person sei mit dem von Markus und Lukas in den Parallelstellen genannten Levi, wendet man ein, daß Matthäus, wenn er der Verfasser des ersten Evangeliums wäre, sich selber auf eine deutlichere Weise würde zu erkennen gegeben haben. Das thue er aber nicht; wie überhaupt nirgends in diesem Evangelium selbst angedeutet sei, wer sein Verfasser sei. Das Leztere indessen kann nicht befremden; bei einer solchen Darstellung, wie die des Evangeliums von Jesu Christo ist, liegt es vielmehr in der Natur der Sache, daß dem Darstellenden seine eigene Persönlichkeit gänzlich zurücktritt. Im Gegentheil müßte es befremdlich erscheinen, wenn sich der Verfasser des Evangeliums geflissentlich als solchen zu bezeichnen gesucht hätte. Auch im Evangelium des Johannes können jene Andeutungen seiner eigenen Person nicht sowohl als Fingerzeige davon betrachtet werden, daß er sich als den Verfasser des Evangeliums habe bezeichnen wollen, als vielmehr davon, daß der Ausdruck seines innigen Verhältnisses zum Herrn stets wieder unwillkührlich aus dem Innersten seines Herzens hervorbricht. Was nun aber jene Erzählung von der Berufung des Matthäus betrifft, so scheint mir wenigstens ihre ergreifende Einfachheit, und die Genauigkeit in Bezug auf das was damit verbunden war, (vgl. die früher zu 9, 12 ff. gemachte Bemerkung,) und die Sorgfalt in der Zeitbestimmung hinsichtlich des daran sich Anschließenden, 9, 18., (wo Matthäus unstreitig den Vorzug vor Markus und Lukas verdient, die beide hier unbestimmt erzählen,) eher dafür zu sprechen, daß der Verfasser des ersten Evangeliums ein Augenzeuge gewesen, daß es Matthäus selbst gewesen, dem dieses begegnete, als daß es irgend eine andere Person war, an welche eine blos unbestimmte Tradition gekommen sein soll.

Anders jedoch gestaltet sich die Einwendung, welche aus

Digitized by Google

Matth. 9, 9 ff. gegen den apostolischen Ursprung des ersten Evangeliums gezogen wird, nach Sieffert, a. a. O. S. 54 ff. Es wird davon ausgegangen, daß bei den drei Synoptikern von einem und demselben Vorfalle die Rede sei. Gleichwohl sei derselbe Vorfall bei Markus und Lukas auf eine andere Person bezogen, bei ihnen auf Levi, den Sohn des Alphäus, bei dem ersten Evangelisten auf Matthäus. Levi und Matthäus seien verschiedene Personen. Sonst würde der hier wohl unterrichtete Markus, der doch sonst in seiner Erzählung von dem ersten Evangelium abhängig sei, den Namen des Berufenen nicht blos, wie Lukas, mit Levi bezeichnet haben. Hier also habe Markus die Relation des ersten Evangeliums berichtigt. Nun aber hätte doch der Verfasser des ersten Evangeliums, wenn er selbst Matthäus gewesen wäre, wissen müßen, wie es sich mit seiner und der Berufung des Levi verhalten habe. Matthäus selbst also könne nicht Verfasser dieser falschen Relation sein. Vielmehr sei von einem solchen Manne, der in der Tradition sowohl die Berufung des Levi als die des Matthäus vernahm, die Person des Matthäus mit der des Levi in Bezug auf jenen Matth. 9, 9. ff. erzählten Vorfall verwechselt worden, oder die Tradition selbst schon habe die beiden Personen mit einander vermischt. Allein warum sollte denn nicht doch jener Levi und Matthäus wirklich Eine Person haben sein können? Wenn Matthäus diesen Namen (dessen Bedeutsamkeit in dem Worte selbst liegt) nach seiner Berufung zum Apostolat annahm, wie Petrus den seinigen, so konnten Markus und Lukas, welche die Wahl der Apostel erst später erzählen, den Matthäus hier noch mit seinem ursprünglichen Nahmen einführen; Matthäus aber, in seiner hierinn kurzen Weise, konnte sich schlechtweg mit dem Nahmen einführen, den er als Apostel trug. Gesezt aber auch, jedoch nicht zugegeben, gesezt aber, der im ersten Evangelium sich findende Nahme Matthäus beruhe hier auf einer Verwechslung, wäre es denn nicht auch denkbar, daß der griechische Bearbeiter der aramäischen Urschrift diese Verwechslung sich zu Schulden kommen ließ, während im Urtexte

Digitized by Google

der Genannte nicht Matthäus hieß: so daß also der griechische Bearbeiter durch die Abweichung dieses Einen Wortes hier seine Ansicht in die Evangelienschrift übergetragen hätte, ob er gleich im Uebrigen die Urschrift nicht veränderte; so daß also hieraus nichts gegen die übrige Ursprünglichkeit der Erzählung, noch viel weniger gegen den apostolischen Ursprung des ganzen Evangeliums gefolgert werden könnte?

2. Es ist ferner die Oberflächlichkeit der Berichte, wie Matth. 4, 18. ff. vgl. Joh. 1, 35. ff. Luc. 5, 1. ff.; es ist der Mangel an Genauigkeit, welcher so oft einer Berichtigung aus anderen Evangelien bedürfe, es ist der Mangel an historischer Vollständigkeit, vgl. das ganze Matthäusevangelium; es ist das Summarische der Berichte, wie Matth. 4, 23. ff. 8, 16. 9, 35., was Alles den Verdacht erregen soll, daß wir in dem ersten kanonischen Evangelium nicht die Schrift eines Augenzeugen, also nicht des Apostels Matthäus haben.

Indessen über jenes Summarische dürfte nach demjenigen, was im Vorangehenden über den eigenthümlichen historisch-didaktischen Charakter des ersten Evangeliums ausgeführt wurde, anders zu urtheilen sein. Wird dasselbe im Zusammenhange der ganzen Anlage unseres Evangeliums gewürdigt, so hat es nichts Anstößiges. Was den schuldgegebenen Mangel an Genauigkeit betrifft, der so oft der Berichtigung aus den anderen Evangelien bedürfe, so kommt Alles darauf an, daß man sich darüber verständigt, worinn denn der Verfasser des ersten Evangeliums ungenau geschrieben habe; und findet man nun, daß es nicht sowohl eine Thatsache im Ganzen ist, die im Evangelium Matthäi falsch erzählt wäre, sondern daß die Ungenauigkeit gemeinhin die Nebenumstände, und das Aeusserliche der Begebenheiten betrifft: so ist auch dieser Einwurf durch die richtige Würdigung des eigenthümlichen Charakters dieses Evangeliums von selbst beseitigt. Der Mangel an historischer Vollständigkeit aber fällt nicht sowohl dann auf, wenn man dieses erste Evangelium mit den beiden anderen synoptischen Evangelien vergleicht, — denn hat Matthäus

Digitized by Google

Manches nicht, was Lukas hat, so hat dagegen auch Lukas Manches nicht, was Matthäus hat, — als vielmehr, wenn man es mit dem Evangelium Johannis vergleicht, in welcher Hinsicht wir auf den lezten Abschnitt dieser Erörterung verweisen. Im Uebrigen aber erklärt sich gerade daraus, weil der Evangeliumsvortrag nicht einem rein historischen Zwecke diente, sondern einem historisch-didaktischen, wobei es auf einige Beispiele mehr oder weniger nicht ankam, warum das Evangelium Matthäi, auch wenn es von einem Augenzeugen herrührte, keineswegs auf absolute Vollständigkeit der Sammlung des Geschichtstoffes Anspruch zu machen brauchte. So reducirt sich dann auch, nach Erwägung des kaum zuvor bemerkten, die sogenannte Oberflächlichkeit der Berichte auf wenige Beispiele; und wenn man uns also namentlich die Erzählung von der Berufung der beiden Brüderpaare zur bleibenden Verbindung mit dem Herrn, 4, 18—22. vorhält, so können wir leicht antworten, diese Erzählung, wohl zu unterscheiden von der Schilderung der ersten Bekanntschaft derselben mit Jesus, Joh. 1, 35. ff., und von der Erzählung des Lukas, 5, 1. ff., welche gewiß auf einen späteren Vorfall geht, wobei Jesus in seinem bedeutsamen Worte „απο του νυν ανθρωπους εση ζωγρων" nur das frühere Wort „παυσω υμας αλιεις ανθρωπων" wiederholt, — die Erzählung des Matthäus 4, 18—22. sei vollständig genug, um bemerkbar zu machen, wie sich um Jesus der Kreis seiner Schüler zu sammeln begonnen habe; und sie sei immerhin genau genug, um eine Thatsache mitzutheilen, wobei Matthäus selbst noch nicht zugegen war. Ueberhaupt möchte ich hier darauf aufmerksam machen, daß die Erzählung von Einigem, wobei Matthäus, der Geschichte selbst zufolge, nicht als Augenzeuge zugegen war, im Contraste gegen andere Erzählungen eben so charakteristisch ist, als die anschauliche Erzählung dessen, wobei vorauszusezen ist, daß Matthäus als Augenzeuge zugegen sein konnte. Die Farblosigkeit der Erzählung von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus, 8, 14. 15., von der Erweckung der Tochter des Jairus, zu welcher Jesus nur seine drei ver-

Digitized by Google

trautesten Jünger nahm, und die, ohne Zweifel aus dem Munde des Petrus selbst, so anschaulich von Markus dargestellt ist, Marc. 5, 40 ff. — die Farblosigkeit der Erzählung dieser Ereignisse, bei welchen Matthäus nicht anwesend war, scheint in der That ein nicht minder sprechendes Kennzeichen der Ursprünglichkeit der Darstellung zu sein, als sonst die anschauliche Lebendigkeit der Erzählung.

3. Jedoch dem Matthäusevangelium wird nicht blos Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit der Berichte zur Last gelegt, sondern noch mehr, Entstellung der historischen Wahrheit, wie sie ein Augenzeuge, ein Apostel sich nicht zu schulden kommen lassen konnte, — und das zwar in mehr als Einer Hinsicht.

1. Der Verfasser des ersten Evangeliums entstellt die Geschichte durch falsche Motivirung des Geschehenen. *) Er läßt 4, 12. Jesum sich nach Galiläa zurückziehen aus Furcht vor dem Schicksal des Täufers Johannes, da es doch vielmehr der Pharisäer wegen geschah (Joh. 4.), und zwar während Johannes noch frei war, Joh. 3, 23. 24.; was hätte auch eine Flucht nach Galiläa, eben ins Gebiet des Herodes, genützt? Was nützte aber, frage ich dagegen, eine Flucht vor den Pharisäern, wenn Jesus doch bald darauf wieder nach Jerusalem kommt? Joh. 5, 1. Uebrigens ist ein sich Zurückziehen (αναχωρειν), um der Aufmerksamkeit eines Anderen auszuweichen, nicht eben eine Flucht. Und hierzu eignete sich doch wohl der Rückzug nach Galiläa, da Herodes sich damals in Peräa aufhielt, und zwar in der an der Gränze Arabiens gelegenen Veste Machärus (Joseph. Antiq. 18, 7.), wo der Krieg, den er mit Aretas führte, seine Aufmerksamkeit von dem entfernteren Galiläa ablenkte. Eben darum ist es auch gar wohl möglich, daß die Rücksicht auf Herodes, von welcher Matthäus spricht, Jesum eben so wohl bestimmte, als die andere Rücksicht auf die Pharisäer, von welcher Johannes 4, 1. spricht. Daß aber der Täufer Johannes noch frei

*) Vgl. Schneckenburger Beiträge S. 21. ff. Abhandl. in Klaib. Stud. S. 79. ff.

Digitized by Google

gewesen sei, das sagt der Evangelist Johannes 3, 24. nur von demjenigen Zeitpunkte aus, wo auch Jesus angefangen hatte, taufen zu lassen, Joh. 3, 22. Konnte nun aber der Täufer nicht unmittelbar nachher, während Jesus noch in der Jordansgegend war, von Herodes gefänglich eingezogen worden sein? *) — Eben so soll es eine falsche Motivirung des Geschehenen sein, wenn Matthäus 14, 13. Jesum sich auf die Nachricht von der Hinrichtung des Täufers in die Einsamkeit zurückziehen läßt, da er doch bald darauf wieder im Gebiete des Herodes erschien; vielmehr habe Jesus nur mit seinen Jüngern allein sein wollen, Luc. 9, 10. Auch hier kann beides zugleich wahr sein, das Leztere, und der Grund, den Matthäus angiebt; wie es denn unbewiesen ist, daß nicht auch schon damals Herodes eine feindselige Aufmerksamkeit auf Jesus haben mochte; wenigstens ließ sich dieselbe leicht vermuthen; und daß Jesus bald hierauf wieder ins Gebiet des Herodes zurückkehrt, ist nicht mehr befremdlich, als wenn er, wie gesagt, Joh. 4, 1. ff., vor den Pharisäern sich aus Judäa zurückzieht, und doch bald darauf wieder nach Jerusalem zurückkommt. Joh. 5, 1.

Als falsche Motivirung des Erzählten wird ferner in Betracht gezogen, wie Matthäus die Parabel, 20, 1. ff., einführt; und hiemit hänge auch zusammen die Verkehrung der Frage des Petrus 19, 27. in eine lohnsüchtige Rede, welche zu der damaligen Stimmung der Jünger nicht paßte. (Schneckenburger in der lezten Abh. S. 48.) Mir scheint der Zusammenhang anders aufgefaßt werden zu müßen, wobei ich in Bezug auf Matth. 19, 27. Olshausen zum Vorgänger habe; im Uebrigen möchte ich Folgendes zu bedenken geben. Christus hatte sich über die Möglichkeit des Eintritts in das Gottesreich auf eine Weise ausgesprochen, 19, 23. ff., daß die bestürzten Jünger fragen: V. 25. wer sich denn in das Got-

*) Daß Matthäus das, was nach Joh. 1, 19.—4, 1. zwischen der Taufe Jesu und seinem Rückzug nach Galiläa liegt, nicht erzählte, wird hoffentlich nicht als ein Verdachtsgrund gegen das erste Evangelium geltend gemacht werden wollen.

Digitized by Google

reich hinüber retten könne? Sie erkannten, daß, was bei dem Reichen sich findet, Weltlust, bei ihm als Lust an irdischen Schätzen sich darstellend, bei allen übrigen Menschen auch, obgleich in veränderter Form, sich finde. Hierauf antwortet Christus V. 26., allerdings sei dem Menschen als Menschen unmöglich, aus eigener Kraft sich von der Weltlust loszumachen, aber bei Gott sei es möglich; so daß es also darauf ankomme, daß der Mensch sich entsage, und sich als den Hülfsbedürftigen fühle, und die Hülfe da suche, wo sie allein zu finden, bei Gott, der dem nach der Erlösung Sehnsüchtigen die Kraft gebe, sich ins Gottesreich hinüberzuretten. Darauf erwidert Petrus V. 27.: siehe wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird uns (nicht: dafür, sondern) werden? Diß ist in diesem Zusammenhang Ausdruck innerer Ungewißheit: „wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; haben wir nun auch die Aufopferungen gemacht, die du verlangst? Welche Entscheidung wird uns treffen? Sind wir der Theilnahme an deinem Reiche fähig?" Die Antwort Christi hierauf V. 28. ff. enthält die Beruhigung des Petrus und der Jünger auf die Frage, und liebevoll verheißt er ihnen Theilnahme an seiner eigenen Herrschaft in seinem Reiche, Theilnahme am ewigen Leben. Aber um die Seinigen unmittelbar wieder auf die Demuth, die Grundbedingung für die Theilnahme am Gottesreiche, zurückzuführen, setzt Christus hinzu V. 30.: Viele aber, welche Erste sind, werden letzte sein, und Letzte erste; d. h. indem wir nun auf die folgende Parabel hinüberschauen, viele Erste werden den Letzten gleich sein, und Letzte werden wie die Ersten sein, d. i. übrigens kommt es nicht auf die Zeit des Eintritts in das Gottesreich an; später Eintretende werden, nehmlich in Hinsicht auf die ihnen widerfahrende Gnade, den erst Eintretenden gleich sein. Obgleich in Hinsicht auf die Stellung im Gottesreich ein Unterschied sein wird, (worüber anderweitige Belehrungen vorliegen,) so sind doch alle hinsichtlich der Gnade, die sich ihnen zur Aufnahme in die Gemeinschaft des Erlösers und des himmlischen Vaters mittheilt, einander gleich. Eben

Digitized by Google

dieser letztere Punkt aber ist es, der in der folgenden Parabel veranschaulicht wird. So hängt nun Alles gut zusammen, nur von der Schlußsentenz 20, 16. πολλοι γαρ εισι κλητοι, ολιγοι δε εκλεκτοι, glaube ich, daß sie, als der gegenwärtigen Parabel fremd, aus 22, 14. hieher übergetragen worden sei.

2. Entstellt wird die Geschichte, sagt man ferner, durch Verallgemeinerung dessen, was nur vom Besonderen, gilt, 4, 24. (προσηνεγκαν αυτω παντας κ. τ. λ.) 8, 16. 9, 35. al. loc., und durch Vervielfachung dessen, was in der Wirklichkeit selbst ein Einfaches gewesen sein muß. Zweimal verlangen, nach dem Berichte des ersten Evangeliums, die Pharisäer ein Wunderzeichen, und beidemal werden sie auf Jonas hingewiesen, 12, 38. ff. 16, 1. ff.; zweimal wird Christo der Vorwurf gemacht, er treibe die Teufel durch Beelzebub aus, 9, 34. 12, 24.; zweimal wird dem Glauben das Bergeversetzen zugesichert, 17, 20. 21, 21.; zweimal wird die Schlüsselgewalt den Jüngern übergeben, 16, 19. 18, 18. zweimal die Parusie Christi dargestellt. C. 24. C. 25, 31. ff.; und einzelne Aussprüche des Herrn, wie oft wiederholen sie sich, wie z. B. 5, 29. vgl. 18, 9. 7, 13. vgl. 12, 33. 9, 15. vgl. 18, 11. 18, 3. vgl. 19, 14. 20, 16. vgl. 19, 30. 22, 14., und so Anderes. Allein warum hätte denn nicht Christus, wie jeder andere Volkslehrer, sich auch in seinen Aussprüchen bisweilen wiederholen dürfen? zumal wenn man bedenkt, wie die Fassungskraft seiner Zuhörer vielfacher Nachhülfe bedurfte, der Kreis seiner Zuhörer wechselte, und Wiederholung namentlich solcher Sentenzen, die eine gewisse Spize haben, oder etwas Sprüchwörtliches ausdrücken, dem Lehrer sich unwillkührlich darbietet. In diesen Rücksichten muß es sogar wahrscheinlich gefunden werden, daß Christus sich viel öfter wiederholte, als die Kunde davon in den Evangelien erhalten ist. Und mit Recht auch macht Tholuck (c. l. p. 19.) darauf aufmerksam, daß ganz ähnliche Wiederholungen sich nicht nur in dem Berichte des Lukas finden, sondern selbst in dem des Johannes, trotz seiner verschiedenartigen Diktion, und zwar zum Theil unter Rückbeziehung, daß der Ausspruch schon gebraucht wor-

Digitized by Google

den sei. Joh. 7, 34. 8, 21. 13, 33. 10, 26. 3, 14. 8, 28. 12, 32. 5, 36. 10, 25. Eben so, warum konnten nicht zweimal die gleichen Anforderungen an Jesus, zweimal die gleichen Vorwürfe gegen ihn gerichtet werden *), und er sie auf die gleiche Weise zurückweisen? Daß dem Glauben zweimal das Bergeversetzen zugesichert wird, kann um so weniger wundern, da Jesus vielfach mit seinen Jüngern über die Kraft des Glaubens redete, und dieser sprüchwörtliche Ausdruck „Bergeversetzen" vortrefflich sich eignete, daß das Vertrauen auf die Verheissung des Herrn tief ins Innerste der Seinigen sich eindrückte. Die zweimalige Ertheilung der Schlüsselgewalt wird um so weniger hier zu nennen sein, da der zweite Ausspruch sich sehr von dem ersten dadurch unterscheidet, daß eine Gewalt, welche zuerst dem Petrus (wenn gleich so zu sagen als dem Repräsentanten des Jüngerkreises) zugesprochen worden war, nun im zweiten Ausspruche ausdrücklich allen Aposteln zugewiesen wird. Im 24. und 25. Cap. aber findet nicht Wiederholung statt, sondern von der Verkündigung der früheren Thatsachen der Parusie Christi schreitet die Rede des Herrn zu der Verkündigung der folgenden und endlich der lezten auf eine der Natur der Sache vollkommen entsprechende Weise fort. Was endlich die Verallgemeinerung dessen betrifft, was nur vom besonderen gilt, so sollte man kaum glauben, daß hieraus je im Ernste ein Einwurf gegen das Evangelium Matthäi abgeleitet werden konnte, indem in allen Sprachen der Erde das Wort „Alle" in populärer Redeweise „das Mannichfache aller Art" bedeutet. Zum Ueberfluß sei

*) Vergleicht man indessen Matth. 9, 3 f. und 12, 24. genauer mit einander, so zeigt sich ein bedeutender Unterschied. In der ersteren Stelle ist nicht von einem Urtheile der Pharisäer die Rede, welches sie Jesu selbst entgegengehalten hätten, sondern von demjenigen, was sie der Volksansicht (V. 33.) entgegen unter dem Volke verbreiteten, um dadurch die öffentliche Meinung ungünstig gegen Jesus zu stimmen. Erst später, Matth. 12, 24., stellen sie sich selbst Jesu mit diesem Vorwurf entgegen, wo ihnen dann auch Jesus darauf antwortet.

Digitized by Google

jedoch hier noch auf Wahls Clavis Ni. Ti. s. v. πας, B. 3. verwiesen.

Mit dem hier zur Sprache Gebrachten hängt jedoch etwas Anderes zusammen, was näher erwogen werden muß, nehmlich

3. eine Entstellung der Wahrheit der Geschichte, so lautet der Einwurf, tritt darin hervor, daß einige Begebenheiten, die offenbar nur Einmal vorkamen, verdoppelt wurden in der Nacherzählung des ersten Evangeliums; — so wurden aus Einem Geheilten Zwei, Matth. 8, 28. ff. vgl. Marc. 5, 1. ff. Luc. 8, 26. ff. u. Matth. 20, 30. vgl. Marc. 10, 46. Luc. 18, 35.; gerade wie aus Einem Thiere, das bei dem feierlichen Einzuge Jesu in Jerusalem gebraucht wurde, zwei wurden in Folge buchstäblicher Anwendung einer alten Weissagung, 21, 1. ff.; so hauptsächlich verdoppelte sich die Speisungsgeschichte, Matth. 15., welche nur eine Wiederholung des in K. 14. Erzählten ist; — Erzählungen dieser Art können die Gestalt, in der sie hier erscheinen, nur der traditionellen Vermischung oder Assimilation verschiedener Vorfälle verdanken, und tragen daher das Kennzeichen ihres nichtapostolischen Ursprungs in sich selber. (Siefert c. l. p. 160. vgl. S. 94. ff.)

In diesem Einwurfe ist besonders die Hinweisung auf die Verdoppelung der Speisungsgeschichte von Wichtigkeit. Denn in Matth. 20, 30. könnten möglicher Weise auch zwei gleiche Fakta nur kurz zusammen gefaßt sein, zumal da Lukas die Heilung des Blinden beim Einzug Jesu in Jericho erfolgen läßt, Matthäus und Markus beim Auszuge des Herrn aus Jericho. Was Matth. 8, 28. ff. betrifft, so ist doch wohl auch in der Erinnerung eines Augenzeugen, wofern anders Matthäus hier selbst zugegen war, eine Verwechselung möglich, wenn sovieles, was während der öffentlichen Wirksamkeit Jesu erlebt wurde, einander ähnlich war. — Daß bei dem Einzuge Jesu in Jerusalem zwei Thiere gebraucht worden wären, ist allerdings nicht wahrscheinlich; allein wenn die apostolische Urschrift die alttestamentliche Weissagung anwandte (Matth. 21, 5. vgl. Joh. 12, 15.), und zwar mit den Worten des Propheten

Digitized by Google

Zacharias (9, 9.) selbst: so konnte dieß dem griechischen Bearbeiter der Urschrift Veranlassung sein, hiernach auch in V. 2. u. 7. für die Ausdrücke sich aus eigener Wahl zu entscheiden. Denn ich muß es wiederholen, diejenige Ansicht von unserem griechischen Matthäusevangelium muß aufgegeben werden, wornach wir bis ins Einzelnste hinein für die wortgetreue Bearbeitung der Urschrift einstehen könnten; und unsere Ansicht geht entschieden nur dahin, daß es das Wesentliche sei, worin unser erstes kanonisches Evangelium als getreues Abbild der aramäischen Urschrift anzusehen ist. In dieser Hinsicht kann es auch zugegeben werden, daß die Erzählung der zweiten Speisungsgeschichte nur eine Wiederholung der ersten sei; — denn allerdings sieht das zweite Faktum dem ersten so ähnlich, und beide sind bis auf einen unbedeutenden Nebenumstand so gleich in der Darstellung gehalten, daß man unwillkührlich auf den Gedanken geführt wird, in der zweiten Erzählung erneure sich nur wieder die erste; und schwerlich möchte es sich gehörig rechtfertigen lassen, daß die zweite Speisungsgeschichte wenigstens in der Erzählung des Markus solche Züge von Ursprünglichkeit darbiete, welche für das zweite Faktum als eine wirkliche Thatsache beweisen. Auch die Rückbeziehung auf das zweite Faktum, Matth. 16, 10. Marc. 8, 20., kann nichts entscheiden, da diese in der Nacherzählung dem früher Erzählten angepaßt werden konnte. Allein folgt nun hieraus etwas gegen den apostolischen Ursprung des ganzen Evangeliums, das von Matthäus seinen Namen hat? Keineswegs, sondern hier ist der Fall, wo die von uns angenommene Ansicht vom griechischen Bearbeiter des aramäischen Urtextes die Auskunft zuläßt, der griechische Bearbeiter habe hier in die apostolische Schrift selbst etwas ihr Fremdes eingeschoben. Und diese Auskunft ist um so unverfänglicher, wenn wir zugleich annehmen, dem griechischen Bearbeiter des Matthäusevangeliums sei, wie das Evangelium Lucä, so auch das des Markus zur Hand gewesen. Aus Markus nun, dem wir, da er nicht selber Augenzeuge war, die zweite Speisungsgeschichte schon hingehen lassen können, — aus Markus nahm der grie-

Digitized by Google

dische Bearbeiter des Matthäus die zweite Speisungsgeschichte, und die Rückbeziehung auf dieselbe, 16, 10., herüber; und er konnte dieß um so leichter thun, da in der Anordnung der anderen Abschnitte, die vorangehen und nachfolgen, Matthäus und Markus parallel laufen. — Als Beispiele einer möglicher Weise stattfindenden traditionellen Assimilation verschiedener Vorfälle führt sodann zur Ergänzung des zuvor angeregten Zweifelsgrundes Schneckenburger (in Klaibers Stud. e. l. p. 58. sq.) die Erzählungen Matth. 9, 27. ff. vgl. Marc. 7, 32—37., Matth. 9, 32. f. 12, 22. an; allein wenn diese Erzählungen auch möglicher Weise so angesehen werden können, so ist doch kein zwingender Grund vorhanden, daß sie so angesehen werden müßen; und so wird die Vertheidigung des apostolischen Ursprungs des ersten Evangeliums nicht besonders hierauf einzugehen haben.

4. Eine Entstellung der Wahrheit der Geschichte wird dem Matthäusevangelium besonders darin schuldgegeben, daß „in der Darstellung solcher Vorfälle, bei denen die Apostel gegenwärtig waren, Unrichtigkeiten sich entdecken, welche offenbar aus unvollständiger Mittheilung des wirklich Vorgefallenen und dadurch veranlaßter eigener Combination des Erzählten von Seiten des Zuhörers hervorgegangen sein mußten." Sieffert c. l. p. 160. Hiefür hat Sieffert besonders auf die Geschichte der Ereignisse aus dem lezten Theile des Lebens Jesu (von Cap. 21. an) verwiesen; Schneckenburger hat, ausser den anderen Ergänzungen des Zweifels, hauptsächlich auch noch durch die Erörterung der Geschichte von der Auferstehung Jesu und von seinem Abschiede den Zweifel an dem apostolischen Ursprung unseres ersten Evangeliums geschärft. Dieß haben wir nun näher in Erwägung zu ziehen.

Vors erste ist es anstößig, daß Matthäus (hierin übrigens nicht in Differenz mit den beiden anderen Synoptikern) die lezte Reise Jesu zum Passahfeste nach Jerusalem auf eine Weise erzählt, welche, sowie die Erzählung vorliegt, eine der Darstellung des Johannes (Joh. 10, 22—11, 57.) widerstrei-

Digitized by Google

tende Vorstellung von dieser Reise erzeugt*). Matthäus läßt Jesum von Galiläa aufbrechen und in die Jordansgegend kommen, 19, 1., in Peräa, an den Grenzen Judäas; hierauf läßt er ihn, ohne eine Zwischenbemerkung wegen der Reise, nach Jerusalem mit seinen Jüngern hinaufziehen, wo diesen unterwegs der nahe Tod des Herrn verkündigt wird, 20, 17. ff.; in Einem Zuge sofort läßt Matthäus Jesum nach Jericho, 20, 29., und dann in die Nähe Jerusalems kommen bei Bethphage und Bethanien, von wo aus der Herr seinen lezten Einzug in Jerusalem hält, 21, 1. ff. Nach Johannes dagegen geht Jesus von Jerusalem aus, wo er auf dem Eukänienfest gewesen, Joh. 10, 22., nach Peräa in die Jordansgegend, Joh. 10, 40.; kommt von da nach Bethanien zu der Erweckung des Lazarus, Joh. 11, 1. ff., zieht sich sodann in das Städtchen Ephraim, nahe an der Wüste, zurück, Joh. 11, 54., und von da aus erfolgt nun erst sein lezter Zug nach Jerusalem zum Passahfeste. Hier ist allerdings der Schein eines Widerstreits zwischen Matthäus und Johannes; aber der Schein dieses Widerstreits löst sich sofort auf, sobald bedacht wird, daß derselbe darin seinen Grund hat, weil Matthäus, gerade wie die beiden anderen Synoptiker, die Anwesenheit Jesu auf dem Eukänienfeste zu Jerusalem, und die Auferweckung des Lazarus übergeht (was in der Erwägung des allgemeinen Verhältnisses des Matthäus zu Johannes besonders zur Sprache zu bringen ist, und daher hier übergangen wird). Uebergieng Matthäus die Anwesenheit Jesu auf dem Eukänienfeste, so konnte er, zur Darstellung des lezten Theils des Lebens Jesu übergehend, zumal in seiner das Aeusserliche der Geschichte kurz behandelnden Weise, einfach sagen, Jesus sei von Galiläa nach Peräa am Jordan gekommen, Matth. 19, 1., so daß nun mit diesem Datum parallel wird Joh. 10, 40. Uebergieng Matthäus hierauf die den Lazarus betreffende Thatsache, so hatte es auch durchaus kein Moment mehr, Jesum zuvor noch nach Ephraim (Joh. 11, 54.) kommen zu lassen. Matthäus

*) Steffert c. l. p. 104.

Digitized by Google

will nun nichts weiter sagen, als dieß: nachdem Jesus zum leztenmal von Galiläa aufgebrochen, habe er sich hierauf einige Zeit in Peräa am Jordan aufgehalten, und von da sei er zulezt nach Jerusalem zum Passahfeste gezogen. Dieß aber giebt die im Allgemeinen wahre Vorstellung von der Sache; womit das Besondere, das Johannes darbietet, und wovon bei den drei ersten Evangelisten gar nicht die Rede ist, sich wohl vereinigen läßt. Aber, erinnert Sieffert (c. l. p. 105.): „Wenn nun auch für den Verfasser unseres ersten Evangeliums durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden war, alles dieß auch zu erzählen, was Johannes, so widerstreitet doch die unmittelbare Verbindung, in welche der Einzug in Jerusalem mit dem Auszuge aus Jericho und dadurch mit der ganzen im Vorigen fortgeführten Reise aus Galiläa durch das και ότε ηγγισαν (21, 1.) gesezt ist, der Anschauung, welche ein Begleiter Jesu, ein Augenzeuge dieser Begebenheiten, von dem Hergange der Dinge haben mußte." Hier kommt Alles darauf an, wie wir das von dem Auszug Jesu aus Jericho Berichtete (20, 29.) auffassen, und mit dem Uebrigen in Verbindung setzen. Konnte es in anderer Rücksicht betrachtet auffallen, daß Matthäus nichts von dem Einzuge Jesu in Jericho sagt, sondern in Bezug auf die Blindenheilung wie abgebrochen erzählt (20, 29.): και εκπορευομενων αυτων απο Ιεριχω κ. τ. λ., so findet diese Darstellungsweise nun ihre vollkommene Rechtfertigung. Gerade durch dieses και εκπορευομενων αυτων απο Ιεριχω, ohne daß zuvor des Einzugs gedacht ist, wird angedeutet, daß wir hier keine solche Fortführung der Geschichte haben, wie sie Sieffert in seinem Einwurfe geltend macht, sondern blos eine auf das Faktum der Blindenheilung sich beziehende Ortsbestimmung; und Matthäus will somit nichts anderes sagen, als nur dieß, auf der lezten Reise Jesu zum Passahfeste sei auch diese Blindenheilung vorgekommen, und zwar beim Auszuge aus Jericho.

Es wird sodann weiter die Erzählung des Matthäus von dem, was sich in Bethanien begeben, Matth. 26, 6. ff., in Anspruch genommen, theils in Hinsicht auf die Stellung dieser

Digitized by Google

Begebenheit, theils in Hinsicht auf die Uebertragung des von Judas Ischarioth ausgehenden Vorwurfs auf die Jünger überhaupt *). Hierüber aber beziehen wir uns auf die früher gegebene Erörterung zurück. Eben so verweisen wir auf das früher Bemerkte in Hinsicht auf die zwei Thiere, mit welchen Jesus nach Matthäus seinen Einzug in Jerusalem gehalten haben soll; so wie in Hinsicht auf das plötzliche Verdorren des Feigenbaums, von welchem Matthäus berichtet.

Das Nächste, was als Zweifelsgrund gegen den apostolischen Ursprung des Matthäusevangeliums geltend gemacht wird, ist die bei dem Einzuge Jesu in Jerusalem von Matth. 21, 12. ff. berichtete Reinigung des Tempels. Es wird jedoch der Einwurf verschieden gewendet. Indem die hier berichtete Reinigung des Tempels mit der von Johannes 2, 13. ff. erzählten zusammengestellt, und die Möglichkeit einer wirklichen Wiederholung des Faktums geläugnet wird, so wird gefolgert, der Verfasser des Matthäusevangeliums müsse, da Johannes als Augenzeuge berichte, aus gänzlicher Unkenntniß

*) Schneckenburger in seiner lezten Abh. p. 60. greift in der Geschichte der Salbung Jesu in Bethanien die Erzählung des Matthäus auch in der Hinsicht an, daß die Hauptsalbung hier als etwas absichtlich geschehenes erscheine, während man aus Markus schließen müsse, daß die Salbung des Hauptes, welche ungewöhnlich gewesen, nur zufällig geschah, weil Maria das Salbengefäß aus Versehen zerbrach. Allein συντρίψασα Marc. 14, 3. heißt nichts weiter, als „sie brach das Salbengefäß, das wohlverschlossene, auf;" und es ist dieß ein Zusatz, wie er in der von Markus beliebten Erzählungsweise begründet ist, der das Aeußerliche einer Handlung, das sich von selbst versteht, heraushebt, um diese auszumahlen. Die Hauptsalbung aber konnte gar wohl, nach der Absicht der Maria mit der Salbung der Füße verbunden sein, da in Judäa auch das Salben des Hauptes ein Zeichen der Hochachtung war, das man bisweilen den Rabbinen bewies. Vgl. Luc. 7, 46. und Lightfoot zu unserer Stelle. Auch bei den Gastmählern der Griechen fand die Hauptsalbung statt. Vgl. die von Tholuck zu Joh. 12, 3. aus Athenäus angeführte Stelle.

Digitized by Google

des wahren Verlaufs der Sache, in die Leidensgeschichte versezt haben, was an den Anfang des öffentlichen Berufes Jesu gehöre. Wenn jedoch auf diese Weise der Einwurf gewendet wird, dann sehe man wohl zu, ob man nicht eben sowohl hierdurch auf Zweifel gegen den Ursprung des Johanneischen Evangeliums zurückgeführt werde. Kann das Faktum überhaupt nur Einmal geschehen sein, so möchte man fragen, ob es nicht mehr innerliche Wahrscheinlichkeit habe, daß dasselbe in dem Zeitpunkt geschehen sei, da Jesus seinen messianischen Einzug in Jerusalem gehalten hatte, und nun recht absichtlich durch Alles, was er that und sprach, die tiefsten Eindrücke von sich als Christus hervorbringen wollte? Kann das Faktum überhaupt nur Einmal geschehen sein, so ist es sehr bedenklich, daß mit Matthäus die beiden anderen Synoptiker in der Verlegung desselben in die Leidensgeschichte übereinkommen, und das zwar so, daß, während Matthäus und Lukas über den Zeitpunkt des ersten Tages des Einzuges, woran die Tempelreinigung vorgefallen, übereinstimmen, Markus in der Abweichung über diesen Zeitpunkt seine Selbstständigkeit beurkundet. Ist zwar ohne Zweifel diese Abweichung des Markus historisch falsch, — denn Jesus kann unmöglich, wie Markus erzählt, Marc. 11, 11., blos in Jerusalem eingezogen sein, um sich vorerst nur überall umzusehen, hierauf nach Bethanien zurückzukehren, und am folgenden Tage von neuem zur Tempelreinigung in den Tempel sich zu verfügen; sondern ein solches Faktum muß sogleich am ersten Tage beim Einzuge, der gewiß zunächst zum Tempel gieng, vorgefallen sein; und gewiß konnte auch die Tagszeit kein Hinderniß sein, sondern dieser messianische Einzug, von dem nahen Bethphage und Bethanien aus recht geflissentlich zu einer großen geistigen Wirkung auf das Volk angelegt, mußte am hellen Tage geschehen sein; — ist also zwar wohl diese Abweichung des Markus historisch falsch, so beweist sie doch für die selbstständige Kunde, welche Markus von der Begebenheit hat. Wenn nun das, was die Hauptsache ist, das Faktum der Tempelreinigung von den Synoptikern übereinstimmend in die Leidensgeschichte ver-

Digitized by Google

legt wird: so muß es unstreitig gar keine andere Ueberlieferung, als diese gegeben haben. Von wem aber gieng in höchster Beziehung die evangelische Ueberlieferung selber aus? Von den Aposteln, deren Predigt auf der Verkündigung des Evangeliums ruhte. Dieses richtig würdigend hat auch Sieffert (c. l. p. 108. sqq.) die Annahme vorgezogen, daß die Tempelreinigung wirklich zweimal erfolgt sei, in dem Zeitpunkte, in welchen sie Johannes (Kap. 2.) verlegt, und in dem Zeitpunkte, in welchen sie die Synoptiker verlegen. Allein um nun dem Evangelium Matthäi die Augenzeugenschaft zu entziehen, will er in der Darstellung des Matthäus (wie in der des Markus und Lukas) eine den traditionellen Ursprung kund gebende Assimilation des ersten und des zweiten Faktums anerkannt wissen. Worin aber soll denn diese Assimilation bestehen? Wenn das Faktum selbst zugestandener Massen beidemal das gleiche ist, so müßte sich die Assimilation darin zeigen, daß die ganze Art der Auffassung des zweiten Faktums dem ersten angepaßt worden. Davon sehen wir aber gerade das Gegentheil. Nach der Johanneischen Darstellung wird dem Erlöser sogleich von den Juden Einsprache gethan (Joh. 2, 18.); nach der Darstellung des Matthäus, und eben so nach der des Markus und Lukas, weichen unmittelbar Alle vor dem heiligen Ernst des Erlösers; und wenn die am folgenden Tage von den jüdischen Hierarchen an Jesus gerichtete Frage, aus welcher Vollmacht er handle (Matth. 21, 23.), sich auch auf die Tempelreinigung bezieht (wiewohl nicht auf diese allein, sondern überhaupt auf die Art, wie Jesus in dieser lezten Zeit handelte und lehrte): so antwortet Jesus mit einer Gegenfrage 21, 24. vgl. Marc. 11, 29. Luc. 20, 3.; während er bei Johannes (Joh. 2, 19.) unmittelbar der an ihn gestellten Forderung mit den Worten begegnet: λυσατε τον ναον τουτον κ. τ. λ. Gewiß hier ist nichts weniger, als eine Assimilation der beiden Fakta wahrzunehmen; und wenn das Faktum zweimal wirklich vorkommen konnte, so muß die Erzählung bei Matthäus für eben so ursprünglich angesehen werden, als die bei Johannes. Daß aber das Faktum nicht zweimal in der Wirklichkeit vorkommen konnte, das hat noch niemand nachgewiesen.

Digitized by Google

Die Zweifelsgründe gegen den apostolischen Ursprung unseres ersten Evangeliums schließt Sieffert (c. l. p. 127 sqq.) in einer scharfsinnigen Erörterung ab durch Vergleichung der Erzählung vom lezten Mahle des Herrn, wie dieselbe von den Synoptikern, und wie sie von Johannes gegeben wird. Zwischen jenen einer Seits, und diesem anderer Seits finde ein vollkommener, durchaus nicht zu lösender Widerspruch statt; jene lassen Jesum das Passahmahl, d. h. das in der Nacht vom 14. auf den 15. Nisan gefeierte Festmahl, mit den übrigen Juden feiern; bei Johannes sei das lezte Mahl Jesu ein solches, das den Tag zuvor begangen worden; bei den Synoptikern werde Jesus während der Passahfestzeit verurtheilt und hingerichtet, bei Johannes noch vor dem Feste. Nun habe aber Johannes als Augenzeuge geschrieben; der Verfasser des ersten Evangeliums könne also so wenig, als die beiden anderen Synoptiker selbst, Augenzeuge gewesen sein, sonst würde er sich diesen historischen Irrthum nicht haben zu schulden kommen lassen. Das ist allerdings vollkommen anzuerkennen, daß die Synoptiker von keinem andern Mahle reden, als von dem eigentlich so zu nennenden Passahmahl, dem πασχα θυσιμον, wie sie denn den Tag, an welchem das von Jesus gefeierte Mahl zubereitet wurde, ausdrücklich πρωτη ἡμερα των αζυμων nennen, εν ᾗ εδει θυεσθαι το πασχα, oder ὁτε το πασχα εθυον, Luc. 22, 7. Mark. 14, 12. vgl. Matth. 26, 17. Es ist auch ferner anzuerkennen, daß in dem Evangelium des Johannes mehrere solcher Stellen vorkommen, welche für sich betrachtet eher auf die Zeit vor dem Passahmahl führen, und also einen Widerspruch gegen die Darstellung der Synoptiker zu bilden scheinen. Sieffert hat dieß auch mit großer Gewandtheit ausgeführt. Allein sollte der Widerspruch zwischen den drei ersten und dem vierten Evangelium wirklich unauflöslich sein, so könnte hieraus ebensowohl eine Bedenklichkeit gegen das Johanneische Evangelium sich ergeben, als gegen die Darstellung der Synoptiker. Das fühlten die Ausleger der heil. Schrift, als sie zumeist den Johannes glaubten rechtfertigen zu müssen. Auch Herr Dr. Schneckenbur-

Digitized by Google

ger muß es bedenklich gefunden haben; denn während er sonst (vgl. c. 1. p. 15. und anderwärts) Sieffert eher den Vorwurf allzu großer Billigkeit gegen Matthäus macht, ist er nicht geneigt, dem in Bezug auf die Feier des lezten Mahles Jesu erhobenen Zweifel beizutreten. In der That auch ist es schlechthin undenkbar, daß die übereinstimmende Ueberlieferung aus der frühesten Zeit des Christenthums, welche wir denn doch hinsichtlich des in Frage stehenden Gegenstandes bei den Synoptikern finden, das Andenken des Zeitpunktes, in welchem Christus verurtheilt und gekreuzigt worden, und seines lezten Mahles falsch und irrig bewahrt haben sollte. Es wäre um so unbegreiflicher, da sich an das lezte Mahl des Herrn die Einsetzung des heiligen Mysteriums des Abendmahls anschloß; und da dort, wo die Verbindung mit Palästina bestand, ja unter den Augen des Apostels Johannes selbst in Kleinasien das Osterfest zu gleicher Zeit mit den Juden begangen wurde (vgl. Euseb. H. E. 5, 24.). Wären also die Darstellungen der drei Evangelisten einer Seits, und des vierten anderer Seits schlechterdings nicht auszugleichen: mit welchem Rechte würde denn der Schluß gemacht, weil das Johanneische Evangelium den Apostel Johannes zum Verfasser habe, müße der Bericht der Synoptiker falsch sein, müße namentlich der Verfasser des ersten Evangeliums kein Augenzeuge seyn? Dann müßten wir vorher die Frage erheben: ist das Johanneische Evangelium so, wie wir es vor uns haben, die Schrift des Apostels? oder liegt ihr vielleicht nicht blos die Johanneische Ueberlieferung zu Grunde, um welcher willen es so anschaulich, so im Wesentlichen innerlich wahr ist; aber der es geschrieben, ist der nicht etwa ein Schüler des Johannes, der die Ueberlieferung seines Lehrers bearbeitete? hat dieser nicht vielleicht gerade an die antijüdische Feier des Osterfestes sich angeschlossen? Ich mache diese Fragen nicht, um dem Johanneischen Evangelium etwas von seinem Werthe zu entziehen, aber das will ich sagen, daß, sobald man einmal einen solchen Widerspruch in den evangelischen Erzählungen statuirt, man nicht mehr schlechtweg berechtigt ist, die drei ersten Evangelien gegen das johanneische aufzugeben.

Digitized by Google

Eine solche Ueberlieferung, wie die über das lezte Mahl Jesu, über den Zeitpunkt der Einsetzung des Abendmahls, und über den Todestag des Erlösers, so mitgetheilt, wie die Synoptiker sie mittheilen, muß von der apostolischen Belehrung selber ursprünglich ausgehen; und ein Irrthum hierinn, oder ein Gedächtnißfehler ist undenkbar. Daher scheint es nur das Interesse für das johanneische Evangelium zu fordern, daß der angebliche Widerspruch aufgelöst werde. Da sich jedoch zur Auflösung desselben nach den mannichfachen Erörterungen des Gegenstandes, hinsichtlich welcher ich besonders auf die Commentare von Lücke und Tholuck zum Evangelium Johannis, und von Olshausen zum N. T. verweise, nichts Neues mehr sagen läßt, so enthalte ich mich, den Gegenstand weiter zu verfolgen. Nur einen Punkt hebe ich heraus, diesen nehmlich, daß nach dem Genuße des Passahmahles wirklich alles dieß geschehen konnte, was die Leidensgeschichte berichtet; daß namentlich noch in der Nacht eine Verhaftung vorgenommen werden, und am Morgen darauf eine Verurtheilung stattfinden konnte; und daß Hinrichtungen während der Zeit des Passahfestes nicht nur nichts ungewöhnliches waren, sondern mit der ursprünglichen Bedeutung des Passahfestes zusammenhiengen, — wie dieß mein verehrter Freund und College, Dr. Baur, in seiner Abhandlung über die ursprüngliche Bedeutung des Passahfestes, (s. diese Zeitschrift von 1832. Heft 1. S. 90 ff.) auf's klarste in's Licht gestellt hat.

Das Nächste *), was uns in der Leidensgeschichte bei

*) Herr Dr. Schneckenburger (c. l. p. 27 ff.) macht auch noch auf die „unchronologische" Stellung des Worts Jesu, Matth. 26, 55. vgl. Joh. 18, 20. aufmerksam. Allein warum konnte denn Jesus nicht auch schon im Garten Gethsemane etwas Aehnliches gesprochen haben, wie vor dem Hohepriester, da es doch so genau zusammenhieng mit der Anrede: ὡς ἐπὶ λῃστὴν ἐξήλθατε κ. τ. λ. welche Anrede durch die übereinstimmende Erzählung der beiden anderen Synoptiker gestützt wird, die auch im Folgenden mit Matthäus harmoniren.

Digitized by Google

Matthäus als ein nichtapostolischer Zug der Erzählung begegnet, ist die Sage von der Auferstehung der Leiber der Heiligen beim Tode des Herrn, Matth. 27, 52 ff. Ich habe dieß selbst schon oben als ein traditionelles Einschiebsel bezeichnet, und möchte mich für die Rechtfertigung desselben nicht weiter verwenden *). Eben so erschien auch mir schon längst die ganze Erzählung von der Wache am Grabe Jesu, Matth. 27, 62—66. 28, 4. 11—15., verdächtig, wie denn der Zweifel gegen diese Erzählung nicht heute erst erwacht ist. Die ganze Erzählung trägt an sich schon auffallend den Charakter des Sagenhaften an sich; und der Verdacht gegen sie wird verstärkt, wenn wir mit ihr die bekannte Sage vom gestohlenen Leib Jesu im Talmud zusammenhalten, und selbst Matth. 28, 15. in den Worten: „και διεφημισθη ὁ λογος οὗτος παρα Ιουδαιοις μεχρι της σημερον" auf eine jüdische Sage uns hingewiesen sehen. Die Erzählung paßt aber auch nicht recht in den Zusammenhang des Ganzen, wenn man die in Matth. 27, 62. enthaltene Zeitbestimmung, τη δε επαυριον, ητις εστι μετα την παρασκευην, nicht von dem am Abend des Kreuzigungstages (der παρασκευη, des Passahfreitags,) noch angebrochenen Tage des Sabbats (die Juden rechneten bekanntlich ihre Tage von Abend zu Abend) versteht. Diese Deutung des επαυριον ist jedoch von der Art, daß sich die Unbefangenheit des Exegeten dagegen sträubt. Ich gebe also die ganze fragliche Erzählung auf; im Uebrigen es dahin gestellt lassend, ob die Zeitbestimmung τη επαυριον κ. τ. λ. daraus hervorgegangen, daß die Zeit der Grabesruhe Jesu dem weissagenden Symbole (Matth. 12, 40 ff.) angepaßt wurde, — wie Schneckenburger vermuthet (c. l. p. 39.). Aber folgt nun aus

*) Nur dagegen möchte ich mich verwahren, daß „der apologetische Matthäus daraus ein apodiktisches Moment für die Kraft des Todes Jesu gemacht habe" (Schneckenburger c. l. p. 67.). Ist diejenige Auffassung vom inneren Charakter des Matthäusevangeliums die richtige, die wir früher zu begründen suchten, so widerstreitet gerade jener Zug der ganzen Darstellungsweise des Matthäus.

Digitized by Google

diesem hier gegebenen Zugeständniß etwas Nachtheiliges für das ganze Matthäusevangelium? Keineswegs; so wenig, als wenn wir die zweite Speisungsgeschichte als spätere Zugabe zu der apostolischen Urschrift betrachten. Was sich so bestimmt theils durch seinen inneren Charakter, theils durch seine Zusammenhangslosigkeit aus dem Ganzen der übrigen Darstellung ausscheidet, wie die Sage von der Auferstehung der Leiber der Heiligen, und von der Wache am Grabe Jesu, das muß sich auch unbeschadet des Uebrigen der evangelischen Darstellung als ein erst später zu der Urschrift hinzugekommenes Inserat auffassen lassen; und der gegen dieses Einzelne erhobene Zweifel kann nur gegen dieses Einzelne beweisen. Oder ist es etwa anders beim Evangelium Johannis? Ja das Evangelium des Johannes, dessen apostolischer Ursprung von den Bestreitern der Authentie des Matthäusevangeliums gerade um so mehr festgehalten wird, je schärfer der Angriff auf Matthäus ist, — das Evangelium des Johannes liefert das glänzende Beispiel eines späteren, fremden, Inserats in der Erzählung von der zu Jesus gebrachten Ehebrecherin, Joh. 7, 53—8, 11.; und das lezte Capitel des johanneischen Evangeliums ist „bekanntlich apokryphisch," oder, wenn wir uns weniger schneidend ausdrücken wollen, doch jeden Falls so verdächtig, daß der Streit über dasselbe keineswegs geschlichtet ist.

Wir kommen zulezt auf die Geschichte von der Auferstehung und von dem Abschiede Jesu, welche besonders von Herrn Dr. Schneckenburger, nach Lessings Vorgange, (c. l. p. 15 ff. 61 ff.) zur Begründung des Zweifels am apostolischen Ursprung des ersten Evangeliums angegriffen wurde. Läßt sich die Erzählung des Matthäus wirklich nicht ausgleichen mit der anderweitigen Erzählung? Versuchen wir nachzuweisen, wie die Erzählungen der Evangelisten in einander eingreifen, und berücksichtigen wir hierauf die Einwendungen. Nach Lukas und Markus (Luk. 24, 1. Mark. 16, 1.), kommen einige Frauen (Luk.), unter ihnen Maria von Magdala, Maria Jakobi und Salome (Mark.), — Johannes 20, 1. nennt nur

Digitized by Google

die Maria von Magdala, — frühe am Morgen des ersten Wochentags zum Grabe Jesu. Matthäus (28, 1.) läßt ebenso die Maria von Magdala und die andere Maria zum Grabe Jesu kommen *) „οψε σαββατων τη επιφωσκουσῃ εις μιαν σαββατων." Was heißt dieß? Unmöglich kann es heißen „am Abend des Sabbats —," denn wie sollte dieß sich vereinigen mit dem unmittelbar hinzugesezten τη επιφωσκουσῃ εις μιαν σαββατων? Und wem immer das erste kanonische Evangelium zugeschrieben werden möge, unmöglich kann in der christlichen Urzeit irgend ein Christ gewesen sein, der nicht gewußt hätte, daß der Erlöser am frühen Morgen aus dem Grabe erstand. Das kann schlechterdings in keiner Tradition, auch nicht in der verfälschtesten, überliefert worden sein, daß Christus am Abend des Sabbats auferstanden sei? Vielmehr sagt Matthäus dieß, die Frauen seien zum Grabe gekommen spät (geraume Zeit) nach Ablauf des Sabbats, als der Tag graute beim Anbruch des ersten Wochentags. Daß οψε mit nachfolgendem Gen. „spät, geraume Zeit nach Verfluß eines Zeitpunkts oder einer Handlung" bezeichne, dafür spricht der griechische Sprachgebrauch, wie z. B. οψε των Τρωϊκων, οψε των βασιλεως χρονων heißt: spät, lange, nach den Troischen Zeiten, nach den Zeiten des Königs. Und Philostratus, im Leben des Apollonius, 4, 18., gebraucht den Ausdruck οψε μυστηριων = peractis jam dudum mysteriis. Folglich ist οψε σαββατων (= σαββατῳ) soviel als διαγενομενῳ τῳ σαββατῳ (Marc. 16, 1.), nur daß die nähere Bestimmung noch ausgedrückt ist, der Sabbat sei schon geraume Zeit vorüber gewesen. Der Sabbat schloß sich, wie er begonnen hatte, mit Sonnenuntergang; die Frauen, die zum Grabe Jesu giengen, giengen am andern Morgen in aller Frühe hin. Nun hat zwar der Ausdruck σαββατων (Plur.) etwas Auffallendes in Betracht des unmittelbar nachfolgenden σαββατων, allein da in hebräischer Sprache (somit auch in der aramäischen Urschrift des Matthäus)

*) Das θεωρησαι τον ταφον blos von einem neugierigen Schauen zu verstehen, ist doch gar zu gesucht.

Digitized by Google

sowohl der Ruhetag, als die Woche durch das gleiche Wort שַׁבָּת bezeichnet wird; und da auch zur Bezeichnung des Ruhetags der Ausdruck σαββατα (Plur.), wie bey den LXX, so im N. T., eben so gebräuchlich ist, als der Ausdruck σαββατον (Sing.), vgl. Matth. 12, 1. 5. 10. al. loc., so ist es vollkommen begreiflich, wie der griechische Bearbeiter einer aramäischen Urschrift beidemal den Ausdruck σαββατων in Matth. 28, 1. gebrauchen konnte. Das folgende τη επιφωσκουσῃ (sc. ἡμέρᾳ) εἰς μιαν σαββατων heißt wörtlich: quum illucesceret dies et abiret (εἰς) in primam hebdomadis diem, als es hell wurde in den ersten Wochentag herein, d. h. als am ersten Wochentag der Tag graute; was ganz dasselbe besagt, was bei Lukas steht, τῇ μιᾷ των σαββατων ορθρου βαθεος, und bei Markus, λιαν πρωϊ της μιας σαββατων ανατειλαντος του ἡλιου, (wogegen man hoffentlich den Ausdruck des Johannes, 20, 1. πρωϊ σκοτιας ετι ουσης, nicht zu einem Einwurfe gegen die Synoptiker zwingen wird). Im 2. Verse fährt Matthäus fort: und siehe ein großer Erdstoß war geschehen; denn der Engel des Herrn, der vom Himmel herabgestiegen, war hinzugetreten, und hatte den Stein von der Thüre des Grabes hinweggewälzt u. s. w. Die Aoriste in solcher Bedeutung aufzufassen, fordert nehmlich der eigene Zusammenhang mit der folgenden Erzählung, wo der Herr als bereits auferstanden erscheint. V. 5. ff. Matthäus erzählt, wie Markus, von Einem Engel, Lukas und Johannes von zwei Engeln, welche die Frauen gesehen, — beides wahr, je nachdem der Bericht der einen oder der anderen Frau vernommen wurde.

Diß vorausgeschickt, so stellt sich der Zusammenhang in der evangelischen Darstellung auf folgende Weise ins Licht. Frühe am Morgen des Sonntags gehen Maria von Magdala, und Maria die Mutter des Jakobus, und Salome zum Grabe Jesu, Matth. 28, 1. Marc. 16, 1. 2. Luc. 24, 1., indem sich zu ihnen noch einige andere Frauen gesellen (Luc. V. 1. 10.), die vielleicht erst am Grabe mit ihnen zusammentrafen. Denn es ist wahrscheinlich, daß in der vergangenen Nacht die Anhänger Jesu in verschiedenen Häusern zerstreut waren. Maria

Digitized by Google

von Magdala eilt den übrigen voran; sie sieht das Grab geöffnet und verlassen, Joh. 20, 1., und kehrt auf dieß sogleich zu Johannes und Petrus zurück, um diesen die Nachricht davon zu bringen. Joh. 20, 2. Indessen treten die übrigen Frauen ins Grab, und sehen die Engelerscheinung, worauf sie zurückkehren, um den Jüngern die Kunde mitzutheilen. Matth. 28, 5—8. Marc. 16, 3—8. Luc. 24, 2—11. Nun kommen, ohne jedoch den rückkehrenden Frauen zu begegnen, Johannes und Petrus zum Grabe, und finden es, wie Maria gesagt, nur die Engel oder Jesum sehen sie nicht selber. Joh. 20, 3—10. Maria von Magdala, die wieder mit Johannes und Petrus herbeigekommen war, bleibt, nachdem die beiden Jünger sich entfernt hatten, beim Grabe zurück, sieht die Engel, und bald darauf Jesum selbst im Garten, wo das Grab war; erkennt Jesum, und erhält von ihm Aufträge an die Jünger. Joh. 20, 11—18. Marc. 16, 9-11. Und hiermit muß nun auch das von Matthäus 28, 9. 10. Erzählte identisch sein. Die Jünger Jesu, wenn sie nicht schon zuvor an Einem Orte in Jerusalem versammelt waren, kommen jezt zusammen. Die Frauen berichten ihnen, was sie erfahren; aber weder die Erzählung der übrigen, noch die der Maria von Magdala findet bei den Jüngern Glauben. Luc. 24, 11. Marc. 16, 11. Des Abends gehen zwei von den Anhängern Jesu nach Emmaus, denen Jesus erscheint, Luc. 24, 13—35., worauf sie nach Jerusalem zurückkehren. Noch an demselben Abend, da die Jünger alle in Jerusalem versammelt waren, mit Ausschluß des Thomas, eben als die Emmauntischen Jünger zurückgekommen waren, tritt Jesus mitten unter sie, und offenbart sich allen. Joh 20, 19—23. Luk. 24, 36-43. Marc. 16, 12—14. Acht Tage hierauf erscheint Jesus ihnen auf die gleiche Weise. Joh. 20, 24—29. Nun gehen die Jünger Jesu, seinem Auftrage gemäß, nach Galiläa, wo er sich ihnen am See von Tiberias offenbart, Joh. 21, 21—23., und dann auf eine besonders feierliche Weise auf einem Berge Galiläas. Matth. 28, 16—20. (Dieser Stelle ist Marc. 16, 15—18. parallel; — wiewohl freilich der ganze Schluß des Markusevangeliums, 16,

Digitized by Google

9—20., kritisch unsicher ist.) Von Galiläa kehren die Jünger (diß vorauszusetzen, fordert die Erzählung des Lukas) nach Jerusalem zurück. Hier kommt Jesus noch einmal zu ihnen, Luc. 24, 44—49., führt sie dann auf den Oelberg hinaus, wo er sich von ihnen trennt, und sich zum Himmel erhebt. Luc. 24, 50—53. vgl. Apg. Gesch. 1, 4—11. Marc. 16, 19. 20.

Die Erzählungen der einzelnen Evangelisten greifen also wechselseitig so in einander ein, daß sich aus ihnen Ein harmonisches Bild erzeugt; und wie diß für die Glaubwürdigkeit der ganzen Thatsache zeugt, so auch für die der einzelnen Berichterstatter. Aber freilich erheben sich auch hier wieder in Bezug auf Matthäus Zweifel. Vors erste dieser, daß Matth. 28, 9. 10. die Parallele zu Joh. 20, 11—18. bilden muß, und doch von der Erzählung des Johannes so sehr differirt; eine Differenz, die nicht aufgehoben wird, wenn auch die Anfangsworte des 9. V. ὡς δε επορευοντο απαγγειλαι τοις μαθηταις αυτου unächt sind; (wie sie denn Lachmann aus seiner Ausgabe des N. T. ausgeschlossen hat.). Das Auffallende ist hier zunächst diß, daß auf die sämmtlichen Frauen übergetragen ist, was nach Johannes nur von der Maria von Magdala galt. Dieses scheint jedoch mir sich auszugleichen durch Beachtung des Eigenthümlichen der Darstellungsweise des Matthäus, wovon früher gesprochen worden. Das Andere, was beachtet werden muß, ist diß, daß Jesu bei Johannes andere Worte in den Mund gelegt sind, als bei Matthäus. Allein es läßt sich das von Matthäus Berichtete an den Schluß dessen stellen, was Johannes Jesum sagen läßt. Aber eben diß führt uns auf den weiteren Zweifel, der gegen Matthäus erhoben wird. Nach Matthäus läßt Jesus seinen Jüngern sagen, daß sie nach Galiläa gehen sollen; dort werden sie ihn sehen, V. 10. vgl. V. 7.; und zunächst hierauf berichtet Matthäus, wie die Jünger nach Galiläa gegangen, wie ihnen dort Jesus erschienen, und sich von ihnen verabschiedet. V. 16—20. Gleichwohl erscheint Jesus den Jüngern noch zuvor in Jerusalem (vgl. Joh. und Luk.). Indessen wie Jesus in jener Aufforderung (bei Matth.) nach Galiläa zu gehen, die Jünger auf jene besonders feierliche Of-

Digitized by Google

fenbarung in Galiläa hinweist, von welcher gewiß der Apostel Paulus 1 Cor. 15, 6. spricht, und welche Jesus seinen Jüngern schon vor seinem Tode verheißen hatte, Matth. 26, 32. Marc. 14, 28., und wie also der Ausspruch Jesu bei Matthäus den Zweck hat, seinen Jüngern zu erkennen zu geben, daß seiner Vorhersage gemäß sein Schicksal diejenige Wendung nun genommen habe, wo er seine Zusage auf herrliche Weise zu erfüllen im Stande sei; so eilt jezt auch Matthäus in seiner Erzählung auf eben diese ausgezeichnete Offenbarung Jesu in Galiläa, und daher übergeht er das Andere, und hebt nur diese heraus. Daß das Faktum einer Offenbarung in Galiläa nicht überhaupt sich bezweifeln laße, ergiebt sich aus dem lezten Capitel des Johannes. Denn mag auch dieses Capitel eine von fremder Hand gemachte Zugabe sein, so muß doch das darinn Erzählte auf wohlbewährter Tradition, und wahrscheinlich auf johanneischer Ueberlieferung selbst ruhen. Daß also Matthäus den auferstandenen Herrn in Galiläa den Seinigen erscheinen läßt, hat nichts in sich selber Unangemeßenes. Aber vielleicht ist aus dem See, an welchem Christus bei Johannes (Kap. 21.) den Seinigen erscheint, bei Matthäus ein Berg geworden, durch Verwechslung mit dem Oelberg bei Lukas (24, 50.)? Nun, wenn das nicht vorgefaßte Ungunst gegen das Matthäusevangelium ist, — und könnte man dann nicht eben sowohl die Erzählung des Lukas von der Himmelfahrt für eine mythisch-traditionelle halten, und sie aus den rabbinischen Traditionen, vgl. Schoettgen hor. hebr. et talmud. II. p. 595. sqq., zu erklären sich versucht fühlen? Nein, die von Matthäus berichtete Offenbarung des auferstandenen Jesus in Galiläa muß jene feierliche Offenbarung sein, auf welche sich Paulus 1 Cor. 15, 6. bezieht; denn diese läßt sich nach der Stellung, welche ihr Paulus giebt, gar nicht anders in die evangelische Geschichte einreihen, wenn man es nicht etwa bezweifeln will, „daß die 1 Cor. 15, 6. 7. genannten Erscheinungen alle vor die sogenannte Himmelfahrt fallen" (Schneckenburger c. l. p. 19.); wodurch aber das Faktum der eigentlich sogenannten Himmelfahrt völlig bedeutungslos wird, so daß dann wenigstens hier

Digitized by Google

aus nicht mehr gegen Matthäus argumentirt werden kann. Warum wollen wir uns aber sträuben die von Paulus 1 Cor. 15, 6. den mehr als fünfhundert Brüdern zugleich zu Theil gewordene Offenbarung Jesu, die gewiß an sich schon am natürlichsten in Galiläa gesucht wird, mit der von Matthäus erzählten Thatsache zu parallelisiren, und damit das Evangelium des Matthäus in sein Recht einzusetzen? Im Uebrigen allerdings hat es etwas Auffallendes, daß Matthäus sein Evangelium abschließt, ohne der eigentlich sogenannten Himmelfahrt zu gedenken. In dieser Hinsicht jedoch muß ich mich auf das früher Bemerkte zurückbeziehen; und nur dieß kann ich nicht umhin noch beizufügen, daß die Uebergehung jenes Faktums am Schlusse des johanneischen Evangeliums nicht minder auffallend ist, wenn man sie nicht daraus erklärt, daß das äussere Faktum der Himmelfahrt (vorausgesetzt daß dasselbe wirklich so stattgefunden, wie Lukas berichtet,) durchaus zurücktritt hinter der Vorstellung des ewigen Wiederkommens Christi, und seiner unsichtbaren, himmlischen Nähe; — was dann, wie ich hierauf früher hingewiesen habe, eben so zur Vertheidigung der Darstellung des Matthäus muß gesagt werden dürfen, als zur Vertheidigung der johanneischen Darstellung.

3) Das Evangelium Matthäi verglichen mit dem des Johannes in Hinsicht auf die Darstellung des Umfangs der öffentlichen Wirksamkeit Jesu.

Längst ist es dem Evangelium Matthäi zum Vorwurf gemacht worden, daß es, verglichen mit dem Evangelium des Johannes, von der Wirksamkeit Christi vor seinem Leiden ein zu beschränktes Bild gebe, daß es namentlich auf unbegreifliche Weise die öffentliche Wirksamkeit Jesu bis zur Leidensgeschichte auf Galiläa beschränke. De Wette hebt dieß geflissentlich hervor (Einl. ins N. T. §. 98.), und Schneckenburger bringt diesen Einwurf als einen Haupteinwurf sogleich zu Anfang zur Sprache (in Klaib. Stud. c. l. p. 7. sqq.).

Warum wird denn aber in dieser Beziehung das Evangelium Matthäi nicht vielmehr mit dem des Markus und

Digitized by Google

Lukas verglichen? und warum wird denn bei dieser Vergleichung unberücksichtigt gelassen, daß nach der eigenen Erklärung des Lukas (Luc. 1, 1—4.) sein Evangelienbericht möglichste Vollständigkeit anstrebte, und daß er doch nicht vollständiger ist, als der des Matthäus, und uns keine erweitertere Wirksamkeit zeigt, als wir sie auch im Evangelium Matthäi schauen. Aber Lukas und Markus sind nicht Augenzeugen, ihre Berichte ruhen auf der Tradition? Allein was ist denn dieß für eine Tradition? Ist es nicht die Ueberlieferung der Augenzeugen? ist es nicht in lezter, höchster und vorzüglichster Beziehung die Ueberlieferung der Apostel selbst? Sagt dieß nicht Lukas selber in seiner Zuschrift an den Theophilus: „καθως παρεδοσαν ἡμιν οἱ απ' αρχης αυτοπται και ὑπηρεται γενομενοι τυ λογου"? Und aus dieser apostolischen Paradosis heraus verspricht er, „παρηκολυθηκως ανωθεν πασιν ακριβως καθεξης γραψαι." War Lukas nicht selbst in Palästina, in Jerusalem gewesen (Apgesch. 21, 17. ff.), und hatte mit Paulus längere Zeit da verweilt, wo es selbst noch Apostel gab, wo die apostolische Paradosis in lebendigem Andenken war? Und doch soll Lukas nicht vollständiger seyn? soll so vieles nicht haben, was Johannes giebt? Davon muß der Grund in der apostolischen Paradosis selbst liegen. Mit Einem Worte was den Unterschied im Gehalte zwischen dem johanneischen Evangelium und der Darstellung der Synoptiker begründet, das muß auch den Unterschied im Umfange der Darstellung begründen. Und dafür bietet das Evangelium des Johannes selbst einen merkwürdigen Beleg dar. Auch Johannes führt uns eine nach Galiläa gehörige Scene vor in Cap. 6. Nach der Speisungsgeschichte finden wir Jesum in der Synagoge zu Kapernaum in der Unterweisung des Volkes, und in Unterredung mit ihnen. Wie kommt es doch, daß hierzu die Synoptiker keine Parallele darbieten? Warum fehlt gerade hier die „galiläische" Tradition? Gewiß, wenn man unbefangen die Sache betrachtet, so muß man den Grund jener Erscheinung darin finden, weil jene von Johannes dort erzählte Unterredung Jesu mit den Ju-

Digitized by Google

den in der Synagoge zu Kapernaum gerade dieselbe Eigenthümlichkeit hat, welche alle diejenigen Unterweisungen haben, die uns Johannes von Jesus als zu Jerusalem vorgekommen berichtet. Gerade diese Reden des Herrn aber sind ja die Hauptsache, die uns Johannes von seiner auffergaliläischen Wirksamkeit mittheilt. In der Eigenthümlichkeit derselben muß also wohl der Grund enthalten sein, warum auch in Bezug auf die Darstellung des Umfangs der öffentlichen Wirksamkeit Jesu zwischen Johannes einer Seits und den Synoptikern anderer Seits diese Differenz hervortritt. Es muß hierbei auf den Grundgesichtspunkt zurückgegangen werden, aus welchem das Verhältniß des johanneischen Evangeliums und der drei ersten Evangelien zu betrachten ist. Was Johannes uns giebt, — wir wollen damit der Augenzeugenschaft, worauf das johanneische Evangelium ruht, keineswegs zu nahe treten, — aber was Johannes uns giebt, das sezt, um verstanden zu werden, eine Entwicklung des christlichen Geistes voraus, wie sie im Anfange der apostolischen Ueberlieferung des Evangeliums noch nicht stattfand, und nicht stattfinden konnte. Gehörte gerade diese Individualität dazu, welche die des Johannes ist, um den Sinn und Geist des Erlösers so aufzufassen, wie das Dokument davon im johanneischen Evangelium uns vorliegt: so gehörte gewiß nicht minder derjenige Fortschritt in der christlichen Entwicklung dazu, wie ihn nur die Zeit gewähren konnte, um für die Hinnahme der johanneischen Darstellung zugebildet zu sein. Es gehörte dazu, daß sich das Christenthum das religionsphilosophische Element angeeignet hatte, um auch in diesem als der Geist der Wahrheit, als der Ausdruck desjenigen Geistes, der in alle Wahrheit führt, sich auszuprägen. Es ist das göttlich-Menschliche, was uns die Synoptiker zur Anschauung bringen; es ist das menschlich-Göttliche, was Johannes. Jenes trat in der Ueberlieferung, und zwar in der apostolischen, zuerst hervor; dieses wird durch das johanneische Evangelium ins Licht gestellt, als mit dem mehr und mehr sich entscheidenden Sieg Christi über die Welt sein

Digitized by Google

heiliger Geist als Princip der Verklärung erleuchtend die Menschheit durchdrang. Daher die Differenz zwischen dem johanneischen und den drei ersten Evangelien in Rücksicht auf den Gehalt; und wenn aus irgend etwas, so erklärt sich hieraus auch die Differenz in Rücksicht auf den Umfang der Geschichte; und in dieser Hinsicht tritt Matthäus auf gleiche Linie mit den beiden anderen Synoptikern, und seine Rechtfertigung ist nicht eine besondere, sondern die gleiche mit der der beiden anderen Evangelisten, die aus apostolischer Ueberlieferung schöpften, und doch von dem, was Johannes berichtet, nichts erfuhren.

Aber die Erweckung des Lazarus, — warum fehlt ihre Erzählung bei Matthäus? Und doch hatte sie einen so großen Einfluß auf die lezte Katastrophe des Lebens Jesu, Joh. 12, 10. ff. Wie konnte das erste Evangelium jene Geschichte übergehen, wodurch es seinem „steifen Pragmatismus" hätte nachhelfen können? Die Antwort hierauf ist schwürig; und ich weiß mich nur darauf zu berufen, daß die Geschichte auch bei Markus, auch bei Lukas fehlt; und es läßt sich nicht mehr ausmachen, wie die erste apostolische Ueberlieferung sich zu derselben verhielt. Aber aufrichtig zu gestehen, das Problem, um das es sich hier handelt, wird eben so wohl von dem Vertheidiger des apostolischen Ursprungs des johanneischen Evangeliums zu lösen sein, als von dem Vertheidiger des Matthäus. Uebrigens fürchte ich sehr, daß, wenn man einmal einen der Synoptiker verwirft, weil zwischen ihm und Johannes eine Differenz stattfindet, zulezt auch wieder die Reihe an das johanneische Evangelium kommen werde; und wenn dann, obgleich Bretschneider seine Probabilia zurückgenommen hat, die Kritik den Angriff so scharfsinnig erneuert, wie der auf das Evangelium Matthäi ist, so wird die Schlichtung des Streits abermals nicht geringe Mühe verursachen.

4) Untersuchung des ersten Theils des Evangeliums Matthäi, Cap. 1—4, 11.

Der Schluß dieser Abhandlung führt uns auf den Anfang des Evangeliums Matthäi zurück. Die Erzählung des

Digitized by Google

dritten Capitels gehört wesentlich in den Zusammenhang der evangelischen Geschichte; die Versuchungsgeschichte aber, womit das vierte Capitel beginnt, scheint ihrem traditionellen Charakter nach mehr den Erzählungen der beiden ersten Capitel sich gleich zu stellen. Was nun rückwärts von dem Auftritt des Täufers liegt, das gehörte nicht eben so, wie die evangelische Geschichte von da an, da der Täufer auftrat, bis dahin, wo der auferstandene Erlöser sich von den Seinigen trennte, in den Kreis der apostolischen Unterweisung; und es ist Apgesch. 1, 22. ausdrücklich nur dieß als Erforderniß des Apostolats herausgehoben, daß derjenige, der dasselbe verwalte, „απο τ βαπτισματος ιωαννυ εως της ημερας ης ανεληφθη ὁ κυριος μαρτυρ της αναστασεως αυτυ" sein müsse. Da aber völlig unbekannt ist, ob jeder Apostel in dem Falle war, sich über die Jugendgeschichte Jesu sichere Nachrichten zu verschaffen *); vielleicht mochte man sich um die Erforschung derselben erst dann bekümmern, als bereits diejenigen gestorben waren, die allein sicheren Aufschluß geben konnten, — vielleicht erst dann, als die schriftliche Aufzeichnung des Evangeliums begann: — so läßt sich, falls die Abfassung der zwei ersten Capitel des Matthäusevangeliums wirklich von demselben Manne herrühren sollte, der auch das übrige Evangelium zuerst verfaßte, doch aus dem Charakter der zwei ersten Capitel, wenn er sich auch als mythisch-traditionell darstellt, keineswegs auf den nichtapostolischen Ursprung des übrigen Evangeliums schließen **). Aber wie verhält es sich denn nun mit den zwei ersten Capiteln? Daß die in ihnen enthaltene Erzählung den Charakter der das poetische und symbolische Element in sich tragenden Volkssage habe; und daß diese Erzählung auf einer durchaus anderen Ueberlieferung ruhen müsse, als die parallel laufende Reihe von Erzählungen bei Lukas, Cap. 1. u. 2., das liegt allerdings am Tage, und ist treffend nachgewiesen worden von Schleier-

*) Dieß gesteht auch Sieffert zu c. 1. p. 69.

**) Vgl. die treffliche Bemerkung Schleiermachers in seinem Versuch über die Schriften des Lukas S. 48.

Digitized by Google

macher in seinem Versuche über die Schriften des Lukas (vgl. S. 41. ff.). Aber wenn Schleiermacher es anerkennt, daß nicht minder in jenen Erzählungen des Lukas das poetisch-Sagenhafte herrsche, wenn er dieses auf anschauliche Weise selber ins Licht gestellt hat; wenn Sieffert (a. a. O. S. 67.) zugesteht, „daß sich in Bezug auf die Kindheitsgeschichte die Erzählungen des ersten Evangeliums durch eine größere Simplicität und mehr geschichtlichen Charakter vor der mehr traditionellen Form der im dritten Evangelium gegebenen Darstellung auszeichnen, so daß man darin wohl ein Merkzeichen des apostolischen, und als solches der Maria näher stehenden Verfassers zu entdecken meinen könnte:" so soll gleichwohl das Matthäusevangelium dem Verdachte des nichtapostolischen Ursprungs deßwegen unterliegen, weil seine Erzählung auf einer anderen Voraussetzung vom ursprünglichen Wohnorte Josephs und der Maria ruhe, als die Erzählung des Lukas, denn nach diesen sei Josephs und Maria's ursprünglicher Wohnort Nazareth, nach jenem Bethlehem. An diese Bezweiflung des ersten Evangeliums sich anschließend, versucht Schneckenburger (in der lezten Abhandl. S. 69. ff.) *) sogar nachzuweisen, wie aus der Geschichte von der Engelerscheinung bei der Geburt Jesu Luc. 2. die Sage von dem von den Magiern beobachteten Stern des Messias (Matth. 2.), und von ihrer Aufsuchung des neugebornen Königs entstanden. Der Versuch ist neu; ob er für Andere überzeugender ist, als für mich, weiß ich nicht. Das aber weiß ich, daß, wenn den Erzählungen des Matthäus von der Geburt Jesu ein mythisch-traditioneller Charakter beigelegt wird, konsequenter Weise die verwandten Erzählungen des Lukas auch aus keinem anderen Gesichtspunkte betrachtet werden dürfen. Und wenn diese Erzählungen bei Lukas mit der übrigen von ihm in seinem Evangelium aufgezeichneten Ueberlieferung der evangelischen Geschichte sich verbinden konnten,

*) Die (a. a. O. S. 13.) dem Matthäus schuldgegebene Unbekanntschaft mit den Familienverhältnissen Jesu ruht auf einer Voraussetzung, die selbst im Streit sein möchte.

Digitized by Google

ohne dem historischen Charakter der nachfolgenden Geschichte zu schaden, ohne also die Glaubwürdigkeit des Uebrigen zu gefährden, warum hätte nicht auch ein Apostel möglicher Weise Sagenhaftes seiner eigentlichen Geschichte, für die er allein einzustehen hatte, voranschicken können? Aber bleibt nicht jeden Falls der Widerspruch zwischen dem ersten und dritten Evangelium in Bezug auf den ursprünglichen Wohnort Josephs und der Maria? Ich verzichte auf die Ausgleichungsversuche, welche schon vorgetragen wurden; aber das möchte ich fragen, warum denn auch hier wieder Lukas gegen den Matthäus Recht haben müsse? Daß Jesus in Bethlehem geboren worden, und daß seine Eltern hierauf mit dem Kinde nach Nazareth gezogen, darin stimmen beide Evangelisten überein. Aber nach Matthäus scheinen Joseph und Maria vor der Geburt Jesu in Bethlehem gewohnt zu haben; nach Lukas dagegen wohnten sie schon damals in Nazareth. Darf nun hierin dem Lukas so unbedingt Recht gegeben werden? Nach Lukas (2, 1. ff.) kommen die Eltern Jesu in Folge des von dem Kaiser Augustus angeordneten Census nach Bethlehem, und deßwegen erfolgt die Geburt Jesu gerade zu Bethlehem; und zwar war dieser Census der erste, als Quirinius in Syrien befehligte. Luc. 2, 2. Nun spricht zwar Sueton, im Leben Augusts, von keinem solchen durch August angeordneten Census; aber nach den ancyranischen Tafeln ordnete August wirklich einen Census in seinem Reiche an unter dem Consulat des Marius Censorinus und Asinius Gallus, d. h. im Jahr der Stadt 746, oder 7 Jahre vor der Aera Dionysiaca, die mit dem Jahr der Stadt 753 beginnt. Noch vor diesem Census war Publius Sulpicius Quirinius nach dem Orient als Legatus Augusti mit großer Vollmacht geschickt worden, und mit dem Auftrag, die Aufrührer in Cilicien zu unterwerfen, ein Auftrag, welchen er im Jahr der Stadt 748 vollendete. Tac. Annal. 3, 48. Nun könnte man sagen, es sei möglich, daß Quirinius für die Leitung des Census dem Proconsul Syriens, Sentius Saturninus, beigegeben worden, da es nichts ungewöhnliches war, daß die kaiserlichen Stellvertreter in die Aus-

Digitized by Google

übung der Macht der Proconsuln eingriffen; und da namentlich der Census ein solches Geschäft war, das der ausserordentliche Commissär des Kaisers besorgen konnte. Tac. Annal. 1, 31. 33. 2, 6. Allein diese Annahme selbst ist schon sehr prekär, und wenn man nun vollends den Ausdruck des Lukas „ἡγεμονευοντος της Συριας Κυρηνιου" vergleicht, so muß man glauben, es sei hier von dem ordentlichen Amte des Proconsuls geredet; und so beruhte mithin das in V. 2. Ausgesagte auf der Verwechslung desjenigen, was ein Decennium später stattfand, wo Quirinius wirklich Proconsul Syriens war, und den Census auch in Judäa hielt. Sehen wir aber auch hievon ab, und nehmen wir an, Quirinius habe als Legatus Augusti in Gemeinschaft mit Sentius Saturninus einen Census im Orient geleitet: so kann doch dieser Census keineswegs Palästina betroffen haben. Denn damals herrschte noch in diesem Lande Herodes der Große, der im Jahr der Stadt 749, d. h. im 4. Jahr vor dem Anfang der Aera Dionysiaca starb*). Der Census aber mit seinen gesetzlichen Folgen, namentlich der Besteurung, wurde nur in den eigentlichen römischen Provinzen (in terris in provincias redactis) vollzogen; und wenn daher etwas so Ausserordentliches noch in der lezten Zeit des Herodes vorgekommen wäre, so hätte es Josephus gewiß nicht verschwiegen. Gesezt aber auch es hätte wirklich ein solcher Census noch in der lezten Zeit des Herodes stattgefunden; gesezt der Census sei mit einer von August geforderten Huldigung der Juden verbunden worden (vgl. Joseph. Antiq. 17, 2. §. 4.), und August, der mit Herodes unzufrieden gewesen, habe bereits den Plan eingeleitet, Palästina später den römischen Provinzen einzuverleiben: so wurde doch der römische Census durchaus so gehalten, daß die Familienväter sich und ihre Familien in den Distriktsstädten, in deren Bereich sie wohnten, aufzeichnen zu lassen hätten. Wenn daher Joseph und Maria des Census wegen in Bethlehem waren, so konnte es

*) Dieß ist zur Evidenz erhoben durch Renz in seiner das Geburtsjahr Jesu betreffenden Abhandlung in Klaibers Stud. I, 1. S. 50. ff.

Digitized by Google

nur deßwegen geschehen, weil sie schon zuvor daselbst wohnten; nur eine priesterliche Aufzeichnung zum Behufe der Ordnung der Geschlechtsregister, berief die jüdischen Familienväter in ihre Stammorte. Von welcher Seite wir daher die Erzählung des Lukas ansehen, so ist sie in Bezug auf die historischen Data so durchaus in sich selbst widersprechend, daß wir aus derselben schlechterdings nichts zum Nachtheil des Matthäus folgern können. Es kann gar wohl eine Verwechslung bei Lukas sein, daß er Joseph und Maria schon vor der Geburt Jesu in Nazareth wohnen läßt, weil sie nach seiner Geburt daselbst wohnten.

Bisher ist vorausgesezt worden, daß die zwei ersten Capitel des Matthäus von demjenigen selbst herrühren, der auch Verfasser des ganzen Evangeliums ist; und gewiß ist, daß der griechische Bearbeiter des übrigen Evangeliums auch die zwei ersten Capitel bearbeitete. Dafür spricht die Sprachei-genthümlichkeit *); und Justin der Märtyrer, Dial. c. Tryph. c. 78. beruft sich auf die Geschichte von den Magiern und dem bethlehemitischen Kindermorde auf eine Weise, daß man Bezugnahme auf unser Matthäusevangelium anerkennen muß. Eben dieß gilt von demjenigen, was von Celsus uns Origenes aufbewahrt hat. Orig. c. Cels. 2, 32. 1, 40. 58. 66. Indessen bleibt es doch eine eigene Erscheinung, daß in derjenigen Recension des (mit unserem Matthäus verwandten) Hebräerevangeliums, welche die Ebioniten hatten, die zwei ersten Capitel unseres Matthäusevangeliums fehlten; und ob sie dieselbe absichtlich hinweggeschnitten, möchte noch in Frage stehen; während dagegen das Hebräerevangelium der Nazaräer das Evangelium infantiae auf ähnliche Weise hatte, wie unser erstes kanonisches Evangelium. Hierbei aber kommt der besondere Umstand in Betracht, daß der Schluß der Erzählung, Matth. 2, 23., „ὅτι Ναζωραιος κληθησεται“ eine Beziehung auf die Sekte der Nazaräer anzudeuten scheinen

*) Vgl. Gersdorf Beiträge zur Sprachcharakteristik der Schriftsteller des N. T. I, S. 38. ff.

Digitized by Google

könnte *). Auch ist, wenn gleich nicht die Sprache, doch die

*) Möglicher Weise läßt sich jedoch der Ausspruch auch auf folgende Weise fassen. Da das Ναζωραιος κληθησεται auf prophetische Weissagung zurückbezogen ist, die erfüllt worden, so muß man schließen, der Evangelist habe einen prophetischen Ausspruch im Auge, in welchem der Messias mit einem solchen charakteristischen Namen bezeichnet werde, welcher mit dem Namen Ναζωραιος in gewisser Hinsicht identificirt werden konnte. Am einfachsten möchte sich nun, wie schon Hieronymus vermuthete, das vom Messias Jes. 11, 1. gebrauchte Wort נֵצֶר darbieten. Daß es aber heißt δια των προφητων, nicht δια τω προφητη, dieß wird daraus zu erklären sein, weil dem Verfasser des 2. Cap. Matth. noch andere alttestamentliche Stellen im Sinne waren, wo der Messias ebenfalls κατ' εξοχην der Sprößling genannt wird, wiewohl mit dem anderen Ausdruck צֶמַח, Zach. 3, 8. 6, 12. Jes. 4, 2. Jerem. 23, 5. 33, 15. Vgl. ανατολη Luc. 1, 78. Allein ohne Zweifel muß nun der hinsichtlich der Rückbeziehung auf alttestamentliche Weissagung so eigenthümliche Ausdruck ναζωραιος zugleich noch eine andere Anspielung in sich enthalten. Er könnte eine Anspielung auf die Ueberschrift am Kreuze Jesu sein. Joh. 19, 19. Dann wäre der Sinn der Stelle so zu fassen: daß Joseph nach Nazareth seinen Wohnsitz verlegte, dieß hatte den Erfolg, daß Jesus, nemlich von seinem Wohnorte, ναζωραιος benannt wurde, wie ihn die Ueberschrift seines Kreuzes als ναζωραιος und als βασιλευς των ιουδαιων bezeichnete. Aber das Wort ναζωραιος hat zugleich eine tiefere Bedeutung, es bezeichnet Jesum als den Messias, nach dem Ausspruch der Propheten, die den Messias נֵצֶר nennen; und so mußte durch das Wohnen Jesu in Nazareth auch der Theil der alttestamentlichen Weissagung seine Anwendung finden, in welchem der Messias als נֵצֶר vorausverkündigt ist; und es mußte die Ueberschrift am Kreuze, indem sie ihn als ναζωραιος bezeichnet, selbst das Zeugniß ablegen, daß er der geweissagte Messias sei. Der Evangelist würde somit eine besondere Anordnung Gottes darin finden, daß der gekreuzigte Jesus von seinen Feinden selber, ohne ihr Wissen, durch die Ueberschrift am Kreuze für den wahren, im alten Bunde geweissagten, Christus, und für den wahren βασιλευς των ιουδαιων erklärt werden mußte.

Digitized by Google

Darstellungsweise in den zwei ersten Capiteln unsers Matthäusevangeliums von der im übrigen Evangelium herrschenden bedeutend verschieden. Diese Häufung alttestamentlicher Citate, so daß diese sozusagen der Träger und die eigentliche Unterlage der Geschichte werden, findet sich doch sonst nicht eben so in dem Evangelium Matthäi beisammen; und besonders hat die Darstellung namentlich im 2. Cap. eine rhetorisirende Fülle und Rundung, wie wir sie sonst im Evangelium Matthäi nicht finden. Endlich der Uebergang zu der evangelischen Geschichte von der Zeit des Täufers an, Matth. 3, 1., *εν δε ταις ημεραις εκειναις* hat doch etwas gar zu befremdliches, während der Anfang des Evangeliums, wie es die Ebioniten hatten, Epiphan. Haer. 30. §. 13., *εγενετο εν ταις ημεραις Ηρωδου* (nemlich des Herodes Antipas) *του βασιλεως της ιουδαιας, ηλθεν Ιωαννης κ. τ. λ.* zwar sogleich in dem *της ιουδαιας* den apokryphischen Charakter des ebionitischen Evangeliums kund giebt, aber in dem *εν ταις ημεραις Ηρωδου* mit einer angemessenen Zeitbestimmung beginnt.

Es ist noch übrig, daß wir uns über das 3. Cap. und den ersten Theil des 4. Cap. Matth. erklären. Zunächst über diesen, der die Versuchungsgeschichte enthält; wobei es mich übrigens Wunder nimmt, wie der parallelen Darstellung bei Lukas der Vorzug vor der des Matthäus gegeben werden mag; und wie der „Weltengel" bei Lukas etwas anderes sein soll, als der auch bei Matthäus auftretende *αρχων του κοσμου*, d. h. der Satan, der Teufel, wie ihn auch Lukas ausdrücklich nennt. Luc. 4, 2. ff. Ob nun diese Erzählung schlechtweg nur etwas Mythisches in sich enthalte, dieß ist eine Frage, die noch keineswegs als entschieden angesehen werden darf. Hier kommen jedoch dogmatische Rücksichten in Betracht, auf die wir uns nicht weiter einlassen können. Will man auch von derjenigen Auffassung des Gegenstandes sich abwenden, welche Olshausen (in seinem Comment. I, S. 169. ff.) gegeben hat: so hat doch diejenige Auffassung, welche Ullmann (in seiner Abhandlung über die Sündlosigkeit Jesu, 2. Ausg. S. 84. ff.) vorgetragen hat, so viel Empfehlungswerthes, daß man unter

Digitized by Google

Voraussetzung derselben sich die Erzählung trotz des traditionellen Charakters, den sie angenommen hat, auch in einer apostolischen Schrift gefallen lassen kann*).

*) Ullmanns Ansicht (vgl. die Abhandlung von Hocheisen in dieser Zeitschr. Jahrg. 1833. Heft 2.) ist im Wesentlichen diese. Es liegt der Versuchungsgeschichte etwas Thatsächliches zu Grunde. Es ist ein im Gedankenkreise Jesu vorgegangener Erfolg, der in der Darstellung objektivirt ist. Das Thatsächliche ist dieß, daß, als Jesus beim Beginne seines öffentlichen Auftritts (so daß also hier ein bestimmter Moment des Lebens Jesu fixirt ist) das von ihm zu vollendende Werk, und die Grundsätze, nach welchen er dasselbe auszuführen hatte, überdachte, seiner wahren, ihn selbst erfüllenden Messiasidee die unter seinem Volke im κοσμος herrschende falsche Messiasidee gegenübertrat, welche dann der reine messianische Geist in ihm, als Sieger über den κοσμος und seinen Fürsten, schlechthin verwarf. Die Bedeutung der einzelnen Momente der Erzählung, welche als ebensoviele Versuchungsakte (wiewohl mit einem wenig passenden Ausdrucke, da Jesus die aus dem κοσμος ihm zugeführte Vorstellung keineswegs als einen Reiz aneignete,) bezeichnet zu werden pflegen, ist nun ganz auf die gleiche Weise aufzufassen, wie in der parabolischen Deutung der Erzählung. Die von Jesus in dem Entschlusse, sein Werk jezt auszuführen, zugleich vollzogene Verwerfung der falschen Messiasidee theilte Jesus den Jüngern in der anschaulicheren Form eines äusseren Vorgangs mit, mit Hervorhebung der Motive, die ihn dabei geleitet hatten, theils um ihnen kundzuthun, welche höchste Grundsätze er selbst vom Beginn seines Wirkens im Gegensatz gegen den Geist der Welt unverbrüchlich befolgt habe, theils um sie dadurch zu belehren, daß auch sie im Kampfe gegen den κοσμος nach denselben Grundsätzen zu handeln haben. Diese Auffassungsweise des Gegenstandes eignet sich also alles dasjenige an, was die parabolische Auffassung in der Erzählung von der Versuchung als den eigentlichen Gehalt findet, nemlich den Gegensatz der wahren und der falschen Messiasidee, und der wahren und der falschen Grundsätze, welche in Bezug auf die Gründung des messianischen Reiches einander gegenübertreten; ja jene Auffassungsweise schließt sich selbst insofern an die parabolische an, als sie die Form der Erzählung, wornach die falsche im κοσμος herrschende Messiasidee an der Thätigkeit des αρχων του κοσμου veranschaulicht ist, unter einem ganz ähnlichen Gesichtspunkte betrachtet, wie die parabolische Auffas-

Digitized by Google

Wenden wir uns zum 3. Cap. des Matthäus. Die einfach schöne, durch ihre innere Wahrheit sich auszeichnende, und mit der übrigen Darstellungsweise des Evangeliums einstimmige Erzählung vom Auftritt und Wirken des Täufers ist sonst immer anerkannt worden; allein in dem Angriff auf das Matthäusevangelium ist auch sie in Anspruch genommen worden. Vors erste soll schon dieß eine aus der Anwendung der Weissagung entstandene Entstellung der Geschichte sein, daß Johannes der Täufer, diese φωνη βοωντος εν τη ερημω, bei Matthäus „εν τη ερημω της ιουδαιας" auftritt; „so mußte aus den blühenden Ufern des Jordans, wo er sich aufhielt, eine Wüste werden." (Schneckenburger a. a. O. S. 38. f.) Allein wenn auch wirklich jener von Matthäus gewählte Ausdruck eine Beziehung auf die Weissagung hat, und etwas sinnvolles in sich trägt (vgl. Olshausen, Comment. I, S. 148.): so ist er doch keineswegs falsch, da die Jordansgegend, wo Johannes taufte, obgleich einige Städte in ihr lagen, doch vorzugsweise Waideland war, und in dieser Hinsicht, nach hebr. Sprachgebrauch, מִדְבַּר יְהוּדָה, ερημος της Ιουδαιας hieß. Auch wiederholt sich dieser Ausdruck in dem Ausspruche Jesu, als er sich über den Täufer erklärte, und zwar nicht blos bei Matth. 11, 7., sondern auch bei Lukas, 8, 24. Sodann soll die Darstellung des Wirkens des Johannes theils eine andere sein bei Matthäus, als bei Lukas, theils aus der des Lukas herausgearbeitet. (Schneckenburger a. a. O. S. 44. f. 82.) Vergleicht man aber den Matthäus und Lukas, so stimmen beide Evangelisten wesentlich überein; nur hat Lukas das Wirken des Johannes noch im Einzelnen veranschaulicht. Von

sungsweise. Aber sie vermeidet das Schwürige der lezteren, indem sie zugleich das Gegenübertreten der falschen Messiasidee gegen die wahre, und die Verwerfung jener als einen bestimmten Lebensmoment Jesu beim Anfang seines öffentlichen Auftritts fixirt, und somit dasjenige, was erzählt ist, als etwas Thatsächliches betrachtet, und eben hierin mit der evangelischen Erzählung selber, welche unstreitig von der Sache wie von einem Faktum redet, in Uebereinstimmung bleibt.

Digitized by Google

einer Herausarbeitung aber der Erzählung bei Matthäus aus der bei Lukas ist nichts wahrzunehmen. Aber ist nicht die positive Erklärung, die dem Täufer in den Mund gelegt ist, ἤγγικε γὰρ ἡ βασιλεια των ουρανων, Matth. 3, 2. anstößig? Allein lag denn nicht in dem Faktum des Auftritts des Täufers selbst eben dasjenige, was das ἤγγικε κ. τ. λ. nur in Worten ausspricht? War die Taufe des Johannes nicht die vorbereitende Weihe auf den, der jezt kommen sollte, und dem Johannes als der verheissene Elias vorangieng? Aber daß nach Matth. 3, 7. auch die Phariſäer und Sadducäer zu Johannes kommen, ist dieß nicht anstößig? Ist es nicht auffallend, wie bei Matthäus die Phariſäer und Sadducäer auch sonst, (14, 1. 22, 15. 23. 34.) in Gesellschaft erscheinen? (Schneckenburger a. a. O. S. 45. 47.) Warum hätten aber nicht auch einzelne Phariſäer und Sadducäer zu Johannes kommen können, da auch ihre Erwartung auf das nahe messianische Reich gieng? Und der auch bei Lukas 3, 7. erhaltene Ausdruck der Anrede „γεννηματα εχιδνων“ sezt auch bei diesem Evangelisten voraus, daß unter den versammelten οχλοι solche Menschen waren, auf welche der Ausdruck vorzugsweise paßte, d. h. Phariſäer und Sadducäer. Wenn endlich in der folgenden Geschichte des Matthäus Phariſäer und Sadducäer einigemal zusammen vorkommen, warum sollte dieß so auffallend sein, da es sich im Verhältniß zu Jesus um die Bewahrung eines hierarchischen Interesses handelte, welche für diesen Zweck diejenigen, die sich sonst in ihren Ansichten widerstritten, befreundete? Wenn es die Verfolgung des Unschuldigen gilt, so können ja selbst Herodes und Pilatus Freunde werden.

Was zulezt die Erzählung von der Taufe Jesu betrifft (vgl. Schneckenburger a. a. O. S. 42. f.), so ist dasjenige, was Matthäus dem Täufer und Jesu in den Mund legt, 3, 14. 15., nicht im Widerstreit mit dem, was wir bei Johannes 1, 31. lesen. Bei Johannes sagt der Täufer nur, er habe Jesum nicht zuvor als Messias gekannt; dieß schließt aber nicht aus, daß er Jesum nicht dennoch persönlich kannte, und ihm einen solchen Vorzug vor sich einräumte, daß er

Digitized by Google

ihn seiner Taufe nicht bedürftig achtete. Jesus aber, der in der Taufe des Johannes die göttliche Institution achtet (Johannes war, getrieben vom heiligen Geiste, als Täufer aufgetreten), und in seiner Taufe die vorbereitende Weihe für das jezt herangekommene messianische Reich anerkennt, hält es für schicklich, sich selbst auch dieser Taufe zu unterziehen; und so ziemt sich, nach seinem Ausspruche, sowohl für den Täufer, als für ihn selbst, Alles zu thun, was recht ist (πληρωσαι πασαν δικαιοσυνην). Ob nun im folgenden 16. u. 17. V. das Phänomen bei der Taufe Jesu so dargestellt sei, als sei es für Jesus, oder als sei es für den Täufer erfolgt, kann zweifelhaft scheinen. Nach dem Anfang des 16. V. ist man geneigt, zu dem nachfolgenden ειδε als Subjekt ιησους zu suppliren, nach dem Schluß des 16. V. „και ερχομενον επ' αυτον" aber ιωαννης. Das Leztere scheint keine Schwürigkeit zu haben, sobald man den Schluß des 15. V. τοτε αφιησιν αυτον, und den ganzen 16. V. in Einem Zuge liest, wo sich dann das „και βαπτισθεις ὁ ιησους ανεβη ευθυς απο του ὑδατος" als ein das τοτε αφιησιν αυτον näher bestimmender Zwischensatz hervorstellt, und das folgende ειδε dasselbe Subjekt behält, wie das vorangehende αφιησιν. So tritt nun die Erzählung des Matthäus in Harmonie mit der des Johannes 1, 32. f. Wollte man aber auch jenes ειδε bei Matthäus auf Jesus beziehen, für welchen die himmlische Erscheinung gewiß auch ins Bewußtsein eintrat, wenn gleich die Hauptbedeutung derselben dem Täufer Johannes galt: so ist wenigstens nicht abzusehen, warum denn die Erzählung des Matthäus gerade aus der jüdischen Meinung erklärt werden soll, daß der Messias sich selbst nicht bekannt sein werde, bis er durch Elias zu seinem Amte feierlich eingeweiht wird. (Vgl. Justin. Dial. c. Tryph. p. 226.).

Indem ich so in möglichster Vollständigkeit auf die Gründe Rücksicht genommen habe, welche dem apostolischen Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums entgegengesezt wurden, glaube ich der Anforderung entsprochen zu haben, welche Herr D. Schneckenburger in seiner lezten Abhandlung (S. 89.)

Digitized by Google

stellte, es möchten die gesammten gegen den apostolischen Ursprung des Matthäusevangeliums erhobenen Einwendungen im Zusammenhange gewürdiget, und nicht blos Einzelnes herausgegriffen werden, dessen eben so vereinzelte Beurtheilung allerdings zu nichts führen kann.

III. Verhältniß der Zeugnisse für das erste kanonische Evangelium, und der inneren Kritik desselben.

Hierüber bleiben mir nach dem Gang, den diese Untersuchung genommen, und nach den Resultaten, die sie gewonnen hat, nur noch zwei Worte übrig. Die Zeugnisse, welche das erste kanonische Evangelium und die von dem Apostel Matthäus verfaßte Schrift betreffen, und die Ergebnisse der inneren Kritik, welche das erste Evangelium ihrer Prüfung unterwirft, stimmen dann überein, wenn sich zeigen läßt, daß unser erstes kanonisches Evangelium im Wesentlichen als die Schrift eines Augenzeugen und eines solchen Gefährten Jesu, dergleichen die Apostel waren, sich begreifen lasse. Wenn dieses ist, dann haben wir das Recht, die für das erste kanonische Evangelium vorliegenden Zeugnisse, welche für dasselbe einen apostolischen Ursprung in Anspruch nehmen, auf dieses Evangelium zu beziehen, und ihm hiernach apostolischen Ursprung wirklich zuzusprechen. Jedoch dieß eben in Hinsicht auf das Wesentliche des Evangeliums. Denn da jene Zeugnisse zwar einer Seits unser erstes kanonisches Evangelium auf den Apostel Matthäus zurückführen, aber anderer Seits auch bekräftigen, daß Matthäus selbst in aramäischer Sprache geschrieben habe: so ist unser kanonisches Matthäusevangelium die griechische Bearbeitung einer Urschrift, welche für uns verloren ist. Da nun eine Vergleichung zwischen der aramäischen Urschrift und der griechischen Bearbeitung derselben unmöglich geworden ist: so kann durch innere Kritik, sofern diese überhaupt für das vorliegende Evangelium günstig ausfällt, doch nur im Wesentlichen der apostolische Ursprung des ersten kanonischen Evangeliums

Digitized by Google

erhärtet werden. In sofern jedoch in unserer ersten kanonischen Evangelienschrift wirklich auch solche Bestandtheile der Darstellung sich finden, welche mit der Eigenschaft eines Augenzeugen und eines Apostels sich nicht vereinigen lassen: so muß, indem nun Ausscheidung des Nichtapostolischen nothwendig geworden, um so mehr nur für das Wesentliche des Evangeliums auf apostolischem Ursprunge desselben beharrt werden. Diesen Gesichtspunkt verfolgte die gegenwärtige Abhandlung; und das Resultat derselben ist, das erste kanonische Evangelium, den Zeugnissen gemäß eine griechische Bearbeitung der aramäischen Evangelienschrift des Apostels Matthäus, sei, der inneren Kritik zufolge, ein im Wesentlichen getreues Abbild der apostolischen Urschrift, jedoch mit einzelnen Bestandtheilen, die so, wie sie vorliegen, nur das Werk des griechischen Bearbeiters, nicht aber des Apostels, sein können.

Dieses Resultat, das sich mir aus wiederholter sorgfältiger Erforschung des Gegenstandes ergab, suchte ich mit gewissenhaftem Ernste theils durch Beleuchtung der Zeugnisse und des inneren Charakters des ersten Evangeliums, theils durch möglichst vollständige Berücksichtigung der entgegenstehenden Zweifelsgründe, ins Licht zu stellen und in einer durchgeführten Erörterung alles dessen, was mir in Betracht zu kommen schien, zu bekräftigen.

Ich bin jedoch weit entfernt zu glauben, daß durch diesen meinen Versuch die Streitfrage zur Erledigung gekommen sei, weder nach derjenigen Seite hin, von welcher ich den Gegenstand betrachtete, noch nach der anderen Seite hin, von welcher die Bestreiter des apostolischen Ursprungs unseres ersten kanonischen Evangeliums den Gegenstand ins Auge faßten. Aber das bin ich überzeugt, daß die Wahrheit gewinnen muß, wenn der Gegenstand, der im Streite liegt, nach der einen Seite sowohl, als nach der anderen, mit gleichem Ernste und gleich umfassend beleuchtet und gewürdigt wird. Je schärfer die Gegensätze hervortreten, desto sicherer muß zuletzt ein

Digitized by Google

Endergebniß sich hervorstellen, durch welches die Forschung zur Ruhe kommt. Hierzu soll auch der in der gegenwärtigen Abhandlung gemachte Versuch nach dem Wunsche des Verfassers beitragen.

Beilage zu S. 53.

Der innere Zusammenhang der Bergrede Matth. 5—7.

Die Grundidee, welche in der Bergrede dargestellt wird, ist die Idee des sittlich Guten, wie es in der Gesinnung des Bürgers des Gottesreiches lebendig wird, und aus der Gesinnung in die That hervortritt.

Dieß wird auf folgende Weise entwickelt.

In dem feierlichen Eingange der Bergrede wird zuerst im Allgemeinen theils diejenige Gemüthsbeschaffenheit bezeichnet, durch welche man in das (von Christus gestiftete) Gottesreich eingeht, und durch welche man, in dasselbe eingegangen, als sein lebendiges Mitglied sich bewährt, theils die Beschaffenheit dieses Reiches selbst sowohl für sich, als in seinem Gegensatze gegen die Welt. 5, 3—12. Uebergegangen wird zu der weiteren Ausführung der Grundidee durch die an die Jünger des Herrn gerichtete Erinnerung, daß, weil das neue geistige Leben durch ihre Vermittlung in die Menschheit eingeführt werde, an sie selber zuerst die Forderung ergehe, die Eigenschaft eines Bürgers des göttlichen Reiches treu in sich zu bewahren. V. 13—16. Was aber das betrifft, daß nun ein neues geistiges Leben in der Menschheit beginne, so wird die andere Erinnerung beigefügt, daß deßwegen doch der neue Bund mit dem alten in innerlichem Zusammenhange verknüpft sei, und daß das sittliche Gesetz selbst, das im Gottesreiche gelte, nicht ein seiner Substanz nach neues sei, sondern dasselbe, worauf auch die alttestamentliche Bundesverfassung ruhe; nur daß der Geist und das Wesen des sittlichen Gesetzes bisher nicht so, wie es sollte, aufgefaßt worden sei. Das Gesetz seinem wahren inneren Geiste nach kennen

Digitized by Google

zu lehren, und so, lehrend und handelnd, die sittliche Gesetzgebung zu vollenden, dazu sei er, Jesus, aufgetreten. V. 17. 18. Darin aber bestehe das Wesen der sittlichen Gesetzgebung, daß ihre Forderung auf die Gesinnung, und durch die Gesinnung auf die That ziele. Daher nun der Hauptsatz: die sittlich gute Gesinnung, als beharrliche Gemüthsstimmung, und hervortretend im Leben als die die Gesinnung darstellende That ist das, wodurch die Theilnahme am Gottesreiche bedingt ist, und wodurch derjenige, der so beschaffen ist, in das allein richtige Verhältniß zu Gott sich versezt. Eine solche Gesinnung schließt in sich die lebendige Anerkennung der sittlichen Nothwendigkeit, dem Gesetze in seiner Totalität zu genügen, und die lebendige Ueberzeugung, daß der Werth des Aeusseren der Handlung allein nach der derselben zu grundeliegenden Bestimmtheit des Inneren, des Geistes und Herzens, gemessen werden dürfe. V. 19. 20. Wie nun auf der Gesinnung die That ruhen müsse, und wie die Gesinnung das Wesentliche der sittlichen Thätigkeit sei, dieß wird dargestellt

1) durch die Erörterung, daß der Inhalt der Forderung des Gesetzes erst dann in seinem wahren Lichte erkannt werde, wenn das Gesetz auf die Gesinnung bezogen werde. Gegeben aber ist diese Erörterung durch Auslegung des mosaischen Gesetzes, als eines sittlichen, nach seinem Geiste, im Gegensatze gegen die nur das Aeussere der Handlungen berücksichtigende Denkweise der Pharisäer und Schriftgelehrten, 5, 21 bis 47.; mit angehängter Folgerung, worin die an den zur Theilnahme am Gottesreiche bestimmten Menschen ergehenden sittlichen Forderungen zurückgeführt sind auf den allgemeinen Grundsatz, vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. V. 48. Es wird aber die die Gesinnung betreffende sittliche Seite des Gesetzes veranschaulicht an Beispielen:

1. durch Auslegung des Gebots, du sollst nicht tödten. V. 21—26.
2. durch Auslegung des Gebots, du sollst nicht ehebrechen, V. 27—30., wobei dann zugleich ein Wort über Ehescheidung gesagt ist. V. 31. 32.

Digitized by Google

3. durch Auslegung des Gebots, du sollst nicht falsch schwören. V. 33—37.

4. durch eine Erklärung über das Wiedervergeltungsrecht. V. 38—42.

5. durch Auslegung des Gebots der Nächstenliebe, welche auch die Feindesliebe in sich schließt. V. 43—47.

2) durch Erörterung der Motive, der Antriebe, welche der Handlungsweise, damit diese eine wahrhaft gute genannt werden könne, zu Grunde liegen. Auch diese Darstellung geht von der Antithese gegen die Denk- und Handlungsweise der Pharisäer und Schriftgelehrten aus, und führt sodann auf die Anerkenntniß davon, daß das Gute um des Guten, d. i. um Gottes willen zu üben sei, und daß dabei der Wille des Menschen durch den in ihm lebendigen Willen Gottes bestimmt sein soll. 6, 1—18. Es wird aber auch hier wieder, nachdem V. 1. der allgemeine Satz aufgestellt ist, die Lehre, welche Jesus giebt, an Beispielen veranschaulicht:

1. an der Uebung der Wohlthätigkeit, V. 2—4.

2. an der Uebung des Gebets; wobei das Mustergebet, das Gebet des Herrn, eingefügt wird. V. 5—15.

3. an der Uebung des Fastens (wenn man faste). V. 16—18.

3) durch Erörterung des Zwecks der sittlichen Thätigkeit, insofern der Begriff des Zwecks den anderen eines Gutes in sich schließt, das von dem handelnden Subjekte angestrebt wird; kurz also mit Bezug auf die Idee vom höchsten Gute. Es wird nehmlich, und zwar auch hier im Gegensatze gegen pharisäische Selbstsucht, dargethan, wie es das allein unvergängliche, himmlische, Gut des ewigen Lebens sei, (des Lebens, welches seine Befriedigung in sich selbst hat, — und das ist das Leben in dem Erlöser, und in seiner Gemeinschaft in Gott —) das erstrebt werden soll, V. 19—21.; in dessen Erstrebung allein diejenige Gesinnung sich kund thue, welche die wahre Einsicht in die Bestimmung des zum Gottesreiche berufenen Menschen zur Grundlage habe, V. 22—24.; und wobei dann vermöge der göttlichen Weltordnung dem Menschen von selbst von irdischen Gütern soviel zu Theil werden werde, als zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse nöthig sei. V. 25—34.

Digitized by Google

4) durch Erörterung des Einflusses, welchen die von der Idee des Guten durchdrungene Gesinnung auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens habe. Auch hier ist die Darstellung antithetisch, indem der verderbliche Einfluß, welchen in dieser Hinsicht die Selbstsucht hat, gezeigt wird. Dieß wird veranschaulicht an dem Beispiele des lieblosen Aburtheilens über Andere, wovor Jesus warnt. 7, 1–5. Hieran reiht sich V. 6. eine andere Warnung, deren Zusammenhang mit dem Vorangehenden Bengel in seinem Gnomon mit den Worten andeutet: Hic occurritur alteri extremo. Extrema enim sunt judicare non judicandos, et canibus sancta dare. Der Zusammenhang läßt sich so auffassen: „Wenn ich euch, sagt Jesus, verbiete, über andere Menschen lieblos abzurtheilen, so verbiete ich euch deßwegen nicht, daß ihr zwischen den anderen Menschen keinen Unterschied machet. Es giebt freilich auch solche, die gegen das Gute und Heilige sich verstockt haben; von diesen haltet euch ferne; und hütet euch im besonderen vor einem unzeitigen Eifer, für das, was euch heilig ist, solche Menschen gewinnen zu wollen, von denen vorauszusehen ist, daß sie das Heilige nur entweihen, und euch um so mehr verfolgen werden, je mehr sie sich das, was sie verachten, aufgedrungen wähnen."

5) V. 7—11. Ergänzung dessen, was Jesus 6, 25—34. vorgetragen hat, indem auf den früheren Gedanken zurückgegangen, und nun vom Bittgebet gehandelt wird, welches aus dem lebendigen Vertrauen auf Gott hervorgehe, und, wenn es recht beschaffen sei, stets Erhörung finde. Daran schließt sich in V. 12. dieser Gedanke im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden an: Erhörung eurer Bitten dürfet ihr von Gott gewiß erwarten, wenn das, um was ihr bittet, zu eurem wahren Besten dient. Aber davon ist unzertrennlich, daß ihr überhaupt so gesinnt seiet, um der Erhörung würdig zu sein. Der Güte Gottes gegen euch seid ihr nur dann werth, wenn auch ihr gegen eure Nebenmenschen Liebe beweiset. Diese beweiset ihr ihnen, wenn ihr so gegen sie handelt, wie ihr wünschet, daß sie gegen euch handeln. Alles also, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Digitized by Google

6) Da die Rede dem Schlusse sich naht, so wird die Betrachtung gesammelt in der allgemeinen Ermahnung zu der Gott wohlgefälligen, das wahre Heil begründenden Thätigkeit; in der Warnung vor der Scheintugend, deren Merkmal angegeben wird; und in der wiederholten Versicherung, daß die Gesinnung, keineswegs aber das Aeussere der Handlungsweise als solches, über den wahren Werth des Menschen, und somit über sein Anrecht an das Gottesreich und seine Seligkeit entscheide. V. 13—23.

V. 24—27. feierlicher Schluß der Rede, worin das von Jesus Ausgesprochene so auf seine Schüler angewandt ist, daß ihnen zu Gemüthe geführt wird, wie nur derjenige, der die Worte Jesu nicht nur höre, sondern auch befolge, einen sicheren Grund zu seinem bleibenden Heile gelegt habe.

Beilage zu S. 54.

Ueber die Parabel Matth. 25, 14—30. vergl. mit der Parabel Luc. 19, 12—27.

Um über das Verhältniß dieser beiden Parabeln uns zu verständigen, beachten wir zuerst, in welche Beziehung die von Lukas aufgeführte Parabel bei diesem Evangelisten mit seiner übrigen Erzählung gesezt sei. Hier nun ist es klar, daß bei Lukas durch die einleitende Bemerkung 19, 11. „ακουοντων δε αυτων ταυτα," und durch die Schlußbemerkung V. 28. „και ειπων ταυτα επορευετο κ. τ. λ." die Parabel in eine solche Verbindung mit dem Aufenthalt Christi im Hause des Zacchäus, und mit dem, was sich daselbst begeben, gebracht ist, daß sich der Vortrag dieser Parabel in keinen andern Zeitpunkt verlegen läßt, als da Jesus eben im Begriffe war, von Jericho nach Jerusalem aufzubrechen *). Auch wird, wenn die von Lukas V. 11. angegebenen Umstände beachtet werden, vollkommen begreiflich, warum Jesus gerade in dem jetzigen Zeitpunkte diese Parabel vortrug. Sie sollte die eben jezt auf das höchste gespannten messianischen Erwartungen seiner Anhänger mäßigen und berichtigen, und sie selber auf die Beherzigung der an sie ergehenden Anforderungen hinführen. Ge-

*) Vgl. Schleiermacher über die Schriften des Lukas, S. 158.

Digitized by Google

wiß trägt daher auch in dieser Hinsicht die Darstellung des Lukas das Kennzeichen der Ursprünglichkeit in sich. Dabei ist nun aber die Parabel bei Lukas ihrem einen Elemente nach auffallend verwandt mit der Parabel bei Matth. 25, 14. ff.; so weit, daß die Identität beider Parabeln behauptet werden zu müssen schien; wie denn wirklich dieß schon Calvins Ansicht war, und neustens dieser Ansicht auch Olshausen beigetreten ist (Comment. über das N. T. I, S. 753. ff. 913. ff.). In diesem Falle hätte die ursprüngliche Parabel ihre Abänderung bei Matthäus gefunden, und wäre von diesem Evangelisten in eine andere Verbindung gebracht worden, weil, wie Calvin sich ausdrückt, „hoc fuit illi consilium, a capite XXII. in aevum colligere postremos Christi sermones.“ Mir jedoch scheint die auch von Schleiermacher (a. a. O. S. 239.) angenommene Ansicht von der Verschiedenheit beider Parabeln, so verwandt sie auch sind, den Vorzug zu verdienen. In der Parabel bei Lukas tritt sehr charakteristisch die doppelte Beziehung Christi theils zu seinen Volksgenossen hervor, die seine Herrschaft verwerfen, und sodann überhaupt zu seinen Feinden, die gegen ihn und sein Reich sich widerspenstig beweisen, theils zu seinen Dienern, seinen Anhängern, durch deren Thätigkeit in Angemessenheit an die ihnen verliehenen Kräfte und Hülfsmittel sein Reich in der Menschheit gefördert werden soll. Daß in der Parabel bei Lukas jener erste Bestandtheil derselben etwas Wesentliches sei, daß es als eine Hauptsache hervorgestellt werde, wie die feindlich gesinnten Bürger den ἀνθρωπος εὐγενης nicht über sich herrschen lassen wollen, und wie sie dafür, als er sein Reich eingenommen, bestraft werden, ergibt sich theils eben daraus, weil hievon die Darstellung ausgeht, und hierauf zurückkehrt, theils aus dem von Lukas V. 11. angeführten Grunde, warum Jesus die Parabel vorgetragen, und welchen Zweck er dabei gehabt habe. Ist so der erste Hauptbestandtheil der Parabel bei Lukas etwas Wesentliches für die ganze Parabel, so bestimmt sich hiernach auch der zweite Hauptbestandtheil der Parabel, wornach die Belohnung, welche die Treue der An-

hänger Jesu in der Erfüllung seiner Anforderungen nach dem Maaße ihrer Wirksamkeit erhält, in dem Antheile besteht, welchen sie an der von ihm, dem Ueberwinder der Welt, an sie sich mittheilenden Regierung seines Reiches nehmen dürfen, um in der erweiterten Thätigkeit für seine Sache die schönste innere Befriedigung zu finden. So sind bei Lukas die beiden Elemente der Parabel in eine gegenseitig sich bestimmende Beziehung zu einander gesezt. Was bei Lukas nur ein Theil der Parabel ist, und bestimmt durch den anderen, das tritt bei Matthäus als für sich bestehende Parabel, und als selbstständig hervor. Die Knechte des Herrn sind es allein, die zum Herrn in Beziehung gesezt sind; und ganz allgemein wird der Gedanke veranschaulicht, daß der jezt von den Seinigen scheidende Christus seine Anhänger dereinst wieder vor sich fordern werde, um von ihnen Rechenschaft zu verlangen für die Anwendung der ihnen verliehenen Kräfte und Hülfsmittel. Diese seien zwar verschieden ausgetheilt; aber von jedem werde gleiche gewissenhafte Treue in ihrer Benützung gefordert, um zur Verwirklichung der Zwecke Gottes und Jesu Christi mitzuwirken. Nach der Treue, welche jeder beweise, werde jeder gerichtet, und, wie der Unwürdige aus dem Gottesreiche ausgeschlossen werde, so finde der Treue den schönsten Lohn der Treue in der seligen Vereinigung mit dem Herrn (εισελθε εις την χαραν του κυριου), und in der Erweiterung der Kräfte und des der Thätigkeit angewiesenen Wirkungskreises. Eben dieser lezztere Punkt aber bietet eine beachtungswerthe Differenz zwischen der Parabel bei Matthäus und der bei Lukas dar. Bei Matthäus erhalten die Diener des Herrn Ungleiches, und die Treuen erwerben damit verhältnißmäßig Gleiches; und so ergeht denn auch über sie der gleiche Richterspruch. Bei Lukas erhalten die Diener Gleiches, und auch die Treuen erwerben damit Ungleiches; und so ist auch die Belohnung, welche der richtende Herr ihnen zutheilt, eine ungleiche. Das sind offenbar wesentlich verschiedene Züge. Bei Matthäus tritt der Gedanke hervor, daß redliche Treue, wobei jeder soviel leiste, als ihm nach seiner Individualität zu leisten möglich sei, jeden gleich werthvoll vor dem Herrn ma-

Digitized by Google

che, und ihn in ein gleich befriedigendes Verhältniß zu dem Herrn bringe. Bei Lukas aber erscheint dieser Gedanke, daß, obwohl wegen der gleichen Treue jeder dem Herrn gleich lieb ist, doch nach der Fähigkeit, die jeder hat, und nach der Wirksamkeit, die er vermöge dieser Fähigkeit beweist, seine Stellung im Gottesreiche in Bezug auf seine Mitknechte und auf das Maas des Antheils an der Herrschaft des Regenten sich bestimme. Bei Matthäus sind also die Knechte des Herrn nur nach ihrem persönlichen inneren Verhältniß zum Gottesreiche aufgefaßt; bei Lukas erscheinen sie nicht nur nach diesem, sondern im Besondern noch nach ihrem auf Andere sich beziehenden äußeren Verhältniß.

Nach allem diesem ist wohl die Verschiedenheit der beiden Parabeln bei Lukas und bei Matthäus anzuerkennen. Da sich nun bei Lukas die von ihm aufbewahrte Parabel aus ihrem Zusammenhange nicht reißen läßt; und da sie in ihrer Eigenthümlichkeit sich selbst als ursprünglich bewährt: so können wir nicht umhin in ihrer Erzählung den Lukas als treuen Referenten zu achten. Wer nun die Parabel bei Matthäus für identisch mit der bei Lukas hält, der muß nothwendig hier dem ersten Evangelisten eine seine Treue verdächtigende Abweichung von der ursprünglichen Gestalt der Gleichnißrede schuldgeben; und es ist schwer abzusehen, wie Olshausen (a.a.O. S. 918.) dessen ohngeachtet darauf bestehen kann, daß die Parabel bei Matthäus nicht eine specifisch andere geworden sei. Allein gerade wenn wir, wie wir müssen, in der Parabel bei Matthäus eine specifisch andere finden, als in der bei Lukas, können wir darauf beharren, es sei kein Recht vorhanden, auf den ersten Evangelisten selber die Abänderung einer so charakteristischen Parabel zurückzuführen, wie die bei Lukas ist, die sich an eine so bestimmte Veranlassung anschloß, und mehr giebt, und eine anders modificirte Lehre enthält. Wohl aber können wir sagen, es habe von Matthäus die eine Parabel übergangen werden können, wenn Jesus selbst eine andere ihr theilweise ähnliche und verwandte zu anderer Zeit vortrug, vielleicht gerade in einem solchen Zeitpunkte, der in der Seele

Digitized by Google

des Jüngers einen besonders tiefen Eindruck zurückließ. Man kann daher annehmen, Jesus selbst habe dasjenige, was er zu Jericho als den einen Theil jener Parabel bei Lukas vortrug, bei den bald darauf folgenden Gesprächen auf dem Oelberge besonders herausgehoben, und es in veränderter Gestalt in eine seinem jetzigen Zwecke angemessene eigene Gleichnißrede umgewandelt. Man wird diese Ansicht um so weniger tadeln können, da Jesus selber, Matth. 13, 52., den γραμματευς μαθητευθεις τῃ βασιλειᾳ των ουρανων einem ανθρωπῳ οικοδεσποτῃ vergleicht, ὁςις εκβαλλει εκ του θησαυρου αὑτου καινα και παλαια. Man kann aber auch mit Schleiermacher (a. a. O. S. 239.) annehmen, die von Matthäus aufbewahrte Gleichnißrede sei schon früher von Jesus vorgetragen, und von dem Evangelisten nur in seinem 25. Cap. eingereiht worden; und aus der einfachen Parabel sei hierauf die zusammengesezte, wie sie Lukas giebt, von Jesus selber herausgearbeitet worden. Nur das möchte ich nicht zugestehen, was Schleiermacher weiter behauptet, bei Matthäus passe die Parabel sehr wenig in den Zusammenhang. Denn, sagt er, wenn sie als Beleg zu der Ermahnung γρηγορειτε ουν, Matth. 25, 12., wäre vorgetragen worden, so müßte wenigstens der faule Knecht sich damit entschuldigen, er hätte nun erst recht anfangen wollen zu erwerben, der Herr wäre ihm aber unerwartet über den Hals gekommen; hingegen schließe sich V. 31. sehr gut an V. 13. an. Das Leztere ist allerdings richtig; mit dem Ersteren jedoch verhält es sich anders. Das den Uebergang bildende γαρ V. 14. knüpft diese Parabel soweit an den Schlußsatz der vorigen an, daß dadurch ausgedrückt ist, auch in ihr liege eine Aufforderung zur gewissenhaften Treue im Dienste des Herrn, um auf die Ankunft des Weltrichters gerüstet zu sein. Nachdem nun Jesus zuvor die Nothwendigkeit, wachsam zu sein, auf verschiedene Weise veranschaulicht hatte, so reiht sich jezt passend die Veranschaulichung dieses Gedankens an, daß es hinsichtlich der Schicksalsentscheidung auf den Gebrauch ankomme, den jeder von den ihm verliehenen Kräften und Hülfsmitteln mache.

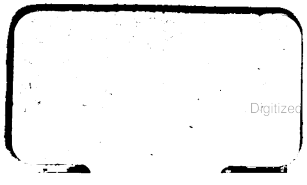
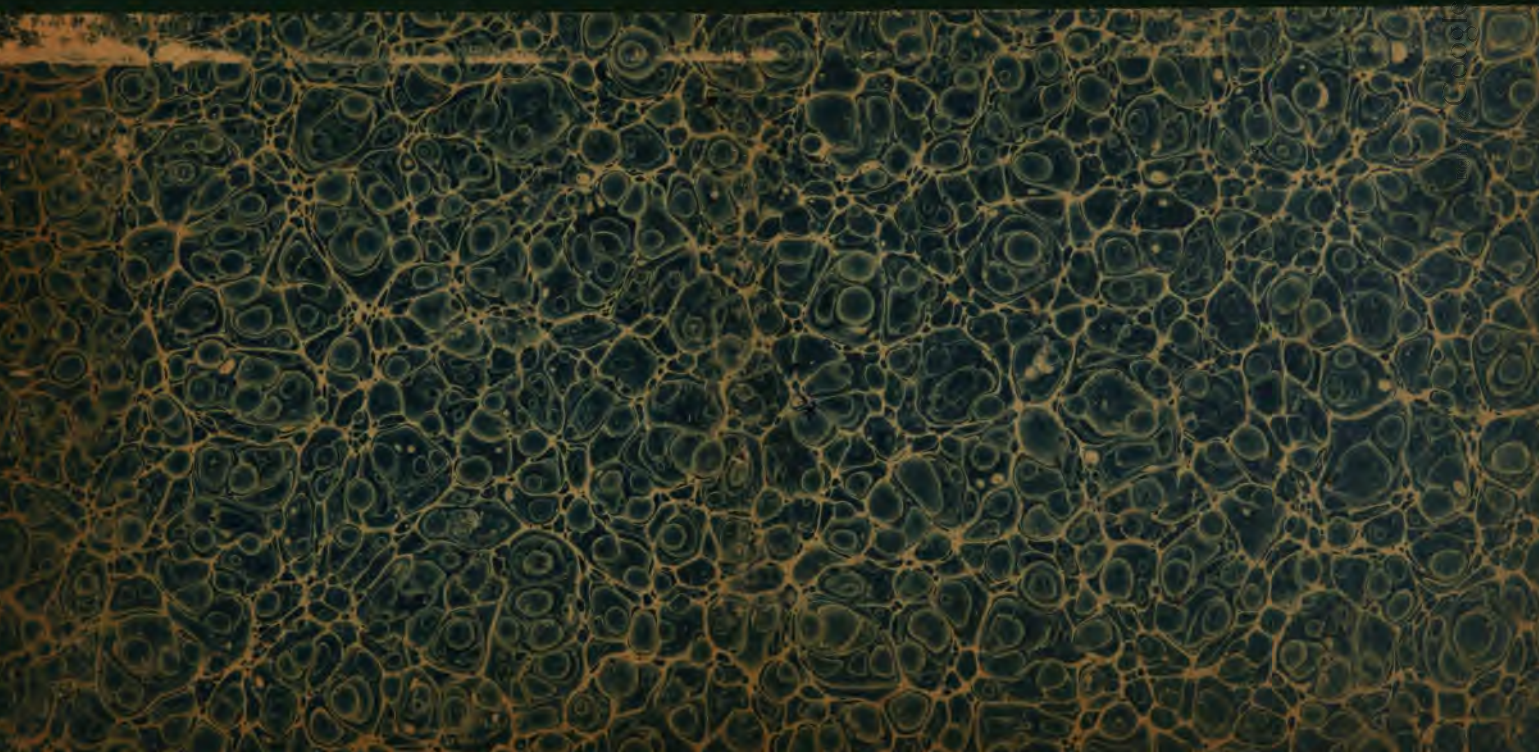
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google